HORÆ SUCCISIVÆ,
Oder
Spar=Stunden
Etlicher
Betrachtungen/
Gerichtet auff unsere Schuldigkeit
Gegen GOTT/
Gegen unserem Nächsten/
Gegen uns selbsten.
Anfänglich in Englischer Spraach
herauß gegeben/
Durch
JOS. HENSHAU, Lehrern der Heil.
Schrifft/
Und in die teutsche Spraache übersetzet
Durch den
Gleichgefärbten.

Hamburg/ in Verlegung Johann Nau-
manns/ Im Jahr 1663.

Dem allgemeinen Nutzen.

DAß ich bey Herauſsgebung dieſer meiner wenigen Arbeit keinen höhern Schutz geſuchet/ hat theils deroſelben geringſchätzigkeit von mir erforderet; weil ich anders nichts dabey gethan habe/ als daß ich eines Gottſeligen Außländers hochbegabte Gedancken in meiner Mutterſprache nachgeſchrieben; Theils das gute Vertrawen/das ich zu dir/ allgemeiner Nutz/ habe. Du würdeſt nemlich mächtig gnug ſeyn/ ſo wohl deß ruhm-würdigſten erſten Urhebers/ ſeinem Vatterlande höchſtnützliche Mühwaltung/ als auch meine wohlgemeinte Nachfolge (damit ich meinem Vatterlande mit dieſen zweyen Schärſchen/ ſo mir mein Vermögen herbey zu tragen zuläſſet/ meine Chriſtliche Schuldigkeit mich auch über das/ als ein der fruchtbringenden Geſellſchafft zugethanes Mit-glied/ bezeigete) für allen übelwollenden zu verthädigen/ und von wiedrigen Aufflagen

zu befreyen. Doch lasse es dir nicht auff diese gemeine Ahrt befohlen seyn / sondern / daß es auch andern frommen Christen / die weder seine erste / noch diese andere Sprache verstehen / zu nutzen kommen möge; Und vergönne mir / daß ich nicht weniger meines Christen-tuhms / als der frucht-bringenden Gesellschaft wegen / biß in mein Grab in der That den Nahmen führen möge

Dein

trew-ergebner

Diener

der Gleichgefärbte.

Dem

Dem wohl-wollenden Leser.

WAnn ich dir mit dieser meiner geringen Arbeit angenehm und nützlich were / würde es mir nicht allein lieb seyn: sondern auch den noch empfindlichen Verdruß eines hiebevor in dieses Büchleins Vatterlande / bey meinem Beruffe gehabten Unglücks in etwas versüssen; Es beraubte mich aller Leibes-bewegung/und zwang mich in Ermanglung anderers Zeit-vertreibes denselben in Büchern zu suchen: Die Ungewohnheit des ligens und sitzens häuffete den Schmertzen; Diese verstattete dem Gemüte keine beständige Verrichtung/ sondern vertröstete es zum öfftern von Sachen / die mit sonderbahrer Auffmerckung in einer wehrenden Folge wollen angesehen seyn: Ich ward ihrer gantz überdrüssig; Ungefähr wird mir dieses Büchlein von einem Freunde gezeiget; Ich kan dir nicht sagen / mit was mercklicher Vergnügung ich bald am Ende/ bald im Anfange/ bald in der Mitten drinnen lase/ wo ich hinsahe/ fand ich etwas dienliches: Warnung/ Erinnerung/ Trost; Absonderlich aber

sagte es mir an vielen Ohrten/ daß ich schuldig wäre / GOttes Züchtigung stille zu halten/ mein Gemüthe zu beruhigen / und alles mit Gedult von seiner Väterlichen Hand anzunehmen. Damit ich mir es aber desto besser zu nutze machen / und bey festerer Einbildung die Zeit desto angenehmer fort treiben möchte/ übersetzte ich in meine Muttersprache bald hier bald dort etwas/ wo ich am ersten die Augen auff warff / und was mir am nützlichsten anschiene. In solcher Unordnung hatte ich kaum den dritten Theil dieser Sätze gelehret teutsch reden / wie sie dem hochseeligen **Nehrenden** / als dem höchst-löblichsten Urheber/ der nimmer gnugsam gepriesenen fruchtbringenden Gesellschafft in die Hände gerieten; Es gefielen ihm die Redens-und Lehrens-arten sonderlich wohl/ und ermahnete mich/ nach dem Lob-spruche der erst-erwehnten fruchtbringenden Gesellschafft: **Alles zu nutzen!** Die Hand an das gantze Werck zu legen; Fürnemlich weil er seinem hochbegabten Verstande nach stracks anfangs gewahr wurde/ daß es alle/ die sich Christen nennen (in Betrachtung daß es gantz keine Streitigkeiten berühret) mit gleichem nutzen würden gebrauchen

chen können. Diese Anmahnung war mir an statt eines Befehls/und meine unterthänige Schuldigkeit erforderte demselben gehorsamlich nach zu leben. Sein allzufrüher Tod aber hat es verhindert/daß er selbst es dir nicht fürlegen können/ und die in meinem Hertzen ewig lebende Verehrung seines ruhm-würdigsten Gedächtnüsses / nebst seines höchst verdienten Nachfolgers / und anderer hohen Standes Personen gnädigen begehren und gut befinden/ hat mich erkühnet / seinem Fürhaben nachzusetzen/ und dir das wenige/ was ich darbey gethan habe / mitzutheilen. Wie ich nun im Anfange auff mich alleine: Also hab ich im Ende auff dich und mich zugleich gesehen. GOtt gebe dir gleich-ersprießlichen/ mir aber beständigen Nutzen / damit ich würcklich erlangen möge/ warumb ich ihn in folgenden sehnlich anruff / und hertzlich bitte:

O! Gott/du hoher Gott! du hast mir ja gegeben/
Vom hochgefärbten her/ ein wesen/ seyn und leben/
Eh ich wußt ob es wer/ und auch nicht/was es war/
Ja nicht einst daß ich war: Da war ich durch Dich dar.
Weil ich nun durch Dich leb'/ach! wilst du wol zulassen
Daß ich leb ohne Dich: wie kanst Du doch den hassen/

Den deine Hand gemacht/ den dein Sohn hat erlöst/
Und den dein Geist auch stäts so kräfftig hat getröst/
Du wilst un kanst es nicht: Du wirst mich lieber färbē
Dem Hochgefärbten gleich / von dem ich gern wolt' erben
Nicht nur was irdisch ist/ vielmehr dein' hohe Gnad/
Als die ihn hier und dort so hoch gefärbet hat.
Ach färbe den Verstand/ dich Vater zu erkennen/
Daß ich dich möge recht in CHristo Vatter nennen/
Und bleiben dabey stäts und unverrücket fest/
So viel diß irdisch' hauß des Leibes mir zuläst:
So wird mein Hertz und Siñ sich allezeit vergleichen
Mit deinem willen/ HErr/ und nimer nicht abweichen
Von dem/ was Tugend heist: und da es je abwich
Aus schwacher Blödigkeit/ so stärck es kräfftiglich.
Auch färbe was ich hier sol wissen mit dem Grunde/
Den deine Warheit lehrt/ daß ich sie mit dem Munde
Frey offentlich bekenn'/ und im Gewissen frey
Von Irthum/ Menschentand'/ und Aberglauben sey:
Damit mein wesen/ seyn/ und leben sich stäts gleiche
Dem offenbahrten Wort'/ und ich in deinem Reiche
Nach dieser Eitelkeit / gleich-hochgefärbter art
Stets rühme deine Gnad' / aus der ich erstlich ward.
Doch bitt' ich/ grosser GOtt/ daß ja nicht diese Farbe
Nur sey im Augenschein'/ und daß ich dabey darbe
Der innerlichen Frucht. Ach färbe gantz durchauß
Verstand/ Hertz/ Wissenschafft/ nimm' alles böß' herauß.

Der Zeiten Denckzettel an die Lesenden.

DJe ihr in meinem Reich jetzt unbedachtsam lebet/
Hört meine Warnung an:
Erkennt den wehrten Schatz/ den ich euch zugeleget
Und ihr bißher verthan.
Der wind-geschwinde Tag/in den verwichnen Jahren/
Ja jeder Augenblick
In ewers Lebens Lauf ist schnel dahin gefahren/
Und kehret nicht zurück/
Gleich wie die stromes-fluht / mit manchen hellen wellen/
Läufft durch den tieffen thal
Und niemahls wieder komt/ zu ihren anfangs quellen/
So läufft der Tage zahl.
Ohn damm und auffenthalt von solchen teuren paaren/
Solt ihr mit stetem fleiß/
(Als dieses Buch euch lehrt) die Edlen Stunden sparen
Und zwar auff solche weiß.
Es sey das treue Hertz nach seinen dreyen Ecken/
Auff dreyrley art geziert;
Beflissen gegen GOTT/gehorsam zu vollstrecken
Was Kindern angebührt.
Er sol dem Nechsten lieb auß Mutter sin erweisen/
Mit wercken und der that.

Sich lassen gegen sich als strengen richter preisen/
Der nichts thut ohne raht.
Wer nun in meinem Reich' allzeit so wird verfahren
Gefället seinem GOTT/
Er wird ihm einen schatz an guten Stunden sparen
Und leben ohne spot.
Der wahren Tugend lohn vergnüget das gewissen:
In dem Beruff und Stand;
Wie uns in diesem Buch zu teutschen hat beflissen/
Deß Gleichgefärbten Hand
Und kunst erfahrner sinn/ der solche früchte treibet
Gepflantzt auff teutschen grund
Verwelcket nimmer nicht/ sein Nahmens ruhm verbleibet
Zu aller zeit und stund.

Zu bezeugung schuldiger
dienst-ergebenheit setzet
dieses in eil

Der Spielende.

HORÆ

HORÆ SUCCISIVÆ, Oder Spar-Stunden zu etlichen Betrachtungen.

§ I.

Lasse GOtt den Anfang und das Ende / alles deines Thuns seyn / und fange so an / daß du am Ende seiner Hülffe gewiß seyest; Sonsten zweifele ich nicht / es were besser gewesen / du hättest nimmer angefangen.

§ II.

OB schon iederman weiß / daß wir nichts in diese Welt gebracht haben / so glauben es doch nicht alle: Daß wir aber nichts wieder hinaus bringen sollen / wissen wir zwar alle / jedoch sind ihrer wenig / die es für wahr halten; Dann ich bin der gäntzlichen Meinung / es wurden ihnen im wiedrigen fahle die Leuthe mehr angelegen seyn lassen / wohl zu leben als reich zu sterben.

§. III.

Reichthum ist nicht der Weg zum Himmel; sondern der Weg vom Himmel. Allen meinen Fleiß wil ich anwenden / wie ich wohl leben möge / und dergestalt bin ich versicheret / daß ich nimmer arm sterben werde.

---

§. IV.

Weil man den Tod und den Schlaff mit gutem fuge Bruder und Schwesterkinder / oder aber alle beyde mit einem Nahmen nennen kan / in Betrachtung / daß sie uns beyde zu unserer Ruhe bringen; Warumb solte ich mich mehr fürchten / mich in mein Grab / als in mein Bette nieder zu legen? Nun wolan / ich will mein Bette / so offt ich mich hinein lege / vor mein letztes Lager halten / und allezeit wann ich auffstehe / gedencken / daß mir mein Leben nicht verlängert / sondern von newem wieder gegeben sey.

---

§. V.

Gleich wie der Leib durch viel Arbeit; Also kan der Verstand durch viel lesen ermüdet werden. Ich will derowegen im studieren so whol / als im Essen und Trincken eine

gewisse Maß halten / dann wann ich deren einem einmahl zu viel thun wurde / möchte ich hernach allezeit einen Eckel dafür haben.

§. VI.

DJe tägliche Erfahrung bezeuget / wie schwer es einem Menschen fället von Sünden abzustehen / und GOtt für Augen zu haben: sich des bösen / das er nicht thun soll / zu enthalten / und das gute / so er thun soll / zu Werck zu stellen. Ich were kein Mensch / wann ich keine Sünde hätte / wann ich aber ein Christ seyn wil / muß ich mich nicht in Sünden ergetzen. Weil ich mich der Sünden nicht gantz entschlagen kan / so wil ich doch in keiner beharren.

§. VII.

ES ist kein eiteler Ding in der Welt / als wann einer nur darumb etwas thut / daß die Leute mögen von ihme zu reden haben. Derjenige / welcher darum bloß Almosen giebt / daß er dardurch von den Leuten gesehen werde / hat weder Lob noch Belohnung zu gewarten. Es kan geschehen / daß mich die Leuthe sehen / wann ich Allmosen gebe / allezeit aber wil ich mich hüten

ren/daß ich es nicht bloß des Ansehens halber thu/ es gereichet mir weder zur Schande noch zur Ehre/wann andere Leute von meiner Gottesfurcht Zeugnis geben können. So ungütlich wil ich mit mir selbst nicht handlen/daß ich den Himel für eine eitele Ehre verkauffen solte.

§ VIII.

EJn from̃ Kind thut mehr aus Liebe/dann aus Furcht. Es muß eine böse Natur seyn die man zu allen Dingen mit schlägen treiben muß. Der Zustand eines Menschen/ der wie ein Hund seinen Unflath wieder in sich frisset/ und so bald nur GOtt mit seiner Ruhten inne hält/seiner wieder vergisset/ und fraget: Wo ist der HErr? biß daß Er ihn von newem wieder angreiffet/ ist mehr zu beklagen/ als zu fürchten; Weil ich nun der Züchtigung nicht kan geübriget seyn/ wil ich zusehen/ daß ich mich durch solche bessere/ und nicht zweymahl für eines geschlagen werde.

§ IX.

JCh weiß fast nicht/was schlimmer ist: Einer der sich mit eitelen Zeitungen träget/ oder der ihnen gehör gibt. Jch wil mich nit weniger

niger hüten einen anzugeben/ als eines andern böser Nachrede Gehöre zu verstatten: weil ich auch anderer Leute Mäuler nicht zuhalten kan wil ich meine eigene Ohren vor ihnen zustopffen: Der Hehler ist so gut/ als der Stehler.

§ X.

BEy GOtt gilt der Zöllner mehr/ als der Phariseer: Ein seufftzen oder sehnliches sehnen/ das für Angst des Hertzens nicht kan fürgebracht werden/ gehet einem langen und scheinheiligen Gebett weit für. Derowegen sorge nicht/ wie lange/ oder wie laute/ sondern wie hertzlich und einbrünstig dein Gebett sey.

§ XI.

DAs Weib ward anfangs dem Manne zum Gehülffen gegeben/ nun aber scheinet es/ als were sie ihm zur Artzney verordnet. Was gedencken dann wol die jenigen/ welche aus der Artzney eine Kranckheit machen/ und meinen/ daß in Betrachtung aller Umbstände/ etlichen/ und widerumb/ etlicher Umbstände halber/ allen/ nicht allein schädlich/ sondern auch verdamlich sey/ wann man sich verheyratet. Es ist ja nicht anders/ als daß man GOtt

fürschreiben wil/ was Er thun soll. Derowegen habe ich allezeit diesen für den klügesten und sichersten Weg gehalten/ daß ich das jenige was GOtt vor mitteldinge hält/auch mir mitteldinge seyn lassen.

---

§. XIII.

ES ist GOtt dem HErrn nichts mehr zuwieder/ als ein Phariseer/oder Heuchler/ der viel saget und nichts thut; Er wil nicht/daß bey seinen Jüngern sagen uñ thun zweyer unterschiedlicher Leute verrichtungen seyn sollen. Kanst du nur ein weniges thun/mein Freund/ so verheisse noch viel weniger; Dann ob du schon das Ansehen haben magst/ als wann du genau und karg werest/ weil du nur so ein geringes ins Werck stellest; so wird man dich nichts destoweniger vor gerecht erkennen; weil du nichts mehr zu thun versprichst.

---

§. XIIII.

EIn frommer Mensch befleissiget sich solcher gestalt nach Ehren zu streben/ daß er allezeit erbar und auffrichtig darbey bleiben möge/und wird nicht leichtlich zeitlichen Vorzuges halben ehrenbrüchig werden. Ist er keiner

ner hohen Ehrendienste würdig/ so kan er derē gahr wohl überhaben seyn; Im fahl aber/ daß er ihrer werth ist/ warumb solte er das jenige kauffen/ was ihme von rechtswegen gebühret. Was mich belanget/ wil ich nimmermehr suchen bey einkauffung einiger ehren groß/ oder/ bey verkauffung derselben/ reich zu werden.

§ XIV.

Es ist besser/ daß man unrecht und schmähwort leyde und einnehme/ als daß man das geringste dergleichen wieder außgebe: Mit Wohlthaten aber ist es gantz anders und umgekehrt: Derohalben wil mir gebühren im ersten Gedult zu gebrauchen/ die andern aber mit Wiedererstattung zu ersetzen.

§ XV.

Böse Gesellschaft verderben gute Sitten; der Apostel Petrus verleugnete unter den Juden seinen HErren/ den er unter den Aposteln bekennete. Es kan ein gottloser Mann umb mich seyn/ ich wil mich aber fürsehen/ daß er nicht mein geheimer Freund sey/ ist er bißweilen mein Auffwarter/ so sol er doch nimmermehr mein Rahtgeber seyn.

§ XVI.

§ XVI.

GEhe dergestalt mit Leuten umb/ als wann dich GOtt allezeit sehe/ und thu dein Gebet solcher massen zu GOtt/ als wann dich alle Leuth höreten; Thu nichts/ was du nicht gern woltest/ daß es GOtt mit ansehe: und begehre nichts/ das entweder deinem Beruff/ solches zu bitten/ oder GOttes ehren/ solches dir zu geben/ zu wieder sey.

---

§ XVII.

EIn jedwedere Nacht bildet uns den Tod zum wenigsten hierinnen für/ daß wir in beyden von der Arbeit zur Ruhe komen. Wañ ich nun allen Fleiß anwenden werde/ daß ich nach der ewigen Ruh im Himmel ein hertzlich verlangen tragen möge/ so sehe ich nicht/ was mich säumig oder träge/ mich in die Erde schlaffen zu legen/ machen könne/ wer wolte sich nicht nach dem Tode sehnen/ daß er nur bey dem HErren Christo seyn möge?

---

§ XVIII.

ES ist gut/ daß wir uns im Wohlstande auf Widerwertigkeit gefast halten/ damit/ wañ sie etwan kommet/ ehe wir ihrer begehren/ sie uns

uns doch nicht unvermuhtet überfalle. Ist es/ daß wir ihr gantz überhaben seyn mögen/ so haben wir deßwegen keinen Schaden: Kommet uns aber das Unglücke zu/ so seynd wir dagegen besser versehen/ dann ob schon solches erwarten das Kreutz nicht verhindern kan/ so lindert es uns doch dasselbe.

---

§ XIX.

Alle irdische Dinge seind gleich den Träumen/ wann man darvon erwachet / so ist nichts dar/ gleich dem Schatten an der Sonnen. Reichthumb und Ehre werden uns entweder verlassen/ oder wir verlassen sie. Ich will gehörigen Fleiß anwenden/ wie ich mich in denen Dingen erlustigen möge / die ewig währen / und darinnen alle meine Frewde haben/ daß ich dermahleins glückselig werden soll/ und nicht/ daß ich es in dieser Welt sey.

---

§ XX.

ES ist ein gewisses Zeichen/ daß uns GOtt lieb hat/ wann Er uns züchtiget/ und daraus können wir alsofort abnehmen/ daß wir seine Kinder seyn. GOtt kan seine Kinder hertzlich lieben/ und gleichwohl darbey nicht gestatten/

ten/ daß sie übermüthig werden: Wann ich nun leide/ so geschiht es darumb/ daß ich herschen möge. O wie nützlich ist mir die Anfechtung/ die mich in den Himmel führet!

§. XXI.

ES ist den Kindern GOttes nicht alleine gut/ sondern auch nöthig/ daß sie unter dem Kreutze seyn/ und unter demselben ihr Leben enden/ sintemahl wir sehen/ daß dieser Zeit Leyden auch bißweilen den Weg zu weltlichen Ehren bereitet. Joseph were nimmer ein grosser Hoffmann worden/ wann er nicht zuvor ein gefangener gewesen. Weil es dann zu meinem besten dienet/ daß ich geängstiget/ und gezüchtiget werde/ so mag GOtt hier auff dieser Erden mit mir thun/ was er wil/ wann ich nur das habe/ was er denen die ihn lieben/ im Himmel verheissen hat. Wer wolte nun nicht eine kurtze Zeit ein Lazarus seyn/ daß er hernach in alle Ewigkeit in Abrahams Schooße sitzen möchte.

§. XXII.

DJe Kirche GOttes sol und muß eine Lilie unter den Dornen seyn/ weil ich nun ein

Glied dieser Kirchen bin / muß ich nicht dencken / daß es mir besser gehen werde / als dem gantzen Leibe. Der HErr im Hause ist Beelzebub genennet worden / warumb solte es dann das Haußgesinde nicht vertragen können? Mein Trost hierinnen ist / daß ich glückselig und gesegnet bin / wann ich umb CHristi willen gering und verächtlich gehalten werde.

---

§ XXIII.

Zeitliche Wolfahrt ist gleich einem sehr starcken Weine / sie machet die Seele truncken / und deßwegen mischet uns GOtt etwas darunter / daß er uns möge mässig halten. Er giebt seinen Kindern bißweilen wenig Speise und harte Schläge. Er gibt uns nichts leckerhafftiges / es sey dann mit einer bitteren Brühe vermischet. Wann wir allezeit im Uberfluß lebeten / würden wir zu stoltz werden / und unser selbst vergessen. Wann wir aber auch nicht unterweilen gnug hätten / soltē wir wol verzweifeln / und unsers GOttes vergessen; Darumb bitte ich mit Salomon: Reichthumb und Armuth gib mir nicht / sondern nur mein beschieden Theil; jedoch / wann ich etwan reich werden solte /

solte/ so gib mir die Gnade/ solchen Reichthum wohl anzulegen: sol ich aber in Armuth leben/ so verleihe mir Gedult sie zu ertragen.

§ XXIV.

ANfechtung ist der Seelen Artzney/ ist sie deiner Zungen ein wenig zu wieder? mein Freund/ lasse dich daran genügen/ daß sie dich gesund machet. Es ist eben nicht nötig/ daß die Artzney wohl schmecke/ und niemand nimmet sie ein des wohlschmeckens halber/ sondern seine Gesundheit wieder zu erlangen: es sey dann/ daß er lieber etwas essen/ das ihm schmecket/ als gesund seyn wolte. Ich wil hier gerne leiden/ daß ich dort möge herrschen/ Schläge einnehmen/ daß ich nur möge Sohn seyn; ich kan je nicht zu viel leiden/ weil ich durch leiden der ewigen Freude theilhafftig werden muß.

§ XXV.

ALles was gut ist in dieser Welt/ muß mit Mühe erworben werden; Unsere Wegweiser zu Abrahams Schooß seynd/ Gefängnuß/ Schwert/ Beulen/ und Armuth: Der Weg an sich selbst ist Kreutz/ Jammer und Leyden. Weil mich dann viel Trübsal ins Reich

GOt-

GOttes bringen können/wolan/so lasse sie ankommen in GOttes Namen/ sey willkommen Armuth / weil du mir die Erbschafft des unendlichen Reichthums zu wege bringest.

§ XXVI.

JCh will mit meiner Seelen nicht schlimmer handlen/ als mit meinem Leibe/ keine Artzney soll mir so bitter seyn/daß ich ihrer Bitterkeit wegen meine Gesundheit versäumen solte: Es mag so wiederlich schmecken/ als es kan/ wann es mich nur gesund machet.

§ XXVII.

ES bilden sich viel Leuthe in der Welt ein/ es sey allzu unhöflich / daß man selber für GOtt trete/ und seine Sachen vorbringe/deßwegen sprechen sie einen/oder den andern Heiligen darumb an: Mich aber duncket/ es stehe niemand besser an meiner Sachen halber mit GOtt zu reden/als mir selber; der mich heisset zu ihme kommen / der wird mich auch wilkommen heissen. GOtt saget zu mir: Komm her zu mir! wie kan es dann unhöflich seyn/ daß ich komme/ wann ich geruffen werde?

§ XXVIII.

Wie die Lust zum Essen und Trincken nicht bey allen Leuten gleich ist: also hat es auch eine beschaffenheit mit den Gewissen der Menschen; Wir sehen / daß ihrer etliche ein Theil Sünden gar leichtlich hinunter schlucken / die andern fast in der Kehle stecken bleiben: Mancher würget sich an einer Mucken / wann ein ander einen Kameel hinunter schlucket. Wer sich von grossen Sünden rein halten will / der muß in allen Dingen gewissenhafft seyn; keine Sünde wil ich gering achten / dann die geringste meiner Seelen verdamlich ist. Es ist gleich viel / ob ich meinen Seligmacher mit Juda vor 30. Silberlinge verkauffe / oder vor die Helffte meiner Güter mit Anania: ob ich wegen einer Sünde / oder aber wegen etlicher tausend zum Teuffel fahre.

---

§ XXIX.

Weil diß gegenwertige Leben nur eine Tagereise zum Tod ist / und wir alle Tage etliche schritte näher zu dem Grabe kommen / wie mag es doch zugehen / daß wir / da wir uns mit dem Leibe dem Tode so sehr nahen / dennoch mit unsern Gedancken so gar weit darvon blei-

bleiben? die allzugrosse Sicherheit hindert/ daß man einem Dinge nicht bey Zeiten zuvor kommet; und daher rühret es/ daß ihrer viel/ weil sie meinen/ sie sollen noch nicht sterben/ sich gantz und gar nicht darzu bereiten. Es ist gut/ daß man sich der Zeit gebrauchet/ weil man sie hat; Wann du etwan geschwinde und unbereitet überraschet würdest/ O elender Mensch! wer würde dich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

---

§ XXX.

DIe Natur hat uns aus dieser Ursach zwey Ohren und einen Mund gegeben/ daß wir zweymahl so viel hören sollen/ als reden. Es ist unvonnöthen/ daß du deinem Weibe/ oder Freunde/ alle Heimligkeiten vertrawest. Wer seine eigene Zunge weiß in acht zu nehmen/ der darff so viel desto weniger sich vor anderer Leute Mäuler fürchten.

---

§ XXXI.

IHrer viel sind/ die ihnen mehr angelegen seyn lassen/ viel Freunde/ als getrewe Freunde zu machen; Sie gehen von einem zum andern/ und blasen bald diesem ein/ was

jener gesaget / bald jenem / was dieser gesaget / und wissen sich gar viel darmit / daß auch andere wissen mögen / wie viel man ihnen vertrawet; welches ihnen doch deßwegen vertrawet worden / daß es niemand wissen solte. Ich hab es allezeit vor eine Hauptregel in Freundschafft sachen gehalten / daß die / so viel geheime Freunde haben wollen / gar keine haben: Ich will jedermann lieben / und von allen geliebet zu seyn mich bemühen: Ich wil aber nur wenig vertraute Freunde haben; Ja ich wil lieber einen guten ehrlichen Mann / den ich mein eigen nennen mag / als den allergrössesten Herren / an welchem ich mit andern muß zu theile gehen / zum Freunde haben.

§ XXXII.

DEß Apostels Meynung / wann er saget / daß der / welcher sein eigen Hauß nicht versorget / ärger sey als ein Heyd; ist nicht allein die jenigen zu tadeln / so ihre Liebe den ihrigen zu beweisen nicht anfangen : sondern auch die / so nechst diesen ihre Liebe bey ihrem Mitnechsten nicht endigen lassen. Ich bin nicht

nicht gebohren / mir und den meinigen allein zu dienen: meinen Freunden bin ich auch etwas schuldig: also auch meinen Nachbaren: Und will so vor die meinigen sorgen / daß ich auch anderen möge helffen: und so anderen helffen / daß ich den meinigen keinen Schaden thue.

---

§ XXXIII.

VIel wiss n und nicht viel schwätzen / bedeutet einen klugen Mann / denselben erkennet man darbey nicht / daß er viel schwätzet: sondern daß er viel weiß. Ich will es allezeit vor rahtsam und weis. halten / daß ich nicht alles sage / was ich von meinen eigenen Geschäfften weiß / oder alles / was ich von anderer Leute Thun gedencke. Es kan einer bißweilen zu viel Warheit sagen.

---

§ XXXIV.

DIe Wollüste sind wie die Rosen / lieblich / aber auch stachlicht: doch ist ihr Honig dem Stachel nicht zu vergleichen. Alle Frewden dieser Welt sind eitel / nehmen ihre Ende mit Spott / und verrahten uns mit Juda / in dem sie uns küssen. Meine Mey-

nung ist/ weder mit einem Stoiker aller Ergetzligkeiten abzusagen/ noch mit einem Epicurer allen Uppigkeiten ihren vollen Lauff zu geben; Sie sind gut zur Brühe/ taugen aber gantz und gar nicht eine gantze Mahlzeit davon zu machen: Sie seind nicht darumb da/ daß wie uns satt daran essen/ sondern/ daß sie uns die Speise desto verdaulicher machen sollen; Hierzu wil ich sie gebrauchen/ nimmer aber zur Nahrung.

---

§ XXXV.

IN Trübsal und Wiederwertigkeit müssen wir diese zwey Stücke vornemlich betrachten. (1.) Woher sie kommen? von GOtt/ der züchtiget uns / der uns geschaffen hat. (2) Warumb sie uns zugeschicket werden? zu unserm besten: entweder uns zu versuchen/ oder uns zu verbesseren; ob sie uns schon sehr wiedrig vorkommen/ so seind sie doch nutzbar und voller Gewinst. Ich wil es derowegen allezeit vor einen guten Wechsel halten/ das Fewr der zeitlichen Verfolgung für das ewige höllische Fewr zu leiden und zu haben; Wer wolte nicht lieber ein zeitlang/ als ewig

lich Schmertzen leiden? Ich wil ja bey weitem lieber das Fewr der Verfolgung/ welches mit dem Himmel belohnet wird: als zeitliche Wollüste/ welcher Lohn höllisch Fewr seyn wird/ wünschen und haben.

---

§ XXXVI.

ES were wol das feinste Ding in der Welt/ was der König Salomon saget: Erfrewe dich Jüngling der Tagen deiner Jugend/ wañ das nicht hinden nach käme/ dann du must von allen Rechenschafft geben. Wann man gantz keine Verantwortung auff sich hätte/ und möchte sich nur hübsch kleiden/ wol liegen/ ruhig und feste schlaffen/ wer würde nicht für Frewden sagen/ wie dort der Apostel aus Verstürtzung: Hier ist gut seyn; Aber wann ich bedencke/ daß ich Rechenschafft von meiner Haußhaltung zu geben habe/ und nicht wissen kan/ wann der Haußherr kommen und mein Talent abfordern/ oder aber: Ob der Bräutigam/ ehe ich öhl in meine Lampen gekauffet/ seinen Einzug halten möchte/ so finde ich mehr Ursach meine verlohrne Zeit wieder

einzubringen/ als die gegenwertige unnützlich hingehen zu lassen.

---

§ XXXVII.

WAnn ein Mensch schwermühtig und verzagt unter dem Kreutz wird/ geschihet es nicht so bald aus Mangel der Hertzhafftigkeit/ als aus Mangel der Gnade GOttes. Es ist nichts/ das einem Christen übeler anstehet/ als wann er seinen Muth zugleich mit seinem Mammon fallen läst. Wie wilstu nun/ wann dich Gesundheit/Freunde/zeitliche Güter/ alle gar verlassen haben / deßwegen von Sinnen kommen/ und deinen Verstand mit deinen Gütern verlieren? Alle Anfechtungen der Welt sind gegen der Frewd der künfftigen Herrligkeit nicht zu vergleichen. Was gehet es mich dann an / wessen diese Wollüste seind/ welche ich sehe? weil die/ so ich nicht sehe/ meine seind: Und weil der Brunnquell aller Wollüste/ welchen ich dermaleins sehen soll/ so gewiß/ als ich selber nun gesehen werde/ mein seyn soll.

§ XXXVIII.

§ XXXVIII.

LAsse dich einen andern / und nicht deinen eigenen Mund loben; Es muß einer entweder keiner von seinen Nachbarn umb sich haben / oder muß gar übel bey ihnen gesehen seyn / welcher sein eigen Lob außblasen und verkündigen muß. Die Juden und nicht der Hauptmann selber müssen sagen: Er liebet unser Volck / ꝛc. Unsere Demuth gereichet uns zur Ehre / wann wir selber von unser Unwürdigkeit reden / und darneben hören müssen / daß uns andere loben.

---

§ XXXIX.

Viel Körnlein machen einen grossen hauffen; Wer alle Tage einen Heller beyleget / wird endlich einen grossen Schatz zu wege bringen. Darumb will ich mich allezeit bemühen / daß ich meine Erkäntnis und Glauben vermehren möge; Damit ich / wann der HERR kompt / sagen könne: Siehe deine zwey Talent haben andere zwey gewonnen?

§ XL.

Die Erbawung der Seelen geschiehet so so wenig / als die Erschaffung der Welt / in einem Tage; Wir spüren / daß die Gnad GOttes in uns zunimbt / wie dort bey dem Propheten Ezechiel das Wasser: Erstlich biß an die Knöchel / darnach biß an die Knie / ꝛc. Es ist Thorheit / daß sich etliche einbilden / auff einmahl / oder in einem Augenblick / vollkommen zu werden. Wir können wol zu frieden seyn / wann wir endlich / nach dem wir eine gute Weil in Christi Schul gegangen / und darinnen unterwiesen seind / auch etliche Jahre mit Betten und Weinen zugebracht / ein wenig aus den Lehrjahren / und zu einem vollkommenen Wachsthume kommen: Oder aber / wann wir / mit Arbeit und Mühe / mit Zacheo auff einen Baum klettern mögen / den HErren Christum zu sehen. Sagte nicht der HERR Christus zu einer Zeit zu den Aposteln: O ihr Kleingläubigen? Und einer von ihnen fürchtete sich einsmahls den HErrn Christum zu bekennen / der sich hernach nicht fürchtete / für Ihn den Tod zu leiden. Wir müssen / so lang wir hier seind / allezeit

allezeit mit den Bienen einsamlen / biß wir endlich zu seiner Zeit zur Vollkommenheit gelangen; Mitlerweile gib uns / O HErR / die Gnade / daß wir nicht über unser Vermögen versuchet werden.

§ XLI.

Wie die Sonne diese untere Welt erleuchtet / und erwärmet / und vermittelst dieser / sie stärcket und versorget: Also wircket GOtt auch in unserer Seele. Wer GOtt hat / der hat alles; GOtt alleine ist eine Welt voller Frewde / gegen etlich Millionen Feind. Ich wil mich nicht eher vor arm / elend / und verlassen schätzen / es habe mich dann GOTT verlassen.

§ XLII.

Gleich wie wir sehen / daß alle Dinge auff dem Erdboden sich in etwas nach dem Grunde arten / darauff sie gewachsen seind: Daß die Leiber und natürliche Beschaffenheiten der Menschen / etwas sonderliches nach der Arth oder Lufft haben / darinnen sie erzogen seynd: Also sehen wir auch / daß unsere Gemühter gemeiniglich etwas von der Gesel-

schafft/ mit der wir umbgehen/ annehmen. Wir machen uns mit ihren Sünden so wohl/ als mit ihren Persohnen gemein. Ins erste billigen wir sie mit einem Wincken dann affen wir es ihnen nach/ auffs letzte verthädigen wir sie. Ich wil in nichts sorgfältiger / als in Wehlung meiner Gesellschafft seyn. Es wird selten einer einen Gottlosen Spießgesellen/ und dabey eine fromme Seele haben.

---

§ XLIII.

DIe Sünde stellet sich im Anfange gar züchtig an/ und vermummet sich wie König Saul/ als er nach Endor gieng: Hernach aber wird sie unverschämt / und thut die Larve für der offentlichen Welt von sich. Im anfange überredet sie uns zu höflichen Ergötzligkeiten/ und bringet uns auffs letzte durch diese zu unzulässigen Wollüsten. Wer die Sünde nicht will bey sich wachsen lassen / der muß ihr im Anfang wiederstehen; Es ist zu spät auff Artzneyen zu gedencken/ wann die Kranckheit nicht mehr zu heilen ist: Man kan einer Kranckheit leichter vorkommen / als von derselben wieder genesen.

§ XLIV.

Gleich wie sich durch die allzugrosse Gemeinschafft die Gunst pfleget zu verlieren: Also werden auch die Sünden durch die Gewonheit auffs letzte gar gering geachtet; Dann im wiedrigen wurden wir einmahl so wohl / als das andere / einen Abscheu davon haben.

---

§ XLV.

Wie es nicht jedermans Gabe ist fromb zu seyn: Also finden sich auch wenig / die beständig in ihrem Gottseligen Leben beharren. Wie viel seynd ihrer / die mit der Sonne bey Ezechielis zeiten zurücke gegangen / und ihre erste Liebe verlassen haben: Wie viel haben bey dem Leben Pharaons geschworen / die ein wenig zuvor mit Kaipha zu der geringsten Gotteslästerung ihre Kleider vom Leibe gerissen hätten. Ein jedweder weiß seines Thuns Anfang / aber nicht das Ende: Was er ist; nicht: was er werden wird. Derowegen soll / wer da dencket / er stehe / wol zusehen / daß er nicht falle.

§ XLVI.

§. XLVI.

WAnn ich bißweilen in mir selbst recht ernstlich betrachte / und / ungeachtet der vielen Wiederwertigkeiten / so viel und mannigfaltige außwendige Feinde meiner Ruhe / an allen Orthen / zu allen Stunden und Augenblicken / finde; Als daß mich Mangel / Kranckheit / Gefahr / Absterben guter Freunde / ja Leib und Lebens Verlust / bedrauen und verfolgen: Und nechst diesen meine geistliche Wiedersächer so mächtig / mein Verderben so vielfaltig / und meine Schwachheiten / so stets wehrend mich auch letzlich mit allen diesen so grewlich überladen; so fange ich fast an mit dem Apostel Petro zu sincken / und möchte wünschen / daß ich nie gewesen were / weil ich ja so elend seyn muste: Wann ich aber meine Augen gen Himmel auffhebe / und die unaußsprechliche Frewde / zu welcher ich durch dieses Thränenthal gehe / betrachte / so solte ich wollen / daß mein Elend noch grösser wäre / nur daß ich so glücklich werden möchte. GOTT ist mein Vatter: Die Engel meine Mittgesellen: Der Himmel ist mein Erbtheil: Wann nun der Himmel mein Erbe ist / warumb

umb verlanget mich nicht darinnen zu seyn? Wo unser Schatz ist da wird auch unser Hertz seyn: Und wo unser Schatz und Hertz ist/ da werden wir auch dermaleins selbsten seyn. Wer wolte dann die zukünfftige ewigwärende vor diese gegenwertige vergängliche Frewde vertauschen?

---

§ XLVII.

Uberfluß in zeitlichen Gütern ist kein Segen/ sondern sich genügen lassen. Der ist nicht reich/ der viel hat/ sondern der/ welcher nicht mehr begehret. Wie kommet es dann/ daß wir uns so viel bemühen/ daß wir mögen grossen Uberfluß haben/ und nicht vielmehr/ wie wir mit dem jenigen/ so wir haben/ mögen zu frieden seyn? Habe ich nur ein wenig/ so habe ich nur wenig Rechenschafft darvon zu geben: Habe ich aber viel/ und schaffe nicht mehr Nutzen damit/ so häuffe ich/ mit Zusammenscharrung eines mehrern/ so wohl meine Verdamnis/ als meinen Vorraht. Derowegen wil ich mich mehr bemühen/ mein weniges wohl anzuwenden/ als solches zuvermehren.

§ XLVIII.

§ XLVIII.

JCh will mich gantz und gar nicht bemühen/ reich: sondern nur from̃ zu werden; Dieses ist der einige unendliche Schatz. Wie kan ich doch über Armuth klagen/ wann ich in Frömmigkeit reich bin. Der ist allein arm/ den GOtt hasset.

---

§ XLIX.

GLeich wie wenig Reden eines verständigen: Also ist was gutes reden eines frommen Menschen gewisses Kennzeichen. An der Länge oder Kürtze unsers Gespräches wird unsere Frömmigkeit nicht gespüret werden: Sondern allein aus der Sache/ darvon wir reden. Wes das Hertze voll ist / des gehet der Mund über/ gleich einem springenden Quelle/ der überlauffet. Es muß gar wenig Frömmigkeit in uns seyn / wann sich dieselbe nicht in unsern Reden bißweilen hören lässet; Hätten wir nur GOtt recht im Hertzen/ so würde er auch gewißlich öffter/ und mit mehrer Ehrerbietung/ in unserem Munde seyn. Ob mir nun zwar nicht gebühren wil von meiner Frömmigkeit viel zu reden / so wil ich

ich mich doch bemühen / solche durch meine Reden an den Tag zu geben.

---

§ L.

WEr anderer Leuthe Thun tadeln wil / der muß wohl auff sein eigenes Verhalten Achtung geben. Es kan nichts schändlichers in der Welt seyn / als wann wir uns unterstehen etwas an einem andern zu straffen / dessen wir uns selbst schuldig befinden; Hierinnen will ich billich meines Seligmachers Regel folgen / und erstlich den Balcken aus meinem eignen Auge nehmen / damit ich darnach desto besser sehen könne / den Splitter aus meines Bruders Auge zu ziehen.

---

§ LI.

WAnn wir das uns zugefügte Unrecht nicht tödten (solcher Gestalt / daß wir es nicht achten) so tödtet es uns. Hier alleine muß ein Christ vergessen lernen / dann wann wir andern ihre Schuld nicht vergeben / so wil unser Himmlischer Vatter uns auch nicht vergeben. Derowegen soll alle meine Sorge hierinnen bestehen / wie ich die Rache beyseit setze / und deme lasse / deme sie gebühret:

GOtt

GOtt ist allezeit dessen Richter / der nicht sein eigen Richter seyn will.

§ LII.

Ein boßhaffter Mensch ist niemand feinder als ihme selbst; Dann weil er seinen Nechsten nicht liebet / so liebet ihn GOTT wieder nicht. Wann er sich selbst liebete / würde er seinen Nechsten nicht hassen. Meine Schuldigkeit ist / alle Menschen umb dessen willen / der sie erschaffen hat / zu lieben. Aber einem Christen / weil über das auch GOttes Sohn ist / wil ich gedoppelte Liebe erweisen. Erstlich umb sein selbst willen / und dann von wegen seines Vatters.

§ LIII.

GOtt siehet nicht darauff / was wir gewesen / sondern was wir noch seind. Es ist ein schlechtes Lob / daß man ein Israeliter gewesen: Daß wir einmahl fromb gewesen / häuffet nur unsere Verdamnus und Sünde / eines mit dem andern; Und wann der Gerechte seine Gerechtigkeit verlässet / so hat er seinen Lohn schon verlohren. Unsere vorige Frömmigkeit wird unsere gegenwertige Boßheit nicht

nicht entschuldigen: Das Ende krönet die That. Ich mag nun angefangen haben/wie ich gewolt/ so will ich doch allezeit bitten/ und mit fleiß darnach streben/ daß ich den Tod des Gerechten sterben/und daß mein letztes seinem Ende möge gleich seyn; Dann wie der Baum fället/ so lieget er.

---

§ LIV.

DEr Mensch war nackend/ biß er sündigte und schämete sich nicht. Hierauß sehen wir/ daß die Kleider nicht alleine uns decken/ sondern auch Zeugnis geben unserer Sünden/ und der daher rührenden Scham. Und solten wir uns billich/ in Ansehung solcher/ mehr schämen als prangen. Des Leibes Zierraht ist das Gemühte/ des Gemühtes bester Zierraht ist die Erbarkeit. Das stehet am besten/ welches sich am meisten geziemet; nicht was am meisten üblich ist/ sondern was sich gebühret. Ich wil nicht sehen was andere thun/ auch nicht/was ich möge thun/sondern was mir gebühret zu thun. Es ist viel zugelassen/das nicht nützlich ist.

§ LV.

Ein rechter Christ thut gutes / ist from̃ / und saget nichts darvon: Ein Phariseer aber und Heuchler hat viel rühmen und thut nichts. Die Hände so wohl als die Stimme müssen Jacobs seyn / sonsten ist es eitel Betrug und Schelmerey; Bey unsern Früchten wird man erkennen / ob wir gute Bäume seind. Ich wil mich nicht weniger hüten / das gute zu unterlassen / als viel darvon zu reden / dann mein Glaube ist todt / wann er keine Früchte bringet.

---

§ LVI.

Essen war die erste Sünde in der Welt / und ist nun fast die allgemeine Sünde durch die gantze Welt. Und wie man vor Auffbawung des Babylonischen Thurns nur einerley Sprache in der Welt hörete / also höret man nun / wiewohl in unterschiedlichen Sprachen / anders nichts / als was sollen wir essen? Was sollen wir trincken? Womit sollen wir uns kleiden? Also hat uns das essen und trincken fast alle Lust zu Geistlichen Dingen benommen. Ich will nimmermehr be-

gie-

gierig seyn/ daß ich mich solte aus dem Himmel fressen. Der muß seinen Bauch sehr lieb haben/ der mit Esau seine Erstgeburt vor eine Suppe verkaufft. Von zweyen eins zu wehlen/ wolte ich lieber mit Lazaro mein Brod/ als mit dem reichen Mann mein Wasser bettlen.

§ LVII.

GRosser Herren Worte seind gleich der todten Leuthen Schuhen; der darauff wartet/ wird zweiffels ohne barfuß gehen müssen. Ich halte es vor besser ein Thomas hierinnen zu seyn/ und nicht weiter zu glauben/ als man siehet. Dann auff solche weise kan weder ich selbst/ durch anderer Leuthe Verheissungen/ betrogen werden/ noch andere mit solchen beetriegen.

§ LVIII.

EInes ehrlichen Mannes Wort ist so viel/ als ein Eyd/ sein Thun ist zu anders nichts angesehen/ als seine Worte wahr zu machen. Einer/ der mehr zusaget/ als er entweder thun kan/ oder/ als er gesinnet ist zu thun/ ist vor das erste ein Großsprecher/ und endlich ein Heuch-

Heuchler. Ein solcher Gast wird mich über einmahl nicht betriegen.

§ LIX.

SIch anders stellen / als man es meynet / ist ein Weltstücklein / und pflegen sich kluge Leuthe solcher gestalt vor der Welt kund zu geben (wie vor diesem Aristoteles seine Schrifften an den Tag gab) daß nicht ein jeder ihre Meinung alsbald verstehe. Einer der alles saget / was er weiß / ist nicht klug: Und wer anders redet / als er meynet / ist nicht auffrichtig. Mein Hertz soll nicht allezeit auff meiner Zungen sitzen / jedoch soll meine Zunge nichts sagen / das nicht von Hertzen kommet. Es ist unvonnöthen / daß ich entweder unehrlich / oder ein Narr seyn müsse.

§ LX.

Es pflegen ins gemein die jenigen / so weitgeöffnete Ohren haben / auch mit sehr guten Mundwercke begabet zu seyn / und welche so gar begierig seind viel zu hören / die seind gemeiniglich auch grosse Schwätzer. So wenig / als mir gebühret von anderer Leute Thun viel zu wissen / so wenig wil ich auch andern von meinem

nem eigenen viel wissen lassen. Es hat selten jemand gerewet/wann er nichts gesaget.

§ LXI.

Fuchsschwäntzen ist unter allen Handthierungen das schlechteste/und ist ein Fuchsschwäntzer dem Wiederschalle in zweyen Dingen gleich. (1) Weil er anders nichts saget als was er von andern höret. (2) Weil er anders nichts ist/ als blosse Worte. Nach einem Undanckbaren halte ich nichts schändlichers/ als einen Fuchsschwäntzer.

§ LXII.

DJe Sünden wachsen wie die Beeren an der Weintrauben / nahe bey einander/ und dichte in einem Klumpen / daher pflegen wir ins gemein zu sagen: Einer der leichtlich schwehret / wird auch lügen/ wer lüget/ der wird auch stehlen/und wer dieses mit einander thut / dem wird keine Sünde zu groß seyn. Der Teuffel ist eine Schlange/wo er den Kopf nur erst hinein bringet / da folget das gantze Leib bald nach.

§ LXIII.

§ LXIII.

ES ist besser in ein Klagehauß / als in ein Freudenhauß zu gehen / saget Salomon. Der ist mehr als thöricht / der mit dem Herode sein halbes Königreich / wegen eines Tantzes wegschencket / und dencket der wenig an seine Sünden / mit dem Kain und Saul vermeinet / das nagen seines auffwachenden Gewissens mit Seitenspiele aus dem Kopffe zu bringen. Einer der recht inniglich betrachtet die Frewde / die nimmer ein Ende haben wird / der muß nothwendig ein verlangen tragen / daß diese weltliche Frewde bald zu Ende kommen möchte. Wo unser Schatz ist / da wird auch unser Hertze seyn.

§ LXIV.

GOtt ist durch seine Verheissungen nicht verbunden / uns in unserer Boßheit zu schützen; Unsere Sünden zehlen ihn seiner Verheissungen / und uns seines Schutzes halben / ledig. Er darff nicht mehr für uns sorgen / wann wir nicht mehr unter seinem Haußgesinde seyn wollen / und hält er es billich nur so lange mit uns / als wir es mit ihme halten.

Wann

Wann du fromb bist / so bistu angenehm/ saget er zu Kain; Machestu es gut/ so hastu es gut. Wie wir uns gegen GOtt anstellen/ so wird sich GOTT gegen uns wieder verhalten. Wann es uns übel gehet/ so haben wir es niemand/als uns selbst zu dancken.

---

§ LXV.

ES giebet allzuviel Leute in der Welt / die zwey Hertzen in einem Leibe haben: Man trifft es aber selten an / daß ihrer zwey in unterschiedlichen Leibern nur ein Hertze haben. Und gleichwol solte es unter rechtschaffenen Freunden so seyn: Der eine kan nicht lachen/ wann der ander weinet / ja ein Freund solte billich des andern Spiegel seyn/ also daß in einem des andern warhafftiges Bild uns dargestellet würde/ und wann der eine lachet/der andere auch lache/ wann der eine unlustig ist/der ander auch betrübet sey. Wo kein natürliches Mitleiden ist / da kan auch keine rechtschaffene Freundschafft seyn. Wann ich nicht in meinem Seligmacher leyde/so kan ich ihn auch nicht lieben. Könte auch wohl das

Haupt

Haupt kranck seyn / daß es der Leib nicht fühlen solte?

---

§ LXVI.

LAchen hat seine Zeit so wohl als weinen / und ist uns unverbotten bißweilen lustig zu seyn / wann wir es nur nicht übermachen; Es ist keine verbottene Frucht. Der jenige / so uns öhl gab / unsere Gestalt schön zu machen / gab uns auch Wein / unser Hertz zu erfrewen. Und ich kan nicht sagen / ob uns Salomons Lehre nicht bißweilen zu statten komme / wann er saget: Trincke / damit du deine Armuth vergessen mögest / jedoch so / daß du deines GOTTes eingedenck seyest. GOTT hat das nimmer im Sinne gehabt / daß der Gottesdienst die Leuthe unempfindlich / oder zu Stoikern machen solte / als ob etwan einer / durch das gutwillige Abscheiden von der Welt / sich selbst GOTT alleine zueignen köndte; Oder aber / daß wir etliche Dinge gar nicht gebrauchen solten / weil ihr Mißbrauch verbotten ist; Dergestalt müssen wir uns des trinckens gar enthalten / weil sich viel Leuthe truncken getruncken. Wann einem eine

eine Speise wohl bekommet / dem andern aber eine Gifft ist / so ist die Schuld nicht an der Speise / sondern an dem Magen. Weil aber etliche Dinge so leichtlich gemißbrauchet werden können / so werden wir desto mehr lobenswerth seyn / wann wir sie nicht mißbrauchen / es wird uns ein ruhm seyn / daß wir sie mässiglich gebrauchen; Nicht aber / daß wir sie nicht haben. Wann uns derowegen GOtt nur die Gnade giebet / daß wir sie mässiglich gebrauchen / so können wir ihrer nicht zu viel haben.

---

§ LXVII.

WO ist doch Frewde / als in dem Brunquelle aller Frewden; Ja solte auch jemand dieses Quelles geniessen / und sich nicht erfrewen. Die Frewde die hernach soll vollkommen seyn / muß sich allhier anfangen: Es wird nimmermehr einer Halleluja singen / der nicht zuvor Hosianna gesungen hat; Und wie kan der ein rechter Christ seyn / welcher nicht mit der zukünfftigen Frewde berühret wird / und hieran alle seine Begnügung hat /

daß sein Nahme im Buche des Lebens auffgeschrieben ist.

---

§ LXVIII.

GOtt hilfft allezeit auff einen Stutz; wann keine Hülffe mehr da ist / da läst Er sich sehen. Wie Jacob zu Hause Mangel litte / da hörete er von Joseph in frembden Landen: Hergegen / wie der verlohrne Sohn in frembden Landen Mangel litte / da machte ihn Gott an seines Vatters Hauß gedencken: Ja das noch mehr ist: Den Propheten Jonas wolte er nicht vom Sturme erlösen / und erlösete ihn vom Bauche des Walfisches. Wo derowegen die Gefahr groß ist / da wird seine Herzligkeit desto grösser seyn; Darumb verzage nicht / meine betrübte Seele: Warumb bist du so niedergeschlagen / und so unruhig in mir? Die Güte deines GOttes ist alle Tage newe.

---

§ LXIX.

MAn zanckte sich bey unsers Seligmachers Zeiten: Wer der grösseste seyn solte; Und gehet solcher Zanck noch durch die gantze Welt. Wie wenig Leute seind / denen

es

es nicht verdreust / daß ihnen ein ander sol etwas zuvor thun / auch wann es schon ihr bester Freund ist? Daß Joseph seines Vatters liebster Sohn war / war seinen Brüdern ein Dorn im Auge; und ich weiß nicht / ob sich Davids Brüder so sehr über Goliats Tod erfreweten / als es ihnen verdroß / daß er eben von ihrem Bruder / dem David / erschlagen war. O der verkehrten Art! Das gute / so sie nicht nachthun können / müssen sie verleumbden. Solche Leuthe waren die Phariseer / sagende von Christo; Er treibet die Teuffel aus durch Beelzebub. Es ist ein gewisses Zeichen / daß wenig gutes in uns ist / wann wir es in andern verargen. Also neidete und erwürgete der einige Kain / darvon ich jemahls gelesen / seinen Bruder / weil dessen Wercke gut / seine eigene aber böse waren. Die müssen ja verzweiffelte Buben seyn / welche die Gottesfurcht in anderen nicht leiden können.

---

§ LXX.

ES were ein grosses Wunder / wann einer / der viel weiß / und viel hat / sich selber kennen /

nen / und bedencken solte: Woher er solche Weißheit und Güter habe. Es würde ohn zweiffel unser besser gedacht werden / wann wir bißweilen nicht so gar gute Gedancken von uns selber hätten / und würden ihrer nicht so viel / von wegen der guten Meinung / so sie von sich selber haben / den Hals brechen.

---

§ LXXI.

ES sind ihrer viel / die es den Phariseern hierinnen nachthun / daß sie gerne die Oberstelle haben / ja sie wolten alle gerne Enakim oder Riesen-Kinder seyn / wann ihre Leiber mit ihrem Muthe zugleich fortwachsen wolten. Die meisten Leute bemühen sich / wie sie hier für der Welt ein ehrbares Leben führen / und nicht / wie sie mit gutem Gewissen leben mögen: Sie dencken mehr auff ihr hohes Ansehen / als auff ihren GOTT. Occidat, modò regnet; Saget dort Neronis Mutter: Er mag zum Teuffel fahren / wann er nur Kaiser wird. Sie vertauschen ein Himmlisches Königreich für ein Irrdisches. O der grossen Thorheit! Wer sich ohn ein gutes Gewissen begehret groß zu machen / deme

me wird es dermahleins gerewen/ daß er allzu-geschwinde glückselig worden.

---

§. LXXII.

Ich will mich allezeit bemühen so wohl meines Freundes/ als meine eigene Fehler/ wo ich sie sehe/ zu verbesseren. Dann ob ich solche zwar gegen andern gar wohl entschuldigen/ oder bemänteln kan/ so darff ich es doch gegen ihn nimmermehr thun/ weil ich ihn mit solcher Freundschafft umbs Leben bringen/ und eine Seele verlieren würde/ damit ich einen Freund behielte: Ja ich würde mich selbst an seiner Seelen schuldig machen/ in deme ich sie nicht gerettet / da ich es hätte thun können.

---

§. LXXIII.

Ihrer viel seind Freunde mit einander/ wie dort Jonadab und Ammon/ Spießgesellen in ihrer Boßheit / sie seynd Brüder/ aber in Bubenstücken. Den werde ich nimmer vor meinen Freund halten / der meiner Fehler Freund ist / und ich selbst werde mein Freund nicht seyn/ wann ich den vor meinen

Feind halte / der mir meine Mängel saget. Dann was hilfft es mir / ob ich nun nicht eben davon höre; Weil ich doch dermahleins zu meinem grossen Sch den darvon werde hören müssen. Ob die Menschen schon zu geringen Sünden durch die Finger sehen können / so wil es doch GOtt nicht thun.

---

§ LXXIV.

ES finden sich Leuthe in der Welt / die nur ihrer selbst eigene Freunde seynd / wie Nabal; Ihre Liebe fanget sich an / und endiget sich in ihrem eignen Hause: Die Haut ist ihnen näher als der Rock. Wiederumb seind ihrer viel / ihres eigenen Nutzens Freunde; Bey denen hieß es: Bey Diana leben wir; Mit deme werden sie Freundschafft halten / bey deme sie leben können. Solcher Gestalt li ben etliche den HErren Christum / weil sie sich für ihme fürchten Er kan beyde Seel und Leib ins Verderben stürtzen: Andere aber / weil sie seiner von nöthen haben. Wir aber würden Ihn / wann wir seine rechtschaffene Freunde weren / lieb haben / ob wir schon keine dieser Ursachen hätten.

§ LXXV.

MAn kan einem keinen höhern noch angenehmern Namen geben/ als wann man einen einen Freund heisset; Und wie jener von der Undanckbarkeit saget: Si ingratum dixeris, omnia dixeris: Das ist: Kanst du von jemand sagen/ daß er undanckbar sey/ so hast du schon alles böses von ihme gesaget. So will ich auch hier von der Freundschafft sagen: Nenne jemand einen Freund/ so hast du alles gesaget. Es ist ein ander dein selbst/ oder vielmehr eben derselbige vervielfältiget. Ein Mensch wird Haut für Haut/ ja alles was er hat/ für sein Leben geben/ und nichts desto weniger wird er dieses sein Leben für seinen Freund geben. Wann derowegen unsere Liebe Christo nicht durch Fewr und Wasser folgen wil/ so ist es nur ein angenommens heuchlerisches Werck mit uns.

§ LXXVI.

DAß GOtt im Anfange nicht viel Weiber/ und nur einen Mann/ oder viel Männer/ und nur ein Weib erschaffen hat/ ist deßwegen geschehen/ daß kein Mann wissen

solte/ daß mehr als ein Weib/ und kein Weib/ daß mehr als ein Mann in der Welt were. Die von mehreren wissen / von denen wird Christus wieder nicht wissen wollen / und sagen: Weichet von mir / ich kenne euch nicht.

---

§ LXXVII.

UNter so viel Heurahten / so in der Welt geschehen / siehet man selten eine gute. Der eine siehet mit jenem Narren auff seine Scheuren. Ein ander mit dem Schlemmer auff seinen Schmauß. Einer auff seine Geschäffte. Ein ander auff seine Kisten und Kasten. Die Heurahten halte ich allein für seelig/ die im Himmel gemacht seyn/ weil denjenigen ja wenig geholffen ist/ die zwar mit einander/ aber nicht mit Christo/ vereheliget seynd.

---

§ LXXVIII.

Schönheit ist etwas / nachdem sie antriffet; Wo das Gemüthe nicht mit dem Gesichte übereinstimmet / were es besser ohne sie zu seyn. Dann sie zum Fallstricke werden wird / da sie sonst eine Zierahl gewesen were. Je schöner du derowegen bist/ je mehr Ursache

hast

hast du zu bitten: Führe mich HERR nicht in Versuchung.

---

§. LXXIX.

DJe Erde ist eine Art eines Zuchthauses. Dünne Bier und Kamelshärene Kleider bekommen uns nicht übel: Es ist eine Art einer grossen und schweren Arbeit / und wir sehen niemand / der mit seinen besten Kleidern zur Arbeit gehet. Darumb sollen wir das Gemüthe etwas besser auffputzen / und den Leib etwas zurücke setzen. Ich habe nie gehöret / daß einer wegen seiner schlechten Kleider / oder alten Haderlumpen geadlet: Finde aber / daß dem reichen Manne seine purpur Kleider vorgeworffen worden.

---

§. LXXX.

ES ist nicht unser Reichthumb / sondern unsere Sünden / die uns von GOtt außschliessen. Darum wil ich mich für nichts als für meinen Sünden schämen/und auff nichts pochen / als daß ich ein Christ bin.

---

§. LXXXI.

JCh will nimmer darauff sehen / was ich

für den Leuthen zu seyn scheine / wann ich nur GOtt gefalle. Schönheit / Reichthumb / und Ehre können uns bey den Leuthen angenehm machen: Ein zerbrochenes Hertz kan es bey GOtt allein verrichten. Es ist nie keiner wegen seines feinen Ansehens (guten minen) in den Himmel kommen.

---

§ LXXXII.

WAnn alle diejenigen Juden weren / die einen eusserlichen Schein des Judenthumbs: Oder alle die Apostel / so das Apostel-Ampt führen / so were Jerusalem nicht gefallen / und Judas kein verworffener Mensch gewesen; Daß wir das außwendig rein halten / ist nicht genug zu beweisen / daß wir keine Phariseer seind: Des Königes Tochter ist inwendig gantz herrlich. Wann wir gute Christen seyn wollen / so muß unser bester Zierahht im inwendigsten des Hertzens seyn.

---

§ LXXXIII.

EIn frommer Mensch setzet allezeit GOTT zwischen sich / und die ihme zu handen stossende Wiederwertigkeiten / und saget: Der HERR ist zu meiner Seiten. Wer ihme einbil-

bildet/ er könne ruhig und sicher ohne GOtt seyn/ der ist kein rechtschaffener Christ.

---

§ LXXXIV.

WEr ist jemals bey seinem GOTT zu kurtz gekommen? Oder: Wer ist wohl in einer Noth stecken blieben/ der sich auff Ihn verlassen? Es kan so weit mit Lazaro kommen/ daß er im Grabe stinckend wird / gleichwohl aber wird man ihn nicht verweset sehen. Es ist unmüglich/ daß uns die stärckesten Thürne/ oder greulichsten Gefängnüsse von seiner Fürsehung außschliessen können. Eliæ Raben werden einen solchen Menschen zu speisen bey der Hand seyn müssen: Und Danielis Löwen/ weil sie ihn nicht speisen können/ werden mit ihme fasten / und ehe Hungers sterben/ als von einem Heiligen essen. Was kan GOTT nicht thun was Er will? Und was will Er nicht thun bey denen/ die Er liebet? O GOTT/ die kennen dich nicht recht/ die Dir nicht recht trawen.

---

§ LXXXV.

ETwas geben in Hoffnung / daß man es ge-

gedoppelt wider geniessen wolle / ist nicht gegeben / sondern leihen; Ja auch nicht leihen / sondern auff Wucher geben. Ich will derowegen geben / da ich nichts zu gewarten habe / so werde ich meinen Lohn im Himmel haben.

---

§ LXXXVII.

DIe Christliche Liebe erstrecket sich nicht weiter / als auff das jenige / was wir haben: Und nicht auff das / was wir nicht haben. Wann unser Beutel nicht etragen kan / daß wir / mit jenem Rahtsverwandten von Arimathia / zu einem Grabe / oder Begräbnusse / können Raht schaffen / so können ein oder zwey Pfund Speecereyen auch etwas darbey thun. Hast du kein Silber oder Gold? so bedencke / daß man auch die Brocken / oder Brosamlein / soll auffheben; Ein wenig ist auch angenehm: Der gehorsamme und gute Wille wird so wohl in geringen / als in grossen Dingen / erkandt; Und wann der / so eine Schale mit kaltem Wasser (in Christi Nahmen) reichet / seine Belohnung haben soll / so bin ich gewiß / daß ich nimmer so arm werde seyn können / daß mir solches zu thun erman-

mangeln würde. Wo wenig Oel im Kruge/und nicht viel Mehl vorhanden ist/ da wird auch nicht begehret/ daß der Kuche groß seyn solle.

§. LXXXVII.

Wie wir uns dieser Welt gebrauchen müssen/ so müssen wir sie auch lieben; Nicht anders/ als wann wir sie nicht lieberen. GOtt will/ daß wir diese jrrdische Dinge mit aller Mässigkeit anschawen/und nicht/ daß wir unsere Begierde halßstarrig darauff setzen; Sondern mit unserem Seligmacher sagen sollen: Vatter/ ist es dein Wille? Doch nicht mein/ sondern dein Wille geschehe. Die Betler müssen eben nicht wehlen/ was sie haben wollen. Der wahre Gottesdienst lehret uns/ daß wir uns GOtte mit allem Gehorsamb unterwerffen sollen/ und das für unser bestes halten/ was GOtt gefället.

§. LXXXVIII.

DEr heydnische Philosophus Seneca pflegete zu sagen: Er were viel zu gut darzu gebohren/ daß er seines Leibes Sclave oder

leib-

Leibeigener seyn solte. Und lieber/was seind doch die jenigen besser / welche in dieser Welt anders keine Sorge / als bloß für ihren Leib haben. Ein jedweder leget etwas zurücke vor einen harten Winter/ oder vor einen regenichten Tag: Ich wil mir aber meines theils einen Vorraht schaffen vor den Tag / dessen Ankunfft zwar gewiß/ die Zeit aber/ wann/ und wie geschwinde / ungewiß ist.

---

§ LXXXIX.

ES ist nicht gantz und gar verbotten zeitliche Güter zu begehren. CHristus/ der uns erst behten gelehret hat / erlaubete uns dieses: Gib uns heute unser täglich Brod. Der überflüssige und und unmässige Gebrauch/ oder die allzu grosse Sorge verursachen daß sie uns schädlich seind. Ich wil ihrer so begehren/ daß ich ihres Gebrauchs wegen gebessert sey/ und ihrer so gebrauchen / daß ich destoweniger Rechenschafft darvon zu geben habe. Warum solte ich einigen Uberfluß zu meinem Schaden haben?

§ XC.

DJe Seele wird durch die Thränen gleichsamb auffs newe gekauffet / und gewaschen; Dann wie die Sünden der alten Welt: also haben auch die Ubertrettungen dieser kleinen Welt einer Sündfluth von nöthen. Es ist nicht mehr als eine Sorge / deren man sich nimmermehr soll gerewen lassen; Nemblich die Sorgen der wahren Busse. Die Thränen allein / so daraus fliessen / füllen GOttes Schale / und gesegnet seind die / so im HErrn traurig seynd.

§ XCI.

ANderer Leute Augen seind meine eigene stumme Prediger. Wann ich dort Petrum seiner Verleugnung halben weinen sehe / so erinnere ich mich dardurch meines eigenen Abfalls. Warumb solte ich den Verlust meiner Seelen nicht so wohl / als den Verlust meiner Freunde / Gesundheit / oder Güter / beweinen?

§ XCII.

ES seynd zweyerley Art und Thränen / nemlich:

lich: Der Freuden/ und des Hertzleides/ und eine jedwedere hat ihre besondere Ursach. 1. Die ewige Frewde. 2. Unsere Sünden. Jene rühren her aus grosser Liebe/ wegen Unterlassung dessen/ was wir gerne wolten gethan. Diese aus einem nagenden Gewissen/ über das/ was wir schone gethan haben. Alleine wil ich dieser beiden Ursachen halber/ meine Augen mit Thränen füllen: Daß mir meine Sünden vergeben/ und ich auffgelöset werden möge.

---

§. XCIII.

DIese Welt ist ein Schauplatz/ das Spiel so darauff gespielet wird/ ist ein Trauren-Freudenspiel vom Leben und Tode der Menschen. Ein jedweder spielet seine Person/ und gehet wieder von dannen. Männichmal würde der jenige/ der hier sein Brod gebettelt/ wann es zum Sterben kommen/ nicht mit einem Könige tauschen; Weil er alsdann belohnet wird/ nicht in Betrachtungen dessen/ was er gewesen/ sondern/ nach dem er gethan. Es ist mir nicht daran gelegen/ was

Per-

Person ich spiele: sondern ich wil zusehen/ daß ich wohl spiele.

§. XCIV.

MAn ist nirgend besser als in seinem eigenen Hause / saget man im gemeinen Sprichworte. Die Leuthe gehen aus zu ihrer Tag-Arbeit/ und kommen wieder anheimb sich außzuruhen. Die Welt ist unsere Werckstäte: Und der Himmel unsere Heimat. Wie kommet es dann / daß wir träge seind nach unserer Ruhe uns zu begeben?

§. XCV.

DIese Welt ist ein Thränenthal/ und wir wollen die Thränen lieber entbehren/ als solche zu vergiessen Ursache geben. Ich will wohl zu frieden seyn/ daß ich mit Thränen säe / damit ich mit Freuden erndten möge.

§. XCVI.

MAn lieset vom Käyser Augusto / daß so offt er hörete: Wie einer eines gähen

Todes

Todes gestorben; Er sich selbst und seinen Freunden dergleichen Glückseligkeit gewünschet. Er mag aber seines theils mit seinen Heidens Genossen für ihren und aller Thoren Paradies bitten: Vor mich wil ich nicht/ daß er wehlen solte. Unsere Kirche lehret uns eine weit bessere Art zu reden: Für einem jähen Tode/ behüt uns lieber HErre GOTT. Und ich habe es allezeit nicht für eine geringe Gnade gehalten/ wann man allgemach stirbet: Und in einem solchen falle ist der weiteste Umbweg der beste nach Hause.

---

§ XCVII.

JCh bilde mir stets ein/ als wann ich nur gestern erst in die Welt kommen were/ und alle Augenblicke wieder daraus scheiden müsse; So geschwinde gehet die Zeit weg/ und traben wir dem Tode entgegen/ ehe wir fast Zeit haben uns zu bedencken/ daß wir leben. Mancher hat kaum so viel Zeit/ daß er sein Frühstücke hier essen mag. Ein ander seine Mittages Mahlzeit: Und wer am längsten lebet/ muß mit dem Abendessen zu frieden seyn. Dann wir legen uns in eine andere Welt zu

schlaf-

schlaffen nieder. Derentwegen wil ich alle Tage so leben/ als wann ich keinen Tag mehr zu leben hätte; Dann ich weiß ja nicht/ob ich länger leben soll.

§ XCVIII.

WIr gehen zwar alle nach einer Heimath/ aber nicht alle auff einem Wege. Einer wird durch seinen eigenen Bruder umbs Leben gebracht; Den andern schlägt ein Haus zu Tode. Wiederumb gehen wir auch alle nach einer Heimat/ aber nicht alle gleich geschwinde. Einer stirbet in der Wiege / der ander an den Krücken; Etlichen ist ihr Leben gleich einem Raube: Anderen ist es eine schwere Last. Hiob und Jonas waren ihres Lebens müde und überdrüssig / Loth aber und Hißkias hätten gerne länger gelebet. Was den Weg anlanget / will ich GOTT allezeit bitten/ daß ich mein Ende in heiler Haut nehmen möge. Was aber die Zeit betriff; So kom HErr JEsu/ komm eilends.

§ XCIX.

DEr Tod soll zwar eine Straffe der Sünden

den seyn; Aber wann man es recht bedencket/ so ist es nur ein Ende der Sünden. Wie wir aber aus dem Paradise scheiden musten/ fanden wir den Tod: Wiederumb/ wann wir dem Tode scheiden / finden wir unser Paradeis. Es können ja die jenigen/ die da wissen/ wohin sie durch den Tod gehen/ nicht anders/ als wünschen/ daß sie schon hindurch gegangen weren; Und mit unserem Seligmacher/ doch in einer andern Meinung/ sagen: Stehet auff / lasset uns von hinnen!

---

§. C.

AUff wie vielerley Weise sterben wir/ ehe wir einmahl zu unserm Tode gelangen; Und auff viel tausenderley Arth kan uns der Tod beykommen? Unzehlbar sind die Wege aus diesem Leben / zu welchen wir nur einen einzigen haben; Ja unser Leben bestehet aus nichts anders/ als lauterem Tode. Denn erstlich müssen andere Geschöpffe sterben / damit wir bey dem Leben mögen erhalten werden/ und dann stirbet unsere Kindheit/ und ist vergessen/

gessen / wann wir etwas grösser geworden. Unsere Jugend stirbet/ wann wir zu Männeren geworden: Unsere Mannheit stirbet/ wann wir älter geworden. Unser Alter und alles stirbet / und wir sterben mit ihnen; Ein jeder Tag stirbet ab/ wann die Nacht her kommet. Wohlan dann! weil mein Leben in Tagen bestehet/ was thue ich anders / als daß ich täglich sterbe?

§ CI.

Herren-Gunst ist eine Sache / welche man billich hoch halten: Mit nichten aber sich darauff verlassen soll. Einer der auff eines andern Mannes Füssen stehet / weiß nicht/ wie bald sie ihme fehlen möchten. Zeitliche Macht und Hoheit ist nicht ewig. Ich will mich nimmer so hart an einen andern lehnen/ daß/ wann er weichen solte/ er mich auch fällen möchte.

§ CII.

Alles in dieser Welt ist / so zu sagen / nur ein Schein; In der That ist es nichts. Alle unsere Pracht ist gleich den untergestreweten

Zwei-

Zweigen bey dem Eintritte des HErrn Christi; Sie werden stracks wieder weggenommen: Alles was wir einsamblen ist gleich wie der Gibeoniten Vorraht. Es schimlet gar leichte/ und kan von Dieben gestohlen/ von Motten gefressen werden und verfaulen. Es mangelt uns nicht an Wasser/ es ist aber bitter/ wie das zu Mara: Wir haben auch Reichthumb/ aber nicht ohne Creutz und Trübsahl; Auch wohl süsse Speisen/ aber nicht ohne saure Brühe. Kurtzlich: Alles hat ein grosses Ansehen/ aber es wehret nicht lange. Ich kan gar wohl von allem/ was in der Welt ist/ sagen/ wie dort unser Seligmacher von Israel: Alle ihre Frömmigkeit ist nur ein Dampff. Ich will mich zwar dieser Welt gebrauchen/ aber nur das beste alleine lieben. Wie solte es mich erfrewen daß ich Elend seyn müsse.

---

§ CIII.

DIese Welt ist eine weitläuffige Behausung der Geister oder Sterbenden/ wo nicht gar todter Leuthe. Dann unser Leben ist nichts/ dann eine beharrliche Kranckheit/ und wir seind allezeit im abnehmen und allgemählichen

lichen vergehen: Heute geben wir denen das Geleite zu Grabe/ denen wir in kurtzen müssen Gesellschafft im Grabe leisten. Es kommet an einen jedweden zu seiner Zeit/ und GOtt weiß/ an weme die Reihe am ersten ist. Vielleicht ist sie an dir: Oder vielleicht an mir ehe/ dann an dir: GOTT weiß es. Gesetzet/ du seyest etwas älter/ und bildest dir deßwegen ein/ du habest etliche Schritte voraus. Ich bin nicht weniger vielen Schwachheiten unterworffen/ und derentwegen nicht weit zurücke: Sie dräwen mir so wohl als andern Leuthen. Ein jeglich wehe/ ein jeder stechen erinneret mich dessen: Dann auch etliche an solchen gestorben. Eine jedwedere grosse Kranckheit bringet mich dem Grabe näher/ giebet mir den letzten Segen / und schreitet mir zu: Staub muß wieder zu Staube werden. Weil ich nun einmahl sterben muß/ und ich die gewisse Zeit nicht weiß/ so will ich mich allezeit fertig halten. Gesegnet ist der Knecht/ welchen sein HErr/ wann er kömmet / wird wachend finden.

---

§ CIV.

KEiner dencket/ daß er ewig leben werde:

Gleichwohl dencken die meisten/ daß sie jetzt noch nicht sterben sollen/ sonsten würden sie ihnen angelegen seyn lassen/ besser zu sterben: Und mehr Sorge für das Himmlische tragen/ welches sie besitzen sollen/als für das irrdische/ welches sie verlassen müssen. Diese Welt kan nicht ewig wehren.

---

§ CV.

UNser Leben ist nur ein Tag. Es ist nun Mittag/ wer weiß/ wann es soll Abend werden? Ich habe einen weiten Weg zu gehen/ nur ein wenig Gelt (ich meine/ eine kurtze Zeit) zu verzehren. Derohalben will ich wohl zusehen/ daß ich außkomme.

---

§ CVI.

WEil man keine Trauben an den Dornenbüschen zu lesen pfleget/ wird man auch nie keine daran suchen/ eben so wenig als Feigen an den Disteln: Sondern wie der Same ist/ so ist auch die Frucht/ und wie die Frucht ist/so wird auch die Erndte seyn. Und GOtt wird zu seiner Zeit/ ob schon nicht jetzt in

in diesem Augenblicke einen jedwederen bezahlen nach seinen Wercken / da dann böses mit bösem soll belohnet werden.

§ CVII.

Die Sünde und die Straffe der Sünden/ seynd/ wie der Leib und sein Schatte / allezeit bey einander. Sie folgen einander auf den Füssen nach / wie dort Jacob und Esau. Es bleibet keine Sünde ungestraffet. Und wann keine wahrhaffte Busse folget / so wird die Hölle ihr Lohn seyn. Weil mir nun das erste/ allhier unschuldig zu leben/ unmüglich ist: So will ich mich des andern / nemblich: Der wahren Busse/ befleissigen. Es ist besser gar keine Sünde thun: Aber nach diesem ist nichts bessers/ als dieselbe sich hertzlich leid seyn lassen.

§ CVIII.

WAs wir sonsten ins gemein von Leuthen sagen: Die sich in der Wiege unrein halten/ pflegen doch erwachsen hurtig im Sattel zu seyn: Triffet auch wohl bey den Christen ein. Aus einem schluderigen Jungen kan

wohl ein rechtschaffener Kerl werden. Einer/ der Saulum die Christen so eiferig hätte erwürgen sehen/ hätte sich schwerlich einbilden können/ daß er hernach selbst CHristum predigen würde. Es gebühret uns nicht aus dem gegenwärtigen das zukünfftige zu urtheilen.

---

§ CIX.

DEr laufft einen weiten Weg / der sich nimmer zurücke wendet / oder umbsihet. Es ist nicht bey GOtt / wie bey den Leuthen/ daß man saget: Ich will es zwar vergeben/ aber nimmer vergessen. Wann man sich seine Sünden lässet von Hertzen leyd seyn/ so ist es bey GOtt dem HErrn eben / als wann sie nicht gethan weren ; Ja es ist gleich einem zerbrochenen Beine / wann solches wohl eingerichtet ist/ wird und bleibet es immer fester. Dann GOtt siehet nicht darauff / was wir gewesen/ sondern was wir jetzo seynd. Die wahre Busse machet uns wieder zu Freunden mit GOtt/ setzet uns wieder in das ewige Erbe ein/ und auf eine/ ich weiß nicht/ was himlische Art und Geschwindigkeit / thut sie alles / was wir haben wollen: Wann wir durch CHristum

stum nur auff unsere Knie niederfallen / und umb Verzeihung bitten wolten / so wird alles vergessen seyn.

---

§ CX.

Unser Leben ist ein Spatziergang: Wir kommen hieher umb einmahl oder etliche auff und abzugehen / dann wieder fort. Unser gantzes Leben ist nichts als eine Wanderschafft nach unser Heimat: Und an sich selbst mehr eine Reise / dann ein Leben. Etliche eilen geschwinde weg: Etliche gehen Schritt vor Schritt. Der gottlose Arme / weil er lebet / verfluchet die Stunde / in welcher er gebohren worden / darumb / daß er so sachte gehen muß. Der Welt ergebne Reiche verfluchet seine Geburts-Stunde / wann er sterben soll / weil er nicht länger leben kan. Es ist eines so schlimm als das andre: Unwillig seyn zu sterben / wann wir hier glücklich gewesen seynd / als: Sich den Tod wündschen / wann wir hier Trübsahl und Elend außstehen müssen. Ich hätte Christum nicht recht erkennen lernen / wann ich nicht gelernet mit allem zufrieden zu seyn.

§ CXI.

DJe Demuth ist gegen alle gut: Am besten aber gegen sich selbsten. Ich höre nicht/ daß der jenige/ so auff seine gute Wercke pochet/ Gnade finden soll: Sondern/ der seine Sünden bekennet. Der Zöllner/ nicht der Phariseer/ gehet gerechtfertiget in sein Hauß GOtt hält nichts von deme/ welcher viel von ihme selber/ und von seinem thun hält: Die es sich für eine Schande halten/ demütig zu seyn/ können sich nicht beklagen/ wann sie zu schanden gemacht werden.

---

§ CXII.

ALle Menschen wolten zwar gerne in den Himmel kommen; Aber der Weg darzu behaget ihnen gar nicht. Sie wolten wohl gerne mit Lazaro in Abrahams Schosse/ aber nicht für des reichen Mannes Thüre sitzen: Sie haben den Himmel lieb/ aber sie wollen sich nicht darumb bearbeiten. O einfältiger Taugenicht/ alles Reichthumb in der gantzen Welt kan dich nicht in den Himmel oder aus der Pein/ zu welcher dich diese irrdische Herrligkeit

ſeligkeit bringen wird/ kauffen. Und daß dir nun ſo wohl iſt/ wird dermahleins deſto ſchlimmer für dich ſeyn. Ich halte es für rahtſammer/ daß ich ein wenig auff meine Glückſeligkeit warte: Als/ daß ich nachmahls darfür Schmertzen leide.

---

§ CXIII.

GOtt läſſet uns nicht weniger durch ſeine gerechte Straffen/ als durch die Predigt ſeines Worts zur Buſſe anmahnen; Wann Er die Ubelthäter züchtiget/ wil Er die umbſtehenden zugleich warnen/ und ſchläget etliche auff anderer Leuthe Rücken. Wann ich einen andern für meinen Augen ſehe Schiffbruch leiden/ ſo lehret mich die Vernunfft/ daß ich auff mein Schiffzeug Achtung gebe: Ein jedweder kan ſeinen eigenen Fähl an ſeinen Nächbarn zuvor ſehen; Anderer Leuthe Schaden drewen mich/ und ich muß mit dem Apoſtel ſagen: Was machet dich von einem andern unterſchieden? Deine Güte/ O GOtt/ verurſachet/ daß/ da unſer Sünden gleich ſeind/ deine Straffgerichte doch ihnen nicht alle gleich treffen.

§ CXIV.

ES fället den Leuthen zimblich schwer zu glauben/ was sie doch wohl wissen/ als nemblich: Daß sie in allem / was sie thun/ und wo sie zugegen seyn/ gesehen werden; sondern/ weil GOTT unsichtbar ist/ bilden sie ihnen ein / sie seind auch so: Und er könne nicht sehen/weil er nicht gesehen wird. GOtt ist an keinem Orte eingeschlossen/ und gleichwohl ist Er allerwegen/ und höret/ und siehet alles / was gesaget und gethan wird. Wann wir nur dieses betrachteten/so würden wir gewiß nichts sagen oder thun / welches wir nicht wolten/daß es solte gehöret und gesehen werden. Eine solche Betrachtung würde der Leuthe Hände binden / und würden sie sich nicht so offt ve sündigen/wann sie sich nur bedencken wolten.

---

§ CXV.

ES ist eben so eine grosse Sünde / all zu begierig zu seyn den Leib zu versorgen / als: Fahrlässig/ verschwenderisch/oder reibe seyn/ das seine durchzubringen. Es wird der geit-

tzige Narr so wohl/ als der reiche Mann/ bey dem Evangelisten Luca: Und Nabal so wohl/ als Belsatzer wegen ihrer Thorheit verdammet. Ja ich sehe nirgends/ daß die Kinder Israel darumb gescholten werden / daß sie von dem Manna gegessen: Sondern darumb/ daß sie es auffgehoben hatten. Eyle dich derohalben nicht zu sehr reich zu werden: Jedoch verschwende das deine auch nicht. Ich meines theils will die Armuth weder förchten/ noch suchen.

---

§ CXVI.

UNser Gesichte erstrecket sich nicht weiter/ als auff das außwendige / auff die Haut. Daher kommet es/ daß die Gerechtigkeit der Phariseer und Schrifftgelehrten einen jeglichen gar leicht für den Leuthen entschuldigen kan. Es mag einer / der da fastet/ bettet / und Almosen giebet/ gar wohl mit uns durchlauffen. Dann ich darff niemand beschuldigen/ daß er in seinem Hertzen anders gesinnet sey/ als er mit seinem eusserlichen Thun zu erkennen giebet. Ja wir müssen ins gemein nach dem Scheine richten / und niemand aussätzig heissen/

biß wir die Krätze sehen. Und dieses ist die Probe / die uns unser Seligmacher lehret. Bey ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Die Heuchler / so lange sie ihre Sachen in geheimb halten / wachsen nicht allein mit unter dem Weitzen / sondern gehen auch für Weitzen mit durch. Es konte niemand als GOtt / oder ein Prophet / oder vielmehr GOtt durch einen Propheten / den Gehasi Lügen straffen / und seine Boßheit unter seiner Demuth herfür ziehen. GOtt alleine der alles weiß und kennet / kennet auch die seinigen: Und wird dermahleins den Weitzen in seine Scheure samlen / die Spreüer aber mit unaußleschlichem Fewr verbrennen.

---

§ CXVII.

Wie vielen unterschiedlichen Dingen seind wir nechst GOTT / unsers Unterhalts wegen / verbunden. Den Schaafen wegen der Nahrung: Den Seidenwürmen wegen der Kleidung. Ja wann wir auff das allerherzlichste auffziehen / seind wir doch nur des Æsopi Krähe gleich / in gestolenen Federn. Und wann ein jegliches Geschöpffe das seine

solte

solte wiederfordern/ so müsten wir wiederumb zu den Feigenblättern kommen / oder aber in unserer Blösse beschämet stehen. Was Thorheit ist es / daß wir uns in einem güldenen Stücke so viel hoffärtiger und statlicher zu seyn düncken lassen/ als unsere Voreltern in ihren Schürtzen? Weil sie doch beyderseits entlehnet seyn. Armer Mensch/ was hast du doch/ daß du nicht empfangen habest; Da du es nun empfangen hast/ warumb pralest du damit/ als ob du es nicht empfangen hättest?

---

§. CXVIII.

GOtt der HErr hat die gantze Welt für den Menschen/ den Menschen aber für sich selbst erschaffen; Die anderen Geschöpffe hat er zu dem Ende gemachet/ daß sie ihnen selbst und uns dienen: Uns aber/ daß wir ihn alleine loben und dancken sollen. Eben der jenige nun/ der uns die Erde zur Wohnung geschaffen/ ist auffgefahren gen Himmel / uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. Derohalben lasset uns wohl zusehen / daß wir nicht durch unsern Ungehorsamb unsern andern

Paradeis verschertzen / wie unsere Voreltern ihren ersten.

---

§ CXIX.

EIn geitziger Mensch hat seine Augen in seinen Füssen / oder doch zum wenigsten stets auff die Erde gerichtet. Und sorget für nichts / als wie er ihm einen Vorraht auff viel Jahr machen möge: Andere Leuthe würcken aber / wie die Spinnen / ihnen selbst das Hertze aus dem Leibe / zu keinem andern Ende / als Fliegen zu fangen / oder sonst nichts wehrte Dinge zu erhaschen; Sie arbeiten hefftig / und im Schweisse ihres Angesichts / daß sie etwas weniges mögen hinter sich lassen / wann sie sterben: Ja / wann sie nur etwas mögen hinterlassen / seind sie schon zu frieden / ob sie schon nichts mit sich nehmen; Ein jeder sorget für die gegenwertige Zeit: Ist es nicht gut / daß Friede sey bey meinem Leben? Wie kan sich aber einer / der recht inniglich bey sich das jenige bedenckt / was er im Paradiese verlassen / mit dem jenigen / so er hier hat / so sehr ergötzen? Alsdann erst soll er zu seiner Seelen sagen: Habe einen guten Muth; wann

er

er ihme einen Vorraht vor ewig/ und nicht vor etliche Jahre/ eingesamlet hat.

§ CXX.

Ich finde ins gemein / daß die Eltern die Kinder am liebsten haben / die ihnen am ähnlichsten sind: Und es ist eben so mit GOtt dem HErrn: Die liebet er am meisten/ die Ihm am ähnlichsten sind. Wolan dann! nichts in der Welt kan die jenigen von Christo absondern / die nicht von sich selbst von ihme abgesondert seyn wollen.

§ CXXI.

Es hat mit unserer Seele fast eine solche Beschaffenheit/ wie sonst mit dem Saamen. Allezeit/ wann man reinen Weitzen außsäet/ so bekommet man denselben mit Kaff und Stroh wider: Es ist keine Frucht/ die nicht ihren Kern/ Marck und Steine habe. Vergeblich gedencken wir in diesem Leben vollkomen zu seyn: Die allerfrömmesten haben ihre Mängel; Und der mag sich glückseelig schätzen/ der die wenigsten hat. Wir müssen bitten: HErr/ behüte uns für aufgeblasenen und für-

setz-

setzlichen Sünden. Dann die Sünden / so aus Schwachheit herrühren / wachsen in uns ohne das / wie das Unkraut / häuffig genug: Die Sünden müssen beweinet seyn; Und ist es gar ein gutes Zeichen / wann wir nicht mit Dornen und Hecken überwachsen / oder mit fressen und sauffen überladen sind / damit der Tag des HERRN nicht schnell über uns komme / wie ein Fallstrick.

---

§ CXXII.

DAs jenige / was wir alle Tage sehen / kommet uns nicht wunderlich für. So lange / als Moses nichts anders that / als was die Zauberer auch konten / ward er wenig geachtet / dann die Leute wollen mit etwas sonderliches beweget seyn. Die gantze Stadt Samarien lieff zu / damit sie einen sehen möchten / der ihnen alles sagen könte / was sie ihr lebetag gethan hätten: Ja ich zweifle schier / ob den Aposteln / nicht viel mehr Leute / ihrer Wunderwercke / als ihrer Lehr halben / gefolget sind. Wie sie anfiengen die Krancken gesund zu machen / und die Teuffel nur einmahl außzutreiben / da wil Simon der Zauberer auch stracks

mit

mit machen. Ich meines theils / will mich zwar stets über GOttes Allmacht verwundern: Jhn aber umb nichts / als umb Sein selbst willen / lieben.

---

§. CXXIII.

UNser Seligmacher hat uns zwey Dinge befohlen von seinen andern Geschöpffen zu lernen / nemlich: Klugheit von den Schlangen und Einfalt von den Tauben. Die Klugheit des einen kan gar wol bey der Einfalt des andern bestehen: Ja es kan eines ohne das andere gar nicht bestehen. Einfalt ohne Bescheidenheit wird uns allzuhastig mit Petro machen / zu unserem eigenen Schaden: Hinwiderumb Klugheit ohne Einfalt wird uns zu ungerechten Haußhaltern machen / unserem Haußherren zum Nachtheile. Beyde bey einander thun wol / und müssen beyde nohtwendig bey einander seyn.

---

§. CXXIV.

DEr Arme ist GOttes Glücktopff. Lege Erde hinein / so wirstu den Himmel darfür herauß ziehen: Für einen Heller einen un-

unermäßlichen Schatz. Dann GOtt gibet nicht nur zehen von hundert: sondern hundert von zehen. Ich wil bey niemande / als bey GOtte / wuchern

§ CXV.

GEbet / so wird euch wider gegeben werden: GOtt / der da das erste befiehlet / verheisset das andere; Und wer kan sagen / daß jemals einer durch Almosen geben / were zum Bankerotierer worden? Nein: die Christliche Liebe ist nicht ein so böser Diener / daß sie ihren Herren solte zum Bättler machen: Der Oehlkrug und Mehlkaste / darvon der Prophet einen Kuchen bekommet / wird nimmermehr ledig werden.

§ CXXVI.

ES ist so eine grosse Sache nicht / daß wir das jenige nicht begehren / so wir nicht haben; Und sind wir nicht werth / daß wir Menschen sind: geschweige dann Christen / wann wir ohne einige Ursache viel klagens machen. Dieses ist aber ein Zeugnis unseres Glaubens / wann wir / da alle menschliche

che Hülffe vergebens / nicht einen Fuß breit weichen; sondern getrost / und mit auffgehobenen Augen der Hülffe von oben herab erwarten: Ja mitten in der Löwengruben / oder in dem glüenden Feuerofen / beständig zu bleiben / wird billich an einem Propheten gerühmet. Es ist eine schlechte Ehre den Sieg zu erhalten / wo kein gefährlicher Streit ist: In Widerwertigkeit und Unglücke aber erkennet man einen Christen; Dann im Wohlstande wird einer so leichte viel Freunde finden / als solcher entrahten können: Dann aber erst werden wir auff die Probe gestellet / wann wir uns / da alles in der Welt verlohren ist / feste an GOTT halten: Ja nicht so viel / als einmahl mit den Augen wincken / und allen unsern Zweiffel einig und alleine mit einem: Deus providebit; Mein Sohn / GOtt wird Versehung thun / zu Boden schlagen. Unser Tapferkeit kan nicht ehe gerühmet werden / biß wir mit Hiob zu leiden geschicket sind.

---

§ CXXVII.

Als unser Seligmacher den Kleingläubigen zu seiner zeit den Mund stopffen / und sie zu friden

friden sprechen wolte / wiese Er sie zu den Lilien / und zu den Raben; Zu den Lilien auff dem Felde / nicht zu denen / die in den Gärten wachsen / welche behacket und bedünget werden / sondern zu denen / die auff dem Felde / welche keinen Gärtner / als die Sonne / keinen andern Sprenckkrug / als die Wolcken haben; Und euer Himlischer Vatter (sagt Er) kleidet sie: Solte mein Vatter wol für anderer Kleidung sorgen / und euch lassen nackend gehen? Es kan nichts in der Welt seyn / das er zu viel achten würde / bey seinen Kindern zu thun; Weil Er sich so gütig gegen die Frembden erzeiget / wie wird Er sie doch nur kleiden / der das Graß so herrlich zieret; Weil auch Salomon in allen seinem Königlichen Prachte dieser keiner gleich geschmücket gewesen: Ja / wann er dermaleins unsere sterbliche Leiber zu der Gleichförmigkeit seines herrlichen Leibes / wird verwandelt haben / so wird auch die Sonne / wann sie am höchsten stehet / unser keinem gleich seyn können.

§ CXXVIII.

DAs Mißtrawen ist durch die Gewonheit / so eine gemeine Sünde geworden / daß es

fast löblich ist. Ein jedwider hebet sich etwas Manna auff vor den morgenden Tag: und dencket nicht/ daß/ wann das schon nicht von den Würmen gefressen worden/ es doch ihme selbst widerfahren könne: Nicht anders/ als ob kein ander Himmel/ als Uppigkeit und Uberfluß/ und keine andere Hölle were/ als Anfechtung und Mangel. Wann ihr Beutel ein wenig leichte wird/ so wird ihr Hertz schwermütig/ ihre Freude nimmet mit ihrem Vorrahte ein Ende; Und bilden sie sich ein/ es könne niemand zu seiner Seelen sagen: Habe einen guten Muht; Es sey dann/ daß er ihme einen Schatz vor viel Jahre beygeleget habe. Wir sind noch nicht/ was wir seyn solten/ wann wir nicht können zu friden seyn mit dem jenigen/ was wir sind/ es sey auch/ was es wolle. Es stehet einem Betler übel an/ wann er viel wehlens machen wil: Viel weniger gebühret uns GOTT zu lehren/ welchen Weg Er uns solle in den Himmel bringen: Lasset uns Ihme dancken/ daß wir hinein kommen/ der Weg sey wie er wolle / und wann es sein Wille ist/ daß wir erst leiden/ ehe wir herschen/ geschwinde auff die Knie nider/ die Ruthe geküsset

küsset / und nicht ein Wörtlein sich hören lassen / ja nicht eins geschnucket.

§ CXXIX.

AN allen Ohrten / wo GOTT zu gegen ist / da finden sich auch diese beyde: Nehmet zu / und mehret euch! Abraham und Loth konten nicht bey einander bleiben / weil GOTT bey ihnen war: Und war nicht der Kinder Israel einmahls so viel / daß ihnen das Land von Gosen zu klein war? und nun sind ihrer zu wenig das Stättlein Bethlehem zu bewohnen. Gib einen in GOttes gewarsam / und wirff ihn hernach mit den Kindern Israel und Jona / in die See / er wird nicht zu Grunde gehen; Wie kan der versauffen / der über das Wasser gehalten wird.

§ CXXX.

ES ist nicht eben befohlen / daß wir in unserer Kleidung auff die blosse Nothdurfft sehen / sondern auch auff das gebührliche wolstehen. GOtt hat nimmer durch den Gottesdienst die Leuthe zu Leibeignen / oder zu Stoisten machen wollen / eben / als wann einer

ner kein gut Kleid tragen / und auch in den Himmel kommen könte: Oder/ ob ein Christ in seinem Gewissen verbunden were / sich allezeit wider die gemeine übliche Weise zu kleiden. Es ist nicht eben unsere Schuldigkeit in der Wüsten herum zu gehen/ und Schaafe oder Ziegen Felle zu tragen / weil der Apostel saget: Daß es etliche gethan haben / derer die Welt nicht werth war. GOtt der HErr wolte haben / daß die heilige Leute ein Muster der rechtschaffenen Gottseligkeit: und nicht der Art zu kleiden/ seyn solten. Ich wil mich derwegen nimmer umb eines andern Beutel bekümmern / oder mir das jenige versagen/ was GOtt mir frey gestellet hat.

---

§ CXXXI.

ES ist nichts so schlecht in der Welt/ darbey nicht Hoffart könne mit unterkriechen. Jener Diogenes Cynicus mag wohl stöltzer in seinem Fasse/ als Alexander der Grosse in Besitzung der gantzen Welt/ gewesen seyn. Sacktrehl/ köstliche Leinewand/ und Purpur/ stehen auff einem Zedel/ und sind der Hoffart wegen

beyde

beyde verdamlich. Im fasten so wol / als im üppigen Leben / kan Hochmuht seyn; Und ob es wol seltzam scheinet / so ist es doch warhafftig: Jedoch so viel bessern Schein jene Hochmuht hat / so viel ist sie schlimmer. Wasser trincken und Kameelsharene Kleider tragen / kan für heilig mit gehen / ungeachtet / daß es nur angenommen Werck ist: da hingegen offentliche Hoffart von der gantzen Welt auffgemutzet wird. Nun ist von beyden das jenige / welches am wenigsten wahr genommen wird / das ärgeste / oder gewißlich das schwereste zu verbessern. Ein bekandte Kranckheit wird sich jederman unterstehen zu heilen: Wann aber die Seuche verborgen ist / nimmet sich ihrer niemand an. Es ist weniger Hoffnung an einem Heuchler / als an einem Atheisten / oder offentlichen ruch- und gottlosen Menschen.

---

§. CXXXII.

DAs Creutz und die Widerwertigkeit sind wie eine Forme / deren sich GOTT der HErr gebrauchet seine Kinder umbzugiessen; und das Sprichwort: schone die Ruthe / und ver-

verdirb dein Kind / findet sich in der Gnade so wol/als in der Natur/warhafftig. GOtt nimmet niemand für sein Kind an / Er züchtige ihn dann/wiewol mit einer sehr gelinden hand; es bleiben keine Striemen/ und so bald du nur einen hertzlichen Fürsatz hast / es nicht mehr zu thun / hat Er die Ruthe schon weggeworffen und ob schon GOtt viel seiner Kinder so lange stäupet/ biß sie schreyen/ so wird Er doch keinen darumb stäupen/ weil er schreyet.

---

§ CXXXIII.

Gleich wie zweyerley Leben in dem Menschē ist: also muß er auch zweyerley Nahrung haben. Nichts desto weniger leben die Leute/ als wann sie nichts mehr zu thun hätten/ als sich wohl zu futtern und warm zu halten; Ja alle ihr Thun besteht in Sorgen/ für essen/ trincken/ Nahrung und Kleider. Es ist wahr: ein jedweder hat Ursache GOtt für Reichthumb/ gute Freunde und Gesundheit / zu dancken; Demnach aber gebühret uns rechten Christen nach etwas bessers zu streben: Der Christliche Mensch lebet nicht allein vom Brod/ rc. Die speise ist für den Bauch/ und der Bauch für die Spei-

Speise: Aber GOtt der HErr wird sie beyde zernichten. Eines jedwedern frommen Menschen essen und trincken soll seyn / daß er den Willen thue dessen/der ihn gesandt hat.

§ CXXXIV.

GOTT hat uns die Lufft zu nichts anders/ als darinnen zu leben verordnet; Sie giebet uns nicht das Leben / sondern erhält es uns nur: Sie ist zwar das Mittel/aber nicht der Ursprung des Lebens; Und so giebet Er sie uns/ daß wir ihrer gebrauchen / nicht/ daß wir ihr dienen sollen. Wie viel sind aber wol/welche aus der Welt ihren GOtt machen/ ihr dienen / und GOTT (eben als ob es wahr were) an statt ihrer Welt halten/ sich Seiner nach belieben zugebrauchen: Ich mag meines Sclavens Knecht nicht seyn.

§ CXXXV.

OB zwar GOTT in Ihme selbst allezeit unverändert bleibet: so verändert er sich doch selbst bißweilen gegen uns: Und wiewohl Er die Seinigen biß ans Ende liebet / so hält Er doch bißweilen seine Liebe etwas zurück.

rück. Die Leute können ihnen ins gemein nicht einbilden / was Nutzen sie von einem Dinge haben / biß sie es entrahten müssen: Wir würden nimmermehr unsere Gesundheit so hoch halten / wann es nicht GOtt gefiele/ daß wir bißweilen kranck würden. Ein angenehmer Freund / wann er lange weg gewesen/ ist so viel desto willkommener/wann er wider zu Hause kommet: Eben aus dieser Ursache gefällt es CHristo / uns bißweilen die Gegenwart seiner Gnade zu entziehen; damit wir ihn hernach mit desto grösseren Ernste und sehnlichern verlangen/ zu suchen genöhtiget werden. Sage mir du / den meine Seele liebet/ wo du weidest: wo du ruhest im Mittage; daß ich nicht hin und her gehen müsse bey den Herden deiner Gesellen.

---

§ CXXXVI.

Gleich wie/ wann unterschiedliche Leuthe steiff mit den Augen auff ein künstliches Gemälde sehen/ einem jeglichen von ihnẽ duncket/ daß das Gemälde ihn ansehe: Eben also ist es auch mit unseren Seelen; Sie sehen alle auf GOtt/aber eine jegliche muß ihr Gott selbst

zu-

zueignen. Es ist mir ja eine geringe Versicherung/ daß mich GOTT versorgen werde/ wann ich anders nicht weiß/ als daß GOtt ein Gott Abrahams/ Isaaks/ und Jakobs ist: Ich muß auch wissen/ daß er mein GOtt sey. Unser Glaube und Liebe muß bey uns selbst anfangen/ und mit Thoma sagen: Mein HERR und mein GOTT!

§ CXXXVII.

Unser Seligmacher saget nicht: Wie andere euch thun/ so thut ihr ihnen/ sondern: Wie ihr wollet/ daß andere euch thun sollen. Wilst du/ daß dir dein Nachbahr recht thun soll/ so thue du ihme recht/ wann er dir schon unrecht gethan hat. Gleich mit gleichen zu vergelten (lex talionis) ist nie ein gut Christliches Gesetz gewesen; Wann ich andern nicht verzeihe/ so wird mir wider nicht verziehen werden.

§ CXXXVIII.

Gleich wie niemand nach dem Leibe von den Todten auferstehen kan/ dessen Leib zuvor nicht gestorben ist; Also kan niemand nach

der

der Seelen wider gebohren werden / welcher nicht erst der Sünden abgestorben. Es muß nothwendig der jenige / welcher zweymahl will gebohren seyn / einmahl sterben; Und der / welcher will auferstehen zum Leben / zweymahl sterben: Damit ich nun ewig leben möge / will ich alle Tage sterben.

---

§ CXXXIX.

DAs zwey widerwertige Zufälle in einem Subjecto, oder Unterlage / nicht bestehen können / hat so wohl in der Heil. Schrifft / als in der Philosophia seinen Grund. Gutes und böses sind wie Fewer und Wasser / und streiten stets mit einander / biß eines das andere überwunden. Hier ist kein ander Raht: entweder meine Sünden und ich: oder GOtt und ich müssen uns von einander scheiden. Wie soll einer zugleich GOttes Kirche / und des Teuffels Kapelle seyn können.

---

§ CXL.

DErer ist mehr / als zu viel / welche meinen / weil Gott sie in ihren Sünden duldet / Er

halte es gar mit ihnen: Weil sie nicht mit dem Usa auff frischer That zu Boden geschlagen werden/ wagen sie es; Sie glauben nicht eher/ biß ihnen die Haut schmertzet / und fürchten sich nicht für GOttes Hand / biß sie dieselbe fühlen: Sie dencken an keine Kranckheit/ biß sie auff dem Todbette sind / noch an den Tod/ biß sie zur Hölle fahren; dann sie stellen in Vergessenheit/ daß sie GOttes Langmütigkeit zur Rewe und Busse ziehen solle. Er hält seine Straffen zurücke / damit er die Sünden uns möchte vergeben. Solte ich dann muthwillig sündigen/ damit die Gnade desto grösser werde? das sey ferne.

---

§ CXLI.

GOttes Barmhertzigkeit so wohl/ als seine Gerechtigkeit/ seind beide unendlich; und wie sich seine Güte biß ins tausende Glied erstrecket/ bey denen/ die Ihn lieben: Eben so gehen seine Straffen auff die Nachkommen/ in viele Glieder / bey denen / die Ihn hassen. Es folget gar nicht/ daß GOTT / weil es lange wehret/ ehe Er kommet/ gar nicht kommen werde; Was auffgeschoben ist/ wird nicht ge-

geschencket; Und / je länger unsere Zeit ist / je grösser ist auch unsere Rechnung / wann wir lange und nicht wohl gelebet haben: Ja / wann aus jungen Heiligen alte Teuffel werden / so were es besser / daß wir jung in den Himmel gekommen weren / als daß wir noch so viel Jahr länger gelebet hätten / in die Hölle zu fahren. Es ist gewißlich ein recht elender Mensch / dessen Ende schlimmer ist / als sein Anfang.

§ CXLII.

Sündigen / und fallen / seind einander so nahe verwandt / daß durch die Banck eines für das andere gebrauchet wird. Nun hält es gar hart / daß einer solte fallen / und keinen Schaden nehmen; Und wann man einmahl gefallen / kan man so leichte nicht ohne Hülffe wieder auffstehen. Weil es nun so gefährlich ist zu fallen / und so schwer wieder auffzustehen: So werden wir ja / wann wir anders uns selbst lieben / wohl acht haben / wo wir unsere Füsse hinsetzen.

§ CXLIII.

Mancher hat ein Abschen etwas böses zu

hören: Und scheuet nicht sich übels zu thun. Ein Ertzheuchler will nicht dafür erkandt seyn/ und hütet sich von Menschen wegen einer Sünden gestrafft zu werden; Da er doch nicht achtet derentwegen verdammet zu werden: Er förchtet sich für dem weltlichen Gerichte einen Eyd zu thun: Und förchtet sich nicht/ für dem Richterstule GOttes zu stehen. Man sorget fürnemblich/ wie man auff heiler Haut schlaffen: Nicht so sehr/ wie man wohl leben: Sondern wie man sanfft sterben möge: Ja/ wann man nur den Straff-Gesetzen aus den Händen kommet/ es ist gleich gut/ ob man schon der Höllen in den Rachen fähret. Wann das nun nicht heisset mehr Menschen/ als GOTT förchten/ so weiß ich nicht/ was es seyn soll?

CXLIV.

Ich solte mich mannichmahl mehr verwundern/ wann ich die Sünde so geschmeidig sehe auffziehen: Wann ich einen Judam höre Meister ruffen/ und CHristum küssen; Wann ich mich nicht ihres Vatters des Teufels erinnerte/ welcher noch allezeit das gute/

so

so er einmahl verlohren gehabt/ wieder an sich/ doch verstellet/ nehmen kan: Ja man würde sich vielmehr für dem Gesellen scheuen/ wann man ihn nicht bißweilen für einen andern hielte: Da man hergegen unter seiner angenommenen Gestalt nicht eines einen Argwohn auf ihn wirfft. Weil nun unser Widersächer so verschlagen ist/ müssen wir nohtwendig klug seyn/ wie die Schlangen: Wann wir auch wollen einfältig seyn/ wie die Tauben.

---

§ CXLV.

WAnn die Christliche Liebe Beleidigungen vergiebet/ so verzeihet sie dem Beleidiger nicht alleine gutwillig: Sondern/ sie ist auch zugleich bereit ihme gutes zu thun: Und hält nicht dafür/ daß sie ihre Unschuld damit gerettet/ daß sie ihren Feind nicht umb den Hals gebracht: Sondern/ sie wird auch nicht zusehen/ wann es bey ihr stehet/ daß er umb den Hals komme. Es ist gewiß/ in Ansehung unsers Glaubens und Gottes-Dienstes/ ein kleiner Unterscheid/ zwischen nicht retten/ und umbringen: Wir werden nirgends deßwegen gelobet/ dz wir nicht also fort böses mit

bösem vergelten. Wir haben die uns zugefügte Beleidigungen nicht vergeben / wann wir uns nur allein nicht rächen; Dann sie gereichen uns (im falle/ da sie unsere Hände zu rücke halten / daß wir dem Beleidiger/in Dingen / da wir solten und möchten / nicht gutes thun) zu schweren Sünden/ ob sie uns schon nur zum Kreutze aufferleget worden: Und gewiß thun wir uns selbst damit grösseren Schaden/ und leiden mehr/ wann wir nicht thun/was uns zu thun gebühret/als wann wir gutwillig leiden. Dann auff diese Weise wird uns GOtt unsere Sünde auch vergeben: Mit eben dem Masse/damit ich andern messe/ wird man mir wieder messen.

---

§ CXLVI.

GOTT thut so bey uns/ wie Er wolte/daß wir bey andern thun solten; Und wir müssen mit andern umbgehen / wie wir wolten/daß sie mit uns umbgehen solten: Ja wir müssen alle mit einander/ so einer mit dem andern umbgehen/als wir wolten/daß GOtt mit uns ins gesampt umbgehen solte. Gleich wie ich nicht GOtt lieben / und meinen Bruder

zu-

zugleich hassen kan: So kan ich auch nicht auff den fahl von GOtt geliebet werden. Wie rechtmässig wird das verzehrende Feuer des Neides mit dem Feuer der Hölle belohnet?

§ CXLVII.

ES hat GOtt mehr gekostet/ die Welt zu erlösen/ als zu erschaffen; Er sprach nur ein Wort wie er mich erschuff: Aber mich zu erlösen muste Er sprechen/weinen/ Blut vergiessen/ auch sterben. Ist dann auch etwas/ daß ich mir einbilden könne zu viel zu seyn/ seinet willen zu leiden; Da Er ein Fluch für mich geworden ist?

§ CXLVIII.

ES gehet fast mit uns Leuthen hier / als dort mit Gideons Felle; Eine Zeit ist der Erdboden naß/ und das Fell trucken: Eine andere Zeit ist das Fell naß/und der Erdboden trucken; Bißweilen regnet es / und dann meinen wir / schön Wetter würde besser seyn: Bald ist es klar Wetter / und dann möchten wir wohl leyden/daß es regnete. Ja es hat eben so eine Beschaffenheit mit unsern Leibern und

Gütern; Bald sind wir frisch und gesund / und haben keine Mittel: Eine andere Zeit haben wir Mittel genug / und mangelt uns an Gesundheit. Alle unser Ergetzligkeit in dieser Welt ist vergänglich / wie wir selbst; und offtmahls werden wir mit Belsazer / in unserer besten Herrligkeit / hinweg geraffet. Man hat hier nichts / als Ebbe und Fluth / Unruhe / Auffruhr / und Verenderung zu erwarten: Im Himmel alleine sollen wir von unserer Arbeit ruhen. Wann wir nun gerne immer gute Tage haben wolten / wie könte es müglich seyn / daß wir dieses Leben so sehr lieben solten?

---

§ CXLIX.

EIn frommer Mensch nimmet es mit seinem GOtte / als mit seinem Weibe / in Reichthumb / in Armuth / in Kranckheit / in Gesundheit; Daher müssen wir nicht stracks dencken / daß uns GOtt ungnädig sey / weil wir nicht allezeit seine Gutthaten spüren. Es were die grösseste Unerfahrenheit / in unserem Christenthume / wann ich mir einbildete / ich kön-

kȫte nicht GOttes Kind / und der elendeste Mensch in der Welt mit einander seyn.

---

§. CL.

GEmeiniglich streben die jenigen am allermeisten nach Ehre / die es am allerwenigsten werth seind? Da die jenigen / so ihrer werth seind / stille sitzen / und GOttes Zeit erwarten / welcher sie nach seinem Belieben gibet / und wieder nimmet / von weme / wie / und zu was Stunde Er will; Und wann sie auffs letzte genöhtiget werden / einen oder den andern Platz zu versehen / thun sie es mehr umb des guten Willen / so sie in solchem Stande thun können / als umb deß / so sie für ihre Persohn empfangen sollen: Sie lassen ihnen nicht angelegen seyn grosse Herren zu werden / auff was Weise es nur seyn möge; sondern wollen lieber Armuth leiden / als Erbarkeit verlassen / oder ihre Seele für ein Ampt verkauffen. Was hilfft es doch einem Menschen / wann er schon die gantze Welt gewinne / und litte Schaden an seiner Seele?

§ CLI.

UNser Seligmacher CHristus ist in uns/ was die Seele im Leibe ist: Er giebet uns das Leben / und wir sind in Jhme / wie die Rancken am Weinstocke/ von welchem wir das Leben empfangen. Derowegen müssen wir uns angelegen seyn lassen / daß wir uns Jhme/ von welchem wir unser Leben und Regen haben / als lebendige Opffer daropffern. Das ist alles/ was Er von uns fodert: Ein Ey von seiner eignen Henne; Das ist: Etliche wenige Minuten von der Zeit / so Er uns gegeben hat. Was kan ich weniger thun? Eine Hand wäschet die andere. Wann ich die nicht liebe/ die mich lieben/ so bin ich ja ärger als ein Heide.

---

§ CLII.

DJe gute Einbildung von sich selbst ist eine Sünde/ nach dem gemeinen Gebrauche (ala mode) Es wird einem gar sauer/ daß er nicht eine gute Meinung von sich selbst haben solte. Jch bin nicht weniger/ als der geringste von den Aposteln saget einer/dessen Stimme

me bekandt ist; Und wann er nicht mit Fäusten wäre geschlagen worden/hätte er sich vielleicht über die Massen erhoben/ und wäre in seiner Einbildung höher gegangen / als zuvor in seiner Entzückung. Einer / der wohl bey sich beweget / wie hoch er einmahls gefallen/ kan ja anders nicht / als sich dessen schämen / das er ist; Weil er auch noch mehr fallen kan. O GOTT! ich bin nicht würdig einer der geringsten deiner Gnaden.

---

§ CLIII.

DJe Boßheit findet allezeit etwas zu tadlen; Einer der nichts hat / kan etwas haben/ darumb er geneidet werden kan: und wäre es anders nichts/ so ist es doch deßwegen/ daß er damit zu frieden ist / daß er nichts hat. Es ist ein grosses / glücklich seyn: Und zugleich von jederman geliebet werden. Die da groß seyn wollen/ müssen geneidet werden. Es ist schwer/ aber sehr sicher: Mit wenigen zu frieden seyn/ jedoch/ weil es unmüglich ist / allen bösen Mäulern zu entgehen / so will ich mich bemühen/ daß ich ihnē keine Ursache zu schmehen gebe: Und lasse den Simei fluchen.

CLIV.

§. CLIV.

MAn findet selten eine Sünde / die sich nicht mit grosser Andacht zu bemänteln weiß: Nein/ saget dort Saul zum Samuel/ ich sparete es zum Opffer; Zum Opffer/ und nicht zur Außbeute. Das böse wird offt auffs statlichste mit dem guten beschönet: Derowegen stelle dich nicht anders an / als wie du in der That bist: Und sey das/ was du scheinest zu seyn/ GOtt lässet sich nicht spotten.

---

§. CLV.

DJe jenigen so fürsetzlich sündigen/ werden schwerlich Vergebung finden; in Betrachtung / daß eine verstockte Boßheit weder einiger Entschuldigung zu geniessen/ noch einiger Hoffnung sich zu getrösten hat: Der aber/ der aus Unwissenheit sündiget/ hat noch etwas zu seiner Entschuldigung; Er kan etlichen Schlägen entgehen. Jch wil mich derohalben / weil ich täglich wieder meinen Willen sündigen kan/ auch es würcklich thue/ hüten/ daß ich nicht wieder mein Wissen und Gewissen sündige.

§. CLVI.

JSt auch wohl ein herrlicher HERR/ als GOTT/ und eine bessere Mutter/ als die Kirche? und wie herrlich ist wohl dieser Beruff/ dadurch man zugleich diesem HErrn und dieser Mutter dienet? Wir müssen uns aber dieses nicht allein für eine Ehre halten/ daß wir ihnen dienen: Sondern das muß unsere Ehre seyn/ daß wir ihnen gute Dienste thun. GOTT stellet uns der Welt für/ als ein Muster der Gottesforcht; Und wir müssen nicht allein andern zu Dienste predigen/ sondern auch andern zu Nutze leben; Und weil wir etwas schärffer/ als andere Leuthe/ sehen sollen/ so müssen wir auch wissen/ daß alle andere auf uns sehen: Splitter in anderer Leute Augen seind Balcken in unseren. Viel Dinges ist zugelassen/ das nicht nütze ist: Und etliches ist nützlich in Ansehung der Persohn/ das alleine auff dem Predigstule ärgerlich ist; Was bey andern nicht wohl stehet/ ist in uns ein Vorwurff. Weil es nun also mit uns bewand ist/ was solten wir wohl billig für Leute seyn?

§. CLVII.

§ CLVII.

DIe Befürderungen zu grossen Würden kommen weder von Osten noch von Westen; Sondern von GOtte: Sie dienen denjenigen / welche ohne GOttes Segen darzu gelangen / nur zur Rache und Straffe. Wer solte nicht lieber Mangel leiden / als auff so eine Weise ein grosser Herr seyn wollen?

---

§ CLVIII.

ES ist kein Mensch in der Welt gewesen / der nicht etwas vom Ehrgeitze gehabt: Ein jeder ist ein Korah gebohren; Jedoch einer etwas mehr als der andere. Uber diese aber muß ich mich am meisten verwundern / welche alleine darnach streben / wie sie viel in der Leuthe Mäuler kommen mögen: Und wiewohl nichts sonderliches / oder merckliches / an ihnen ist / so wollen sie doch / daß man überall von ihnen singen und sagen soll; Und wäre es auch schon / wie von Kain / als von einem Brudermörder. Es ist mir eben viel / ob ich viel Leuthe kenne / oder ob ich von vielen gekennet wer-

werde; Alleine wil ich darauff sehen/ daß Gott nicht dermahleins zu mir sage: Ich kenne dich nicht!

§ CLIX.

HOchmuth ist niemand gut/ er ist aber keinem schädlicher/ als sich selbsten. Adam wolte seine Wissenschafft verbessern/ und verlohre darüber seine Wohnung im Paradeise: Und da jene Baumeister zu Babel ihre Wohnung verbessern wolten/ verlohren sie darüber ihren Verstand. Wie viel reiche Leute seind darüber zu Betlern worden / daß sie haben wollen groß/ mächtig/ und für anderen angesehen seyn? Ich will nimmer darnach trachten/ wie ich etwas seyn/ oder wissen möchte/ das ich weiß/ das mich gereuen kan. Was hilfft es einem / daß er etwas gewesen.

§ CLX.

DEß Menschen Verstand hat keinen andern Verrähter/ als seine eigene Zunge: So lange ein Narr das Maul hält / wird man seiner nicht gewahr. Ich wil mit nichts fürsichtiger umbgehen als mit meinē Reden;

Dann

Dann es ist besser / daß man dencke / ich wisse nur ein wenig / als daß man wisse / daß ich nichts weiß.

---

§. CLXI.

EInem Christen ist nicht nöthig ein mehrers von GOtte zu begehren / als dieses einige; ein reines Hertz: Schaffe in mir / GOtt / ein reines Hertz. Und dieses ist auch alleine das jenige / was GOTT von einem Christen begehret / sein Hertz: Mein Sohn / gib mir dein Hertz. Derowegen will ich auch dasselbe alleine zu haben begehren / damit ich es möge geben: Ein zerbrochen und zerschlagen Hertz / O GOtt / wirst du nicht verachten.

---

§. CLXII.

DEs Königes Tochter ist inwendig überauß herrlich; Gleichwohl seind ihre Kleider von gewirckten Golde. Unser eusserliches Thun und Leben muß der Welt Zeugnus geben von deme / was wir inwendig sein. Wann nun unser Leben mit der Bekentnuß nicht überein stimmet / so seind wir nichts / als Phariseer: Wir sagen viel / und thun nichts.

CLXIII.

§ CLXIII.

WIr vergessen gemeiniglich unsers vorigen Zustandes/ wann es besser mit uns ist geworden. Wie viel haben sich in ihrer Kranckheit gäntzlich entschlossen/ ein Gottseliges Leben zu führen? Welches sie bey wieder erlangter Gesundheit gantz widerruffen; Und haben den Segen der Genessung ihres Leibes mit dem Fall ihrer Seelen ersetzet. Es ist wieder die Vernunfft/ daß wir arme Sünder von GOtte nichts/ als Gutthaten/ und kein böses/ oder keine Widerwertigkeit/ erwarten solten: Gutthaten aber von der Hand des HERRN zu empfangen/ und solche mit bösen zu vergelten/ ist gottloß/ und mit nichten zu leiden. So sehnlich nun/ als ich GOtt umb einen/ oder den andern Segen anruffen werde/ so hertzlich will ich ihn auch umb Gnade bitten/ daß ich solchen verliehenen Segen wohl möge anwenden. Warumb solte ich begehren gesegnet zu seyn zu meinem Schaden?

§ CLXIV.

GOtte dem HERRN seind nicht alleine

alle

alle Ding müglich; Sondern auch leicht: Er kan so bald aus den Steinen/ als aus den Juden/ Abraham Kinder erwecken. So will ich nun nimmer an dessen Hülffe zweifflen/ der alles vermag; Dann ich kan ja nicht so unendlich seyn in meinen Sünden / als er ist in seiner Barmhertzigkeit. O HErR/ wann/ und zu was Zeit/ du wilst/ kanst du mich gesund machen: Warumb solte ich verzagen/ so lange mein Artzt Hoffnung hat?

§ CLXV.

DJe guten Wercke ohne den Glauben seind gleich wie ein Kleid ohne den Leib/ ledig: Der Glaube ohne gute Wercke ist gleich wie ein Leib ohne Kleider/ohne Hitz/ ohne Wärme. Gute Wercke ohne Glauben seind keine gute Wercke: Und der Glaube ohne die guten Wercke ist so gut als kein Glaube; Sondern ein todter Glaube: Eines kan ohne das ander nicht bestehen. Was nun GOtt zusammen gefüget hat / soll niemand suchen zu scheiden.

§ CLXVI.

UNser Thun kan GOtt dem HErrn nimmer

mer gefallen / wann wir auch nicht bißweilen unser Liecht für den Menschen scheinen lassen: Lasset euer Liecht für den Leuthen scheinen/daß sie eure gute Wercke sehen / und eweren Vatter im Himmel preisen; Damit auch ewer Himmlischer Vatter euch dermahleins im Himmel verklären möge.

---

§ CLXVII.

Dem gemeinen Weltlauffe nach wird einer mit rechte nach dem jenigen / so er bekennet/ gestraffet: Bey GOtte aber ist es gerade das Wiederspiel; Der näheste Weg zur Vergebung ist die Bekänntnuß unserer Sünden/ dann bey der Seele/ die schon sprachloß lieget/ ist keine Hoffnung mehr. Ich meines theils will allezeit behten: öffne/ O HERR/ meine Lippen/daß mein Mund deinen Ruhm/ und meine eigene Sünde/verkündige.

---

§ CLXVIII.

Es ist gar (ein durus sermo) eine harte Rede / wann unser Seligmacher Christus saget: Bittet für die/ so euch fluchen/ thut denen

nen gutes/ die euch hassen; Ja es ist uns häfftig zu wieder. Ein Bubenstück ist nicht so leichte vergessen/ als gethan: Jedoch muß es so seyn/ wann wir anders wollen Christen seyn. Wo keine Liebe ist/ da ist keine Seeligkeit; Warumb solte ich mir dann/ darumb/ daß mir ein ander schaden wil/ auch selber Schaden zufügen.

---

§. CLXIX.

DEr Teuffel verursachet am ersten die Feindschafft zwischen GOtte und den Menschen; Und eben derselbe machet uns noch heutiges Tages unter einander zu Feinden. Er ist/ meiner Meinung nach/ nicht vergebens mit gespaltenen Klauen an den Füssen gemahlet; weil ihm Zweitracht und Spaltungen so wol behagen: Und es ist gewiß kein scheinbahrer Zeichen eines leibhafftigen Teuffels/ als ein boßhafftiges Hertz. Sage was du wilst/ so will ich dir nimmermehr wieder die Schrifft glauben; Daß du GOtt liebest/ den du nicht gesehen hast/ da du doch deinen Bruder hassest/ den du siehest: wañ wir Gott lieben/ werden wir uns unter einander auch lieben.

CLXX.

§ CLXX.

WAnn wir Christi Jünger seyn wollen/ müssen wir alles verlassen; Damit aber ist es nicht alles gethan: Wir müssen auch unser Kreutz auff uns nehmen / wir müssen uns fertig halten/ solches auff uns zu nehmen/ nicht von uns selbsten/ sondern/ wann es uns auffgeleget wird: Wir müssen williglich umb Christi willen leiden/ nicht aber uns selbst fürsetzlich ins Fewer stürtzen. Der uns befohlen hat daß wir seinet halben leiden sollen/ hat uns auch befohlen/ daß wir fliehen sollen: Wann sie euch in einer Statt verfolgen / so fliehet in die andere. Es ist uns rühmlich/ das Schwert oder Feuer zu erduiden / aber nicht zu suchen. Wann der Eyfer eilet ohne Unterscheid (discretion) so richtet er selten was gutes aus. Unser Seligmacher will uns einfältig in Unschuld haben/ aber Weise darbey: Schlangen so wohl als Tauben. Wir sollen unser Leben umb seinet willen geringe achten / nicht aber wegwerffen: Wir müssen uns weder/ den Bären gleich / zu dem Marterthumme schleppen lassen / noch / wie unsinnige Leuthe/ hinein rennen; Sondern mit unserem Selig-

ligmacher behten/wann es müglich were / daß dieser Kelch möchte von uns gehen: Oder / daß wir uns alleine dafür demütigen möchten; Doch allezeit: Nicht mein Wille/ sondern dein Wille geschehe. Wir müssen uns in allen GOtt unterwerffen/ und halten das jenige für unser bestes/ welches Er uns gut zu seyn erachtet.

---

§ CLXXI.

ES wäre zu wünschen / daß was ich vom Propheten David höre/ aller guter frommer Leuthe Sprichwort seyn möchte: Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füssen; Zu Seinen Füssen: Nicht alleine für seinen Augen. Wann wir GOttes Wort alleine angaffen wollen / nach seinen Historien darinnen zusehen/ davon zu schwatzen; Nicht darnach zu leben/so wird dem Worte GOttes sein rechter Gebrauch/ uns aber unsere gebürliche Frömmigkeit / auch dermahleins unsere Herrligkeit ermanglen. Wissenschafft ohne würckliche Ubungen häuffet unsere Straffe und Sünde; Eines mit dem andern. Wie viel Phariseer haben auff Mosis Stule gesessen/die nimmermehr

mehr in Abrahams Schoosse sitzen werden; Weil sie es wusten/ und thaten es doch nicht.

---

§ CLXXII.

DJe Wercke der Gottesforcht müssen allezeit mit Demuth verrichtet werden; Und einer/ der ohne solche behtet/ gehet mit jenem Phariseer ärger davon/ als er kommen ist. Ist es nicht also/ daß du/ wann du bättest/ von GOtte begehrest gesegnet zu seyn; Thue es derowegen auff den Knien/ sonderlich/ weil du solche Ehre deinem jrrdischen Vatter erzeigest: Wie viel mehr Ursache hast du/ solches gegen deinem Himmlischen Vatter zu thun. Die Leuthe haben jetziger Zeit alles umbgekehret: Sie trincken ihre Gesundheit auf den Knien/ und bätten für ihre Gesundheit aus dem Gefässe. GOtt der HERR wird solchen Leuthen/ ihren Sitten nach/ trotzig wieder antworten. Warumb solte GOtt ihrer Gebrechen wegen/ sich zu ihnen neigen; Weil sie sich derentwegen zu/ und für Ihme/ nicht neigen wollen? Wir können uns ja nicht zu viel demütigen/ wann wir mit einer solchen Majestät reden/ welche wir nicht sehen/ und zu

gleich

gleich lebendig bleiben können; Und welche wir dermahleins sehen/und dabey leben sollen/ zu unserem Schaden/ wann wir nicht demütig gewesen seind. Dancke dem lieben GOtt/ daß du Knie hast/ die du beugen kanst; Wie viel seind ihrer/ die es gerne thäten/ wann sie nur könten? Warumb soltest du dich für deinē Vatter/ Freunde und höhern krümmen/ biegen und bücken/ als für deinem GOtte.

---

§ CLXXIII.

Das Gebet ist der Seelen Jacobsleiter daran sie zu GOtte auff und absteiget/ und sich mit Ihme unterredet. In unserem Gebete verehren wir Ihn/ und durch unser Gebett verehren wir uns selbsten. Es ist kein Gottesdienst/ der GOTT angenehmer/ oder GOtt nützlicher sey/ als das Gebett/ wiewol es gar geringe geachtet wird. Die Leuthe kommen zum Gebette/ als zu einer Sachen/ daran gar wenig gelegen; ja/ wer ist wohl/ der nicht entweder aus sündlicher Nachlässigkeit solches hindansetze/ oder zum wenigsten sich nicht gar kaltsinnig in demselben verhalte.

Alleine/ lieber HERR/ sey der Nachlässigkeit deines Volckes gnädig.

---

§ CLXXIV.

ES sind mancherley Dienste und vielerley Herren; gleichwol kan niemand zweyen Herren dienen/ das ist: Zweyen/ so widerwertiger Natur sind. Dann der Welt/ dem Fleische/ und dem Teuffel/ kan man alle auff einmahl dienen; Ja man kan einem nicht dienen/ daß man nicht allen zugleiche diene. Dann der Vielfraß dienet seinem Bauche/ und verkauffet mit Esau seine erste Geburth/ und Segen für ein Zugemüse: Der Trunckenbold dienet/ ich weis nicht was: ob dem Geträncke/ oder der Gesellschafft/ oder seiner Lust/ oder aber allen zusammen; an statt aber/ daß er suchet seinen Durst zuleschen/ versauffet er seine eigene Seele. Die neidische und grimmige Menschen dienen zwar beyderseits ihren Neigungen/ aber hierinne sind sie nie gleich/ daß der eine mit Simson ihme selbst Schaden zu thun suchet/ damit er andern schaden möge; Der grim̃ige aber thut andern so lange Schaden/ biß er sich selbst ins Verderben stürtzet:

Der Wucherer dienet seinem Gelde: Der Ehebrecher seinen Wollüsten; alle aber einem Feldherrn/ einem Meister/ dem Teuffel und sollen auch alle von ihme gelohnet werden / mit der Sünden Lohn/ dem Tode. Warumb solte GOTT denen/ die Ihme keine Dienste thun / ihre Arbeit verlohnen.

Ende des Ersten Theils.

HORÆ

HORÆ SUCCISIVÆ,

Oder

Spar-Stunden etlicher Betrachtungen.

Der Andere Theil.

§ I.

SElig sind die Armen / dann das Himmelreich ist ihre; Wie können doch die arm seyn / die ein Königreich haben: Oder welches Reich vermag doch einen so grossen Schatz / als eben das Himmelreich? Warumb beklagest du dich dann über die Armuht / die dich seelig machet? Das ist ja eine glückselige Seele / die alle Abend mit GOTT abrechnet / und in der Welt zu leben alle Morgen von newem wider anfänget.

 § II.

§ II.

GOTT ist die Liebe; Wer da liebet / der ist von GOTT gebohren / und GOtt liebet ihn / also daß keine Liebe vergebens ist: Es ist das einige Kennzeichen / daß wir GOttes Kinder und CHristi Jünger sind / wann wir einander lieben. Ich kan andere umb andederer Ursachen willen auch lieben; Meine Feinde / daß sie mir mögen gut werden / oder meine Freunde / weil sie es nun schon sind: GOTT aber will ich lieben / weil ich ihn lieben will / und weil Er zu lieben ist.

---

§ III.

WAnn ich mich etwann ungefehr in der Welt umbsehe / und so vieler Leute (die doch nicht eben die frömmesten sind) in weitbesseren Zustande gewahr werde / so bilde ich mir ein / Gott habe meiner vergessen / uñ begehre ein mehrers: Aber wann ich die Rechenschafft so ich von dem jenigen / das ich habe / geben muß / bedencke / so duncket mich / ich habe viel zu viel / und vergesse meinen vorigen Wunsch

Wunsch; Vielleicht wann ich mehr zeitlicher Güter hätte / würde ich sie desto übeler anwenden. Eusserlicher Verlust ist meistentheils unserer Seelen nützlich; Ja es ist uns gut/ daß wir in Anfechtung seyn: Und würde uns vielmehr schädlich seyn / wann es uns nicht bißweilen etwas übel gienge. Manchem solte wol gar der Himmel zu hoch seyn / wann ihm hier nicht bißweilen der Brotkorb etwas hoch hienge. Der uns versorgen muß / der weiß/ was uns nöthig ist: Und wann er uns als Lazaros/ und nicht als reiche Männer haben; Wann Er uns lieber durch jenen Weg/ als diesen/ in den Himmel bringen will / so geschehe sein Wille. Er mag alle mein Gut den Armen geben/ meinen Leib verbrennen lassen/ und mich in den Himmel bringen / wäre es auch in einem feurigen Wagen; Ich will nimmermehr klagen / daß der Weg schlimm ist/ der mich zu GOtte bringet.

---

§ IV.

DErer Dinge Verlust / so leichte zu gewinnen sind/ wird gar geringe geachtet; Dann wie es kommet/ so gehet es wider dahin: Wahre

re Freundschafft aber / wie sie schwer zu finden ist / also verliehret sie sich auch nicht so leichtlich / und ist eben deßwegen desto dauerhafftiger / weil sie so schwerlich zu finden ist; Was mich belanget / will ich lieber Schmäh-Worte einnehmen / als daß ich einen guten Freund abschaffen solte: geringe Fehler will ich verdauen / andere will ich mit einem wincken vorbey gehen / und wann er sich in meine Weise nicht schicken will / so will ich mich in seine Weise schicken / ia ich will meine Natur eher / als meinen Freund endern; Hierinnen vergleichen sich die Freunde mit den Steinen: Sie gewinnen nichts / wann sie schon offtehin und wider geweltzet werden.

---

§ V.

WIr sind mit wenigem zu frieden / wann wir alleine sind; Wer ziehet Scharlachene Kleider an / und will nicht darmit prangen? Oder / wer lässet sich mit Silbergeschirr dienen / wann niemand ist / der es siehet? Die Natur in sich alleine / kostet wenig zu unterhalten. Die meisten Leuthe sind deßwegen Geltgeitzig / weil sie Ehrgeitzig sind / und

son-

sonderlich hoch angesehen seyn wollen: Sie wollen viel haben/ damit sie auf ihren Schau-Tischen viel mögen vorzeigen. Ich halte darfür/ sie würden mehr Verstand weisen/ wann sie etwas weniger von ihrem Schatze zeigeten/ weil sie denselben Schatz mehr ihnen/ als ihren Gästen zeigen; Welche sich nicht über ihr grosses Vermögen/ sondern über ihren geringen Verstand verwundern.

---

§ VI.

HOffärtig seyn/ und seinen Nechsten nicht lieben/ werden aus Gewohnheit für keine Sünden gehalten / und kommet eines aus dem andern: Mancher vermeinet/ es würde ihm an seinem Pracht abgehen/ wann er den Armen etwas gebe / wie ich mich dann offtmahls verwundert/ und mit Schmertzen angesehen/ daß ein kostbares Gebäwe oder eines elenden Christen Wände und Gemächer stattlich bekleidet/ und hergegen andere Menschen nackend gewesen. Sage was du wilst: Ich halte es mit dem Apostel gäntzlich darfür/ daß der jenige GOtt nicht lieben könne/ den

er nicht gesehen/ welcher seinen Nechsten nicht liebet/ den er siehet/ und kan es über das Hertze bringen / daß er ihn vor sich elend sehe.

---

§ VII.

ES sind viel Leuthe / die sich eines oder des andern Freunde zu seyn annehmen / damit sie ihrer selbst eigene Freunde seyn mögen: Sie fallen aber mit den Blättern gegen dem Winter ab / so bald den Bäumen der Safft vergehet; Ja wie dort der heilige Petrus/ kennen sie den Menschen gar nicht. Wir viel sind ihrer/ denen wir bey unserem Wohlstande den Nahmen eines Freundes geben/ die im Nothfalle anders nicht / als Frembde sich erzeigen; Die in einer auffwärtigen Rede/ euere gehorsame Diener seyn wollen / in einer wichtigen Sache aber sich euerer nicht einmahl zu erinneren wissen? Jch will GOtt allezeit bitten/ daß ich möge Freunde/ aber keine solche Freunde haben / oder doch zum wenigsten/ daß ich ihrer nicht möge bedörffen.

VIII.

Wir sind GOtt dem HErrn mehr unserer

Erlö-

Erlösung als unserer Erschaftung wegen/ verbunden; Sein blosses Wort erschuff uns/ aber wie es zu unserer Erlösung kam/ da muste dasselbe Wort Fleisch werden/ und dasselbe Fleisch muste leiden. In unserer Erschaffung gab er uns uns selbsten: aber in unserer Erlösung gab Er uns Jhme selbsten; Und indem Er sich für uns gab/ gab Er uns/ die wir verlohren waren/ uns selbsten zugleich auch wider / also daß wir uns/ und alles was wir haben/ Jhme gedoppelt schuldig sind. Nun was sollen wir dir geben/ O du Erhalter der Menschen-kinder/ daß du nicht alleine uns hast uns gegeben/ sondern auch wider gegeben? Wann wir uns selbsten schon etliche tausendmahl geben könten / so sind wir doch nichts gegen Jhm zu rechnen? Gleichwohl wann wir uns Jhme/ so als wir sind / und zu seinem Dienste/ so viel uns möglich/ ergeben/ so will Er uns nicht alleine annehmen/ sondern auch belohnen. Ich wil GOtte das seine zu geben / nimmer murren: Ich habe nichts das nicht seine ist; Und wann ichs Jhme schon gebe / so wil Er es mir doch mit doppelter Zinse wieder ersetzen. So lange die Welt gestanden / ist niemand bey GOtte zu kurtz kommen.

§ IX.

WEil des Leibes bester Zieraht das Gemüthe/ und des Gemüthes bester Zieraht die Ehrbarkeit ist/ so will ich fürnemblich sorgen/ wie ich wohl leben/ nicht/ wie ich stattlich bekleidet seyn möge; Ich kan wohl mit einem zerlapten Kleide/nicht aber mit einer in Sünden verstockten Seele in den Himmel kommen: Gleichwohl hat es GOtt/ da Er uns befohlen am ersten unsere Sorge auff Ihn zu richten/ nicht so gemeinet/ daß wir gantz und gar nicht für uns selbst sorgen dörfften. Wir werden uns damit wenig Nutzen schaffen/ wann wir stille sitzen und schreyen: GOTT helffe uns! Der weise König Salomon hat schon prophezeyet/ wie es gehen werde: Wer im Sommer nicht arbeiten will / der wird im Winter Hungers sterben; Es ist die unveränderliche Straffe der Sünden: Im Schweisse deines Angesichtes solst du dein Brod essen/ und dancke GOtte/daß du es nur haben kanst. GOtt hat uns ohne uns erschaffen: Er will uns aber ohne uns nicht erhalten; Es ist uns

mehr

mehr als zu viel Gnade/ daß wir im Schweisse unserer Arbeit essen mögen. Wer wolte sich der Mühe verdriessen lassen / die mit einem Segen belohnet wird?

---

§ X.

WIr verwundern uns nicht unbillich/ daß dort Bileams Esel geredet/ oder daß ein Thier einige menschliche Eigenschafft an sich gehabt/ wann es auch schon nur ein einig mal geschehen: Wann aber ein Mensch schon alle Tage alle Eigenschafften eines unvernünfftigen Viehes an sich nimbt / und mit dem Vollsauffer auff allen Vieren gehen / und daumlet / sich auch weder seiner Sprache noch Füsse gebrauchen kan/ darvon redet kein Mensch ein Wort. Wie das reden eines Menschen Eigenschafft ist: Also ist bey den Thieren das nicht Reden; Warumb verwundern wir uns dann / wann wir ein unvernünfftiges Thier reden hören/und entsetzen uns im geringsten nicht / wann wir einen Menschen gewahr werden/ der nicht einmahl die Macht zu reden hat? Solte der nicht wohl von rechtes wegen des Segens verlustig seyn/ der

der sich der Sprache/solchen zu begehren/selbsten beraubet.

---

§ XI.

UNser Seligmacher saget dort zu seinen Jüngern: Siehe/ Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe. Liebster Heiland! Fragest du dann nichts nach deinen Jüngern: Oder aber/hältest du sie werth/ Warumb schickest du sie nicht wie Löwen mitten unter die Schaafe/ und nicht als Schaafe unter die Wölffe? Eben deßwegen/ weil Er sie lieb und werth hat/ schicket Er sie solcher Gestalt/ damit ihre Erlösung aus der Löwen Rachen so viel, desto herzlicher seyn möge. Gleich wie es uns nimmer an Armen unsere Liebe zu üben mangeln wird: Also werden sichs auch allezeit etliche böse Leuthe finden/ damit unsere Gedult geübet werde: Es werden uns allezeit etliche Ochsen von Basan umbringen. Wo nun die Feinde so mächtig und vielfaltig seind/ müssen die jenigen nothwendig klug seyn als Schlangen/ welche unschuldig seyn wollen/ wie die Tauben.

XII.

§ XII.

JSt es nicht eine verzweiffelte Boßheit bey etlichen / daß sie sich verlauten lassen / daß sie doch wohl müsten seelig werden / wann sie nur anders seelig werden solten; Gleich als wann sie sich nicht eins nach dem Himmel dörfften umbsehen / und daß sie müsten Seelig werden / sie wolten / oder wolten nicht. GOtt hat niemahls / oder wird in Ewigkeit keinen wieder seinen Willen und Danck in den Himmel ziehen / sondern wie wir / ohne Schweiß unsers Angesichtes / Leib und Seele nicht können bey einander halten: Also können wir auch GOtt und unsere Seele nimmermehr zusammen bringen / wann wir nichts thun / als stille sitzen; Und werden ihrer gewißlich weniger durch ein blosses begehren in den Himmel kommen / als ihrer wenig durch wünschen reich geworden seind. Der Wettlauff muß gelauffen / und der Kampff gekämpffet seyn; Ja wir müssen so wohl für das ewig / als für das zeitliche Leben arbeiten.

§ XIII.

ES ist eine unwiderruffliche Satzung bey allen Menschen/ daß sie alle einmahl sterben müssen; Der Tod ist keine Sünde / sondern ein Straffe der Sünden / und ist eine von den höhesten Straffen / wann er plötzlich ist: Ich wolte mir nicht wünschen / daß ich gar nicht sterben möchte; Ich weiß/ daß ich sterben muß / und dencke auch wohl an den Tod / aber er ist nicht allwege in meinen Gedancken; Ja der fürnembste unter uns kan wohl unversehens oder allzu sicher im Schlaffe überfallen werden. Derowegen will ich GOtt allezeit bitten / Er wolle mich doch ja nicht auff einen Schlag fällen/damit ich mich selbst möge fallen sehen / und mich in meinem Falle wohl bedencken: Und solcher Gestalt ist es ein grosser Trost in die Hände des Allmächtigen GOttes fallen.

---

§ XIV.

DEr seines HErrn Willen weiß / und thut ihn nicht/der sol viel Schläge leiden: Ich kan aber nicht recht wohl sagen / wer am mei-

meisten Schläge haben wird / der / welcher seines HErrn Willen wissen kan / und will ihn nicht wissen: Oder der / welcher ihn weis / und thut ihn nicht; Der eine sündiget wider sein wissen: Der andere / weil er es nicht wissen will: so wird GOtt wieder von ihme nichts wissen wollen.

---

§ XV.

GOTT der HErR hat diese Welt nicht alleine darzu erschaffen / daß man sie bloß angaffen / sondern daß man sie überall / und Ihn in derselben betrachten soll; Hierinnen bestehet der Unterscheid zwischen den Christen und Philosophen; Diese lassen sich alleine durch die Vernunfft führen / wir aber durch den Glauben: Sie schliessen / wir glauben: Sie forschen nach der Weise / wie? Wir suchen anders nichts / als zu was Ende alles gemachet sey. Ein Christ bekümmert sich so gahr sehr nicht / wie alle Dinge gemachet werden; Sondern stehet eigentlich auff den rechten Zweck / nemblich die Ehre GOttes / und auff die Mittel zu seiner eignen Seligkeit: Er gebrauchet sich ihrer nicht alleine

zum Schau-Spiele; Sondern / daß er durch sie beweget werde den jenigen / von welchen er sie empfangen / zu preisen. Nun dann / wann wir ihrer / wie wir sie geniessen sollen / geniessen / so werden wir dermahleins dessen Gegenwart geniessen / durch welches Gnade wir ihrer geniessen.

---

§ XVI.

DIese Welt wird offtmahls dem grossen Meere verglichen; Unser Leben ist das Schiff / darauff wir selbst die Reisenden; Das Grab ist der allgemeine Haafen: Der Himmel ist das begehrende Land. Man mag das Grab wohl einen Haafen nennen; Dann daselbst laden wir auß: Wie die Güter dieser Welt nicht mit uns gebohren sind / so sterben sie auch nicht mit uns. Wir müssen aus der Welt so wider gehen / wie wir hinein gekommen sind / bloß und nackend. Wie mögen wir doch so begierig seyn auff solche Dinge / die so schwerlich und gefährlich zu gewiñen sind / und auch so gewiß wieder müssen verlassen werden; Ja wann ich alles in der Welt

hät-

hätte / so könte ich doch dessen allen nicht lange geniessen: Und / wann ich nur etwas darvon hätte / so würde ich doch in kurtzem gar nichts mehr bedörffen. Ich will mich in solcher Entbehrung und Mangel mit der Versicherung trösten / daß ich dermahleins gar nichts werde von nöhten haben.

---

§ XVII.

EJner der recht gründlich seine Erschöpfung betrachtet / solte er auch wohl an GOttes Fürsorge und Erhaltung zweifeln können? Was würde leichter seyn / das Leben zu geben / oder es zu unterhalten: Dich zu erschaffen / oder dich zu versorgen? Wann er dir ein so grosses gegeben / warumb woltest du Jhme im geringen nicht trawen? Oder aber / wann du Jhme in diesen zeitlichen keinen Glauben beymessest / wie kan es müglich seyn / daß du dich / das ewige belangende / auff Jhn verlassen soltest? O HERR / die haben ja wohl vergessen / von wem sie leben / die von wegen ihres Lebens Unterhalt ein Mißtrauen in dich setzen!

XVIII.

§ XVIII.

DJeses zeitliche Leben ist nur ein Wett-Lauff/ und ist mehr eine Reise als ein Leben zu nennen: Wir haben aber noch einen Wettlauff neben diesem; Unsere Seele muß so wol fort als unser Leib/ und kan keines auff das andere warten. Ich will versuchen wer am stärckesten lauffen könne; Dann wann ich mein Leben geendet/ und meinen Lauff recht vollbracht hätte/ würde ich mehr geeilet/ als viel gewonnen haben.

§ XIX.

Alle Dinge haben ihren Anfang GOtt außgenommen/ dem alleine der Titul gebühret: Der da war/ ist/ und kommen soll; Er ist alleine ewig. Unser Ruhm aber soll nicht seyn/ daß wir ewig gelebet/ sondern daß wir ewig leben sollen.

§ XX.

WAnn wir uns nur ein wenig in der Welt umbsehen/ so werden wir fast eben so viel

viel Wunderwercke als Dinge darinnen finden; Als/ daß die Bäume und Pflantzen fast alle Jahr gleichsam sterben/ und sich wieder erholen: Daß die Sonne die Erde alleine erleuchtet/ und erwärmet/ und doch nicht verbrennet: Daß der Regen Tropfenweise herab fället/ uns alleine zu befeuchten/ nicht aber wie ein gewaltsamer Strohm zu versauffen. Es sind gewißlich GOttes Wunder nicht geringer in Erhaltung der Welt/ als in ihrer Erschaffung; Und erstrecket sich so wohl seine Gnade/ als seine Ehre/ über die gantze Welt.

---

§ XXI.

DEr Gottesdienst ist bey vielen nur ein angenommenes Werck: Etliche sind des Königes Agrippæ Religion/ bey nahe Christen; Diese sollen Seelig werden/ wie sie glauben: bey nahe. GOtt will sich solcher halb zertheilten Nachfolger nit annehmẽ. Die Scheinheiligkeit eines Phariseers würde dich in den eusserlichen Wercken deines Christenthumbs zu schanden gemachet haben; Und wann ewere Gerechtigkeit nicht die Gerechtigkeit der Phariseer

riseer und Schrifftgelehrten übertrifft/ so werdet ihr nicht in das Reich GOttes kommen. Es ist nicht alleine ein Zeichen/ daß es uns an GOttes Gnade/ sondern daß es uns am Verstande ermangelt / wann wir uns etwas annehmen/ daß man doch mercken kan / daß es nicht an uns seye ; Und wann ich dann ja ein Christ seyn will/ so will ich es eben so mehr recht seyn.

---

§ XXII.

JCh höre/ daß heute zu Tage viel Leuthe auf die Art/ wie dort der HERR CHristus den ungerechten Haußhalter lobete/ gerühmet werden/ weil sie klug mit den Leuthen umbgehen/ nicht weil sie auffrichtig handeln. Es ist keine Schande jemand zu betriegen: Das wird aber für eine grosse Schande gehalten/ wann man sich darüber ertappen lässet; Das sind nur noch Schüler / die sich also finden lassen. Die meisten sorgen nur / wie ihre Schelmereyen nicht kund werden/ und nicht/ wie sie ein unschuldiges Leben führen mögen: Sie überschlagen es an allen Enden / wie sie vermummet und unkäntbar (wie Saul nach

Endor)

Endor) zum Teuffel gehen mögen; Aber sie können kaum die Leuthe betriegen / geschweige dann GOTT / welcher alles siehet: Und weil sie nicht vor das jenige wollen bekandt seyn / was sie jetzo sind / so sollen sie nicht erkennet werden vor das jenige / was sie einsten gern seyn wolten; GOtt wird zu ihnen sagen: Weg von mir ihr Ubelthäter / Jch kenne euer nicht.

§ XXIII.

ES seynd niemand seine Sünde vergeben worden / so lange er solche gesuchet zu bemänteln; Der alleine / der sie frey bekennet / soll Gnade finden. Schäme dich nicht das zu sagen / was du dich nicht schämest zu thun: Schäme dich aber Sünde zu thun / und sie nicht zu bekennen. Es ist besser die Welt wisse / daß du ein Sünder / als GOtt / daß du ein Heuchler bist.

§ XXIV.

ES seind etliche Leuthe / die sonderliche Lust haben Zeitungen zu tragen / und verursachen offtmahls Mißverstand / darauff man

ohne

ohne sie nicht gedacht hätte. Es ist eben nicht allezeit rahtsamb alles zu sagen was man höret; Mancher redet etwas im zornigen Muthe/ daß er hernach wann der Zorn vorbey ist/ nicht gerne geständig wäre: Ja wir selbst lauffen gedoppelt an/ wann wir das nachtreischen/ was einem leyd ist/ daß er es hören soll; Und dem andern/ wann er bey sich selbst ist/ daß er es geredet hat. Jch wil derowegen alles mit anhören/ alleine aber das beste wieder berichten; Weil der jenige ihm selbst einen Fahlstrick leget/ der andere zusammen hetzet: Und es auch besser gethan ist/ daß man alle Zwietracht vermeidet/ als daß man sie verursachet. Jch will allen müglichen Fleiß anwenden/ die Leuthe einmühtig zusammen zu bringen/ nicht aber zu verhetzen/ daß sie sich einander umb die Ohren schlagen sollen.

---

§ XXV.

SOlte auch wohl jemand seyn/ der nicht eine Welt voll Sünden sehe in allen ihren Ecken (daß Käuffer und Verkäuffer/ die unsere Seelen zu ihrer Leiber Unterhalt feil haben/ nicht solten aus dem Tempel gepeitschet wer-

werden/ daß andere mit Zimri und Koßbi das Gerichte verkehren) und sich darüber nicht verwundern und selbst segnen müsse / daß wir es hier noch so gut haben/ daß wir so viel gutes geniessen. Ja daß wir noch etwas und nur das geringste haben? Daß Pharaonis magere Kühe und die Veränderung der guten Zeit in Hunger nicht unter uns gefunden werden? Daß nemblich der Himmel zu Ertz und die Erde zu Eysen werde? Oder daß die Wolcken uns den Regen vorzuenthalten nicht geschlossen / oder des Himmels Fenster nicht geöffnet werden / nicht Wasser / sondern Schweffel und Fewer zu regnen? Ist es nicht zu verwundern/ daß / da die Verbrechen so grob seind/ die Straffe dennoch so lange aussen bleibet? O HERR / wir können nichts zu unserer Entschuldigung vorbringen/ sondern müssen erkennen / daß wir es alleine deiner Barmhertzigkeit zu dancken / daß wir nicht untergehen.

---

§ XXVI.

WAs gute Naturen seind/ lassen sich leichter mit guten/ als mit Scheltworten gewin-

winnen; Dann wann wir GOtt nicht mehr seiner Güte halben / daß er uns so gnädig erhält / als seiner Allmacht wegen / daß er uns ins Verderben stürtzen kan / fürchten / so seind seine Gnaden-Gaben gar übel bey uns angewendet / in Betrachtung / daß wir nicht den Geist der knechtlichen Furcht empfangen. Ich will derowegen GOTT von Hertzen lieben / fürchten und ehren / und mich alleine dafür fürchten / daß ich Ihn nicht beleidige.

---

§ XXVII.

GOTT siehet gerne / das man bey zeiten fromm werde; Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Unsere böse Art fänget allezeit vom unrechten Ende an: Sie kratzet etwas zusammen und verscharret es / nur den Dieben und Motten zum besten. Die meisten sorgen erst mit Absolon / wie sie ein ewiges Gedächtnis mögen hinter sich lassen / und wann sie sich auff dieser Erde eingerichtet haben / dann sehen sie sich erst umb ob GOtt auch etwas / des Himmels halben / mit ihnen zu reden habe / und sparen also das beste auffs letzte; Diese Leute werden dermahl-

eins

eins ihren Himmel vergebens suchen / weil sie ihn jetzt nicht suchen wollen. Das Sprichwort heisset: Der da nicht will / wann er kan / muß darben / wann er hernach will; Und wie kan sich der / welcher den HErrn nicht suchen wil / mit fuge beklagen / daß er Jhn hernach gesuchet / und nicht gefunden habe.

---

§ XXVIII.

DAs Verbott vom Apffel-Baume im Paradiese erstrecket sich ins gemein über alle Sünden: Und siehet man an unserem Ungehorsamb am meisten / daß wir Adams Kinder seind: Weil wir allezeit nach dem jenigen streben / das wir nicht thun sollen / können wir bald eine Außrede finden; Es ist ein Löwe in dem Wege: Aber übels zu thun / seind wir noch geschwinder auff den Füssen / als jener Mörder bey Salomon. Niemand kommet in den Himmel / weil er geschwinde gehet / sondern weil er in die richte gehet. Derowegen wil ich mich mehr bemühen / meine Füsse gewiß nieder zu setzen / als solche geschwind wieder auffzuheben. Dann was bin ich gebessert / daß ich

geschwinde fortgehe / und bin doch auff dem unrechten Wege.

§ XXIX.

NIemand hat einen grösseren Freund / als sich selbsten / noch ärgere Widersächer / als seine eigene Neigungen; Wir mögen es uns selbst dancken / daß wir nicht bessere Tage haben / als wir haben / und daß GOtt sagete: Im Schweisse deines Angesichtes solt du dein Brod essen / das haben wir uns allein zu dancken. Wir hätten nimmermehr von so viel übels gewust / wann wir nicht hätten wollen gar zu viel gutes wissen; Unser Ehrgeitz hinderte unsern guten Fortgang. Erstlich waren wir glückselige Leuthe / machten uns aber selbst elend / und seind es jetzt diese Stunde noch: GOTT hat uns einen Weg zu unserer Glückseligkeit gewiesen; Weil wir aber lieber elend / als glückselig seyn wollen / so ist es nicht mehr als billich / daß wir des Elendes genug haben mögen.

§ XXX.

EIn frommer Mensch / je länger er lebet / je

je besser er stirbet; Die Leuthe solten sich allezeit mit dem Alter besseren / nicht wie eine dürre Hecke: Je länger solche stehet / je mehr sie vergehet. Es ist abscheulich einen Menschen zu sehen / welcher vom Aussatze seiner Sünden weiß / die Welt verlässet / eheer zu geitzen auffhöret / und mit dem Narren beym Luca in seinen Sorgen und Bekümmernüssen / wegen seiner Scheuren / dahin stirbet. Ich wolte lieber nichts auff dieser Erden haben / als diß irrdische mit dem jenigen / so ich im Himmel haben soll / bezahlen. Warumb solte ich mit jenem Rekel in der Fabel / mein Stücke Fleisch verlassen / und nach dem Schatten schnappen.

---

§ XXXI.

DAs beste Mittel uns die Todes-Stunde angenehm zu machen / ist / daß man offte daran gedencke. Meines theils will ich mich alle Tage / die ich lebe / erinneren / daß ich sterben möchte / und nicht wünschen / daß ich einen Tag länger lebe / es sey dann / daß ich mich mit demselben zugleich etwas bessere; Es wäre mir ja ein schlechter Trost / wann ich etliche Stun-

den länger gelebet/ von welchen ich keine Rede und Antwort geben könte.

---

§ XXXII.

DJe jenigen/ so weltlich gesinnet seind/ streben nach nichts/ als nach weltlichen Dingen; Laban und Nabal dencken an anders nichts/ als wie sie ihre Schaafe scheren und sich lustig machen wollen/ wann sie es gethan haben: Sie gedencken mehr an ihre Handthierung und Geschäffte/ als an ihre Seligkeit; Dann sie halten nicht dafür/ daß solche auch ein Theil ihrer Geschäffte sey/ sondern eine Sache/ welche die Zeit sonst so mit sich bringet: Sie beknottern GOTT seinen Dienst/ und beschneiden solchen/ daß er ja nicht zu lange währe; Ja/ das noch mehr ist/ sie bezahlen GOtte das seinige/ wie dort Laban Jacob seinen Lohn/ mit Unwillen/ und wolten es noch wohl gahr wieder zurücke nehmen/ wann sie nur wüßten/ wie sie es solten anfangen. Nichts desto weniger aber werden diese Leute/ so zu ihren Nutzen und Geschäfften vom Gottes-Dienste die Zeit abstehlen/ widerumb ihnen Zeit stehlen von diesen ihren Geschäff-

schäfften zu ihren Wollüsten. Einer/ der einer Stunde Arbeit zu gefallen dē Sabbath bricht/ wird wiederumb von seiner Arbeit eine Stunde abbrechen dem Truncke zu gefallen; Solche Leuthe halten es für besser / ihre allzu dürstige Seelen anzufeuchten / als solche ewig seelig zu machen. GOtt wird mich behüten/ daß ich nimmermehr das Himmelreich vor einige Gesellschafft verkauffe; Es ist besser ein guter Christ/ als ein guter Sauffbruder seyn.

---

§ XXXIII.

EIn jedweder Mensch möchte wol leiden/ daß andere dafür halten / daß ihnen das Himmelreich ein rechter Ernst wäre: Und gleichwohl sind sie so unwillig von der Welt ihren Abscheid zu nehmen. Hier ist der Unterscheid zwischen der Himmlischen und unserer Sprache: Jene rufen: Wie lange? Und wir: Wie so balde? Jene dencken/ GOTT bleibe ihnen zu lange aussen: Und wir/ Er komme uns allzu geschwinde. Ich will mich derowegen dahin bearbeiten / wie ich denen möge nachfolgen/ in derer Geselschafft ich gerne seyn möchte; Der hat noch keinen Vor-

schmack des ewigen Lebens gehabt / welcher nach dem Himmel zu gehen seumig ist: Ich begehre auffgelöset und bey Christo zu seyn/ ist eines Apostels hochwürdige Stimme.

§ XXXIV.

DEr Gerechte wird seines Glaubens leben / und andere werden bey den Wercken seiner Liebe leben. Ein rechtschaffener Glaube wird an den Wercken erkennet: Glaube dem ja nicht/ der da saget/ er glaube/ und bezeuget es nicht mit seinem Thun; Dann wer sich seines Glaubens rühmet/ und von seinen Wercken nicht gerühmet wird / der rühmet sich zwar seiner Heucheley/ aber nicht seines Glaubens.

§ XXXV.

NIcht ein jeglicher / der sein Brod im Schweisse seines Angesichts isset / wird auch das Brod im Himmelreiche essen: Und gleichwohl will es auch ohne Schweiß nicht gegessen seyn; Aber mit solchem Schweisse/ der dein Hertz/ und nicht deine Haut/ durchbricht. Man erlanget keinen Preis/ wann

man

man sich nicht waget; Und wer mit Davids Helden aus dem Brunnen zu Bethlehem trincken will/ der muß sich erst durch den Feind hauen: Also können wir auch nicht vom Wasser des Lebens trincken/ es sey dann/ daß wir unser Leben zuvor in die Schantze schlagen. Ich will mich dessen trösten/ daß/ ob ich schon mein Leben umb Christi willen verliehre/ mir dennoch meine Arbeit werde unverlohren bleiben; Wer wolte doch dieses Leben/ welches er alle Augenblicke zu verlieren gewertig seyn muß/ achten/ oder dem jenigen vorziehen/ von welchem er versichert ist / daß er desselben in alle Ewigkeit geniessen werde. O GOtt/ wir haben nicht Lebens genug/ solches umb deiner willen zu verlieren; Ich kan dafür/ daß ich in den Himmel komme/ nicht gnugsamb leiden.

§ XXXVI.

ES wird für diß zeitliche Leben/ gleich als ob es nimmermehr würde ein Ende haben/ allezeit gesorget: Auff das ewige aber/ gleich ob es nie beginnen solte/ wird nicht einst gedacht. Ich will zwar auff diß Leben/ und dessen nohtdürfftigen Unterhalt gedencken:

nicht aber gantz darauff bestürtzet seyn; Und mich stäts dabey erinneren/ daß ich ewig leben werde/ aber nicht hier auff Erden.

---

§ XXXVII.

DJe Liebe zu irrdischen Dingen ist eine ansteckende Seuche in dieser Welt/ un̄ das: Verlasse Hauß und Hof/ und folge mir nach! ist die ungeheure Klufft zwischen Abrahams Schoosse und uns; Das behaget den Leuthen gantz und gar nicht: Ja wann der HERR Christus nur dieses wolte außlassen/ nur dieses alleine: Verlasse alles! so würde Er den Leuthen ins gemein weit besser gefallen; Sie wolten gerne dieser Welt ihrem belieben nach geniessen/ doch nicht sich des künfftigen besseren dadurch berauben: Hinwiederumb möchten sie wohl gerne des letzten geniessen/ doch aber nicht mit Verlust des ersten: Sie weren wohl gerne ins gelobte Land/ möchten aber auch die Fleisch-Töpfe nicht gern zurücke lassen: Sie möchten wohl gerne gesegnet seyn/ und dennoch auch mit Esau das Linsen gerichte nicht gerne missen; Mit Naeman wollen sie keinem andern Gott dienen / aber gleich-

wohl

wohl heisset es: Der HERR sey mir gnädig/ wann ich anbette im Hause Rimmon; Sie wolten zwar gerne GOTT gefallen/ aber niemand anders/ viel weniger ihnen selbsten dabey mißfallen/ und GOtte gleichsamb sein gesetztes machen. Solche Wetterhanen in Religions-sachen solten sich billich an des Sauls im Alten/ und des Ananias Exempel in Neuen Testament spiegeln/ und sich für ihrem Gerichte hüten; Was Gemeinschafft kan doch das Liecht mit der Finsternuß haben: Die Lade des Bundes und Dagon hielten nie wol mit einander Hauß/ und du kanst nimmer zwey solche Gäste/ als GOtt und den Teuffel/ zugleich bewirthen. Wann ein grosser Himmel nicht Raumes genug hatte sie beyde zu beherbergen/ wie werden sie in einem Hertzen beysammen bleiben können?

XXXVIII.

KEin Mensch ist so sorgfältig in seinem eigenen Nutzen/ als GOtt ist für unserer aller Wolfahrt. Ein jedweder Sünder ist ein Absolon für Ihme/ und er wünschet nicht alleine mit David: wolte GOtt/ daß ich für

dich sterben möchte: sondern starb in der That selbst. Wir suchen unsere Seligkeit nicht mit solchem Ernste/ als GOtt sie suchet; Mit ermahnen/ mit verheissen/ mit geloben; ja mit betteln trachtet er uns zum Gehorsam zu bringen. Er lässet keinen Weg unversuchet/ daß er uns möge ohne Entschuldigung lassen/ und seine Hände über uns waschen und sagen: Perditio tua ex te: Du stürtzest dich selbst ins Verderben. Wann wir uns nur können gutes wünschen/ müste es ja unmüglich seyn/ daß wir auch nicht etwas gutes thun solten; wiewohl es doch mit blossen wünschen nicht außgerichtet ist. Ich will so viel thun als ich kan / und will mich bemühen das zu thun / so ich thun soll und nicht thun kan: GOtt lässet ihme ein williges Hertze gefallen/ und wann ich über mein vermögen willig bin/ so wird er mir entweder die Kräffte geben/ oder aber meinen Willen vor die That annehmen. O GOtt/ der du in mir wirckest beyde das wollen und das vollbringen/ richte meinen Willen nach deinem/ und also mein Vermögen nach meinem Willen / daß ich möge wollen und thun / was du wilst.

§ XXXIX.

GOTT erfordert nicht alles von einem jedweder; Er begehret keine zehen Pfund von deme/ welchem er nur zwey gelassen: Von deme aber / welchem Er viel gegeben / fordert Er auch viel. Es ist kein Wunder / wann die Saat / so auff einem dornichten oder steinichten Grunde gefallen / keine Früchte bringet oder verwelcket: Wo man aber gemistet und gedünget / da kan man wohl eine reiche Erndte gewarten. Je mehr ich habe/ je mehr muß ich verantworten: Und je mehr mir anvertrawet ist/ desto grösser wird meine Abrechnung seyn; Andere mögen darnach trachten/ wie sie noch mehr zusammen kratzen: Ich wil zusehen/ wie ich das wohl anlegen möge / was ich schon habe.

---

§ XL.

GLeich wie man nicht in allen Ländern einerley Dinge findet / oder alle Dinge in einem Lande: also theilet GOtt auch seinen Segen über uns aus; Dem einen giebet Er einen starcken Leib: Dem andern einen hohen

hen Verstand; Deme Gesundheit: Jenem Wissenschafft; Er hat einem nicht alles mitgetheilet/ sondern einem jeglichen etwas; Der müste über alle massen elend seyn/ der gar leer außgienge; Aber hiemit seind wir gleichwohl nicht zu frieden; Wann ein jeglicher nicht alles hat/ so fangen wir an zu murren. Es könte wohl der vornembste von den Ertzvättern sagen: HERR/ was wilst du mir viel geben/ ich gehe dahin ohne Kinder? Es kommet uns gar saur und seltzam für/ daß wir uns zufrieden geben/ wann wir bey einem andern etwas sehen/ so wir selbst gerne hätten; Ich wil mir diese Ungleichheit/ so lange ich in dieser Welt lebe/ wohl einbilden/ und wann ich mit meinen Augen nicht kan einen Bund machen/ so wil ich doch mein Hertz versichern/ und weil ich es ja nohtwendig sehen muß/ so will ich doch deßwegen den Muth nicht gar sincken lassen: Es ist der HERR/ laß ihn thun/ was Ihme gefället.

---

§ XLI.

GOtt hat etliche Menschen zu Märterern beruffen/ da andere/ ob sie schon sonsten

gute Christen seynd / bey Anschawung der Brandseulen aus Zaghafftigkeit schier vergehen möchten. Alle Menschen / wie auch alles Holtz / das sonst auch wohl zu gebrauchen / dienen nicht eben ins Fewer: Und es ist nicht jedermans thun / gegen das Gefängnus und Schwerdt außzuhalten. Es ist eine schlechte Kunst die Anfechtung zu trotzen / ehe sie herzu nahet / und so bald sie kommet / hinweg zu lauffen. Wir können nicht wissen / wie starck wir im Geiste / oder von was Metalle wir seind / sondern müssen erstlich bitten / daß uns keine Verfolgungen treffen: Darnach / daß wir sie gedultig leiden / doch daß wir ihnen / so viel uns müglich / aus dem Wege kommen mögen.

---

§ XLII.

DJese Welt ist uns anders nichts / als eine Land-Strasse zum Himmel / und alle Dinge in der Welt seind gleich den Früchten / so an den Landstrassen wachsen / einen jedwedern gemein. Die Sonne scheinet / und der Regen fället / so wohl über die Gerechten / als Ungerechten; Dann damit man sie an sich selbst

selbst nicht möchte für böse halten / so müssen sich auch die frommen ihrer gebrauchen: Und damit man sie auch nicht allzu hoch achte / müssen sie den bösen unterworffen seyn / und dienen. Es ist ein ander Schatz / welcher den Gottsförchtigen alleine zukommet / und für das Himmelreich und seine Gerechtigkeit alleine muß gesucht werden. Die jenigen / deren Reich nicht von dieser Welt ist / können mit ihrem Seligmacher von des Berges Spitze alle Reiche dieser Welt anschawen und verachten / oder doch zum wenigsten sich enthalten nieder zu fallen / und solche zu verehren. Es soll mir ein schlechter Verdruß seyn / daß ich anderen in zeitlichen Dingen nachsehen muß; Ich vergnüge mich damit / daß ich das ewige habe / und die stetswerende Herrligkeit besitzen werde.

---

§ XLIII.

EIn geitziger Mensch hat nimmermehr genug; Er schlinget mit Pharaons magern Kühen alles in sich / und wird nichts desto fetter: Er arbeitet Tag und Nacht / und hat dennoch von aller seiner Arbeit überall

Man-

Mangel; Ja es ist ein grösser Elend / viel zu begehren / als nichts zu haben / und kan von nichts besser / als von ihrem thun gesaget werden / daß alles eitel und eine Beängstigung des Gemüthes sey. Ein solcher Mensch ist sein eigen Hencker / und machet ihme nicht hier alleine eine Hölle / sondern auch noch eine andere im Vorrahte: Er ist nimmer in Ruhe / biß er zu seiner letzten Ruhe kommet / welche doch nicht eine Ruhe / sondern ein Anfang einer weit grössern Quahl ist: Er beraubet sich selbst aller Freude / so wohl dieses / als des zukünfftigen Lebens. Es ist derowegen nichts bessers / als daß man alleine nach guten Dingen begierig sey / und der unvergänglichen Nahrung halber arbeite; An dieser will ich mich mein Lebetage nicht genügen lassen / sondern allezeit bitten: HERR gib mir je länger je mehr von dieser Seelen-Speise / ja biß in Ewigkeit.

---

§ XLIV.

Alles was GOtt der HERR im Anfange erschaffen / war sehr gut: Er machete es gut: Daß es aber nicht gut geblieben / gerei-

cher Jhme zwar zur Unehre / uns aber zur Straffe; Der Geschöpffe Güte bestehet in ihrem guten Gebrauche. Gieb uns derowegen / O HErR / daß wir recht bedencken / wie sie erschaffen / so müssen wir nohtwendig dahin trachten / daß wir sie recht gebrauchen.

---

§ XLV.

Unser Heyland JEsus CHristus rühmet Johannem den Täuffer / daß er eine brennende und scheinende Lampe wäre; Ein Heuchler scheinet zwar wie ein Johannes-Wurm / brennet aber nicht: Andere brennen wie das Höllische Fewer / und geben keinen Schein von sich / und werden ihre Theil haben in dem Feuer / deme sie ähnlich seind. Es hilffet nichts zu unserer Entschuldigung / daß wir scheinen / und nicht brennen / oder brennen / und nicht zugleich scheinen; Das erste wird an den Laodiceern gestraffet / weil sie nemblich nicht brandten: Das andere an den töhrichten Jungfrawen; dann sie hatten kein Liecht. Wer im Himmel scheinen will / muß erst sein Liecht auff dieser Erden leuchten lassen: Und wer nicht in dem Höllischen

Feuer brennen will / der muß hier seinem Feuereyfer beweisen.

---

§. XLVI.

DUrch die Ruhe wird man zur Arbeit angefrischet; Und was man ins gemein von der Hoffnung saget / ist hierinnen ohne allen Zweiffel wahr: Wäre die Ruhe nicht / so müste das Hertz brechen. Dieser Ursachen halber hat GOtt der HErr zu einem jedwederen Tage eine Nacht / und allezeit von sieben Tagen einen Tag und Nacht zu rasten verordnet. Es wäre nicht müglich / daß wir leben könten / wann wir dieses nicht hätten; Gleichwohl aber muß nicht unser gantzes Leben seyn / daß wir gemächlich leben. Dann der wird nimmer in GOttes Ruhe kommen / der seine eigene Ruhe zu sehr liebet.

---

§. XLVII.

DIe meisten Leuthe verstehen sich mit den Juden auff die änderung des Gewitters / und können daraus ohne Buch wahrsagen. Wann ihr eine Wolcke sehet gegen Abend

auff-

auffsteigen/ so saget ihr/ da kommet ein Schauder her; Ihr Heuchler/ ihr erkennet die Umbwechßlung des Gewitters/ und nicht der Zeiten. Ist es nicht eine grosse Eitelkeit/ daß die Leuthe so hefftig nach dem Unterhalt ihres Leibes forschen/ und lassen ihre Seele nachsehen? Wer gräbet oder pflantzet gerne/ daß er nicht seinen Nachbahren/ oder Kalender erst zu rahte ziehe? In Sachen aber unsere Seeligkeit betreffende/ lassen sie es dahin schlentern/ und dencken nicht einst an den Prediger/ oder an GOttes Wort. Wie wenig ist dir geholffen/ einfältiger Mensch! wann du des Himmels Lauff gar wohl verstehest/ und weissest nicht/ in was Stande deine Seele ist. Wilst du ja endlich den Himmel betrachten/ so schaue ihn an/ als deine Heimat/ nicht aber als deinen Kalender/ damit du nicht alleine deine Wissenschafft/ sondern dein Leben/ oder doch die Wissenschafft eines besseren Lebens verbesseren mögest/ und damit dir recht inniglich nach dem Orthe verlange/ da der Vatter des Lebens ist/ und da du dermahleins gerne in Ewigkeit leben woltest.

§ XLVIII.

§ XLVIII.

GOTT hat den Tod nicht erschaffen/ viel weniger hat er Lust an der Vernichtung des Lebens. Lasse derowegen nicht zu/ O HERR! daß das jenige/ so du nicht gemachet hast/ über das jenige/ so du gemachet/ und erlöset hast/ überhand nehme. Der Mensch ist ja die Ehre seines Schöpffers; Nun wirst du deine Ehre keinem andern geben. Leide es nicht/ O HERR! daß wir die Ehre die du uns schon gegeben hast/ und unsere Freude an der Herrligkeit/ die du uns künfftig geben wirst/ zugleich verlieren.

§ XLIX.

IN etlichen Dingen kan ein Mensch wohl zu viel wissen/ und sonderlich ist es nicht rahtsamb / daß man in den geheimen Rahtschluß GOttes durch ungestümme Gebethe steigen wolle; Wie ich dann gewiß dafür halte/ daß etliche durch ihre Verwogenheit/ in den Geheimnussen GOttes zu forschen/ ihnen den Fluch auff den Hals geladen / und weil sie sich vor der Zeit / und ohne Erlaubniß in das

das Allerheiligste dringen wollen/haben sie sich in alle Ewigkeit davon außgeschlossen. Was Ursache haben wir nach Liecht zu fragen/ oder Fenster in den Himmel zu machen/ da GOtt keine haben will? Ich will meines theils mich über GOtt in Ihme selbst verwundern / und damit begnüget seyn / daß ich ihn weiter nicht/ als in seinem Worte zu erkennen begehre; Wo diß Liecht auffhöret/ da will ich auch zu forschen auffhören / und mich alleine meiner Unwissenheit rühmen.

---

§ L.

Alles was ich mein Lebetage gethan / war lange zuvor gethan/ und alles/ was ich noch thun werde/ ist gleichfahls in Ansehung GOttes schon geschehen; Hierauß habe ich mich zu trösten / daß ich ohne GOttes wissen nichts thun oder leiden könne.

---

§. LI.

Gleich wie GOtt der HErr den Menschen die Auffsicht über alle andere Geschöpffe auffgetragen : Also hat Er über sie die Engel gese-

gesetzet/ daß sie unsere Hüter/ dermahleins aber unsere Mitgesellen seyn solten. Ubergroß ist seine Liebe in dieser gehabten Sorge: Groß solte auch billich unsere Sorge seyn/ in alle Ewigkeit in solcher Liebe zuverharren; Und weil wir weder GOttes noch der Engel Gesichter meiden können/ warumb thun wir doch etwas/ daß sie nicht sehen solten? Ich will derowegen/ so viel an mir ist/ Sorge tragen/ nicht daß ich GOttes Gesichte meiden/ sondern daß ich ihn nicht zu Zorn reitzen möge; Er siehet ja alles/ was ich thue/ darumb muß ich zusehen/ daß ich es so mache/ daß ich es auch könne verantworten.

---

§ LII.

GOTT der HERR hat sich von freyen Stücken mit uns in dieses Gedinge eingelassen: Wer mich ehret/ den will ich wieder ehren. GOttes Ehre ist der Weg zu unserer selbst eigenen Ehre/ und wird Er uns nohtwendig segnen müssen/ wann wir uns nur Ehrerbietig gegen ihm erzeigen. Wann ich mich derhalben Ihme zu dienen bemühe/ so bin ich versichert/ daß ich mir selber diene; Weil

Weil niemahlen einer bey dem Dienste seines GOttes etwas eingebüsset hat.

§ LIII.

OBschon GOtt der HErr in Hütten/ die mit Händen gemachet seind / nicht woh-nen will/ so will Er gleichwohl in solchen Tem-peln wohnen / die seine eigene Hände gema-chet haben / nemblich in der Menschen Her-tzen; Sintemahl wir seine gnädige Beywoh-nung in uns empfinden / ob wir Ihn schon nicht sehen/ wie geschrieben stehet: Niemand hat GOtt jemahls gesehen. Er ist zwar un-sichtbar / aber nicht unempfindlich: Unser höchstes Gut bestehet hier in Empfindung/ im Himmel aber in würcklicher Anschawung dessen/ welchen ich zwar jetzund nicht sehe/ der-mahleins aber so gewiß sehen werde / als man mich jetzund siehet. Inmittels will ich mich befleissigen/ nichts als das jenige zu thun/ was Er sehen/ und was mich seiner Auffsicht nicht berauben kan.

§ LIV.

VOn dem Hirsche lieset man / daß er alle Jahr

Jahr weine/ wann er seine Geweihe abwirf-
fet/ ob er schon ein weit besseres und grösseres
dafür bekommet: Eben also siehet man jenes
Weltkind betrübet und traurig von dem
HErrn CHristo gehen/ wie Er zu ihm saget:
Verkauffe alles was du hast; Unangesehen/
daß er ihme einen Schatz im Himmel damit
solte zu wege bringen: Der Leuthe Art ist
mehr auff das zu sehen/ was sie verlassen sol-
len/ als auff das/ was sie haben können; Und
achten sie einen Vogel in der Hand mehr/ als
fünffe in der Lufft. Es wird aber derjenige/
so mit seinen fleischlichen Begierden in Sa-
chen seine Seeligkeit betreffende/ zu rahte ge-
het/ seine Seele schwerlich in den Himmel
bringen. Was hat es zu bedeuten/ daß ich
mit Thränen säe/ wann ich mit Freuden ein-
ärndte? Ich will von Hertzen gerne mit der
himlischen Freude/ die ich ins künfftige haben
soll/ zu frieden seyn.

---

§ LV.

MAncher Mensch ist deßwegen der Sün-
den ergeben/ weil er seinen Gewinn da-
bey hat; Jene zu Epheso sagen: Bey der
Dia-

Dianæ gewinnen wir unser Leben; Deßwegen soll sie ihr Gott seyn / weil sie sich von ihr ernehren. Der aber treibet gewiß einen bösen Kauffhandel mit seiner Seelen / der sie / seine Kisten und Kasten zu füllen / verleuret. Ich will meines theils lieber arm / als gottlose seyn; Weil mich nicht die Armuth / sondern die Sünde von GOtt scheidet: Und was solte wohl besser seyn / in zerrissenen Lumpen in den Himmel / oder in Purpurkleidern in die Hölle zu fahren.

---

§ LVI.

Es hat mit dem Wachsthume unserer Seelen eben eine solche Beschaffenheit / als mit unseren Leibern; Ihre Kräffte nehmen allmählich zu: Erstlich müssen wir mit Nicodemo wiedergebohren / hernach eine zeitlang mit säugen genehret / und dann immer stärcker und stärcker gespeiset werden. Mit den Beschnittenen müssen wir von lesen der Schrifft zum Verstande derselben kommen / vom Verstande zu der Zueignung / und von der Zueignung zu der That: Erst müssen wir das Wort hören / darnach verstehen / und dann endlich

nach

nach solchem thun; Ja als von einer Vollkommenheit zu der andern gelangen; Auch wohl bißweilen mit Saulo zu Paulo/von Verfolgern der Kirchen zu predigern werden/ biß wir endlich von deß reichen Mannes Thüre in Abrahams schooß getragen/ und aus dieser irdischen Mühseligkeit/ als Essen/ Trincken/ freyen/ und sich freyen lassen/ auffgelöset/ und den heiligen Engeln im Himmel gleich werden.

---

§ LVII.

VJel Leuthe stellen sich an/ als ob sie nur zu dem Ende in die Welt gekommen/ daß sie sich lustig machen/ und dann wieder davon solten; Und wann sie mit Nabal etliche Jahre im Sause und Bräuse gelebet/ meinen sie/ sie haben sich gar wohl gehalten/ daß sie sich endlich zu Tode gesoffen. Solche Leuthe könten sich etlicher massen glücklich schätzen/ wañ sie/nach dem sie allhier/ wie das unvernünfftige Vieh gelebet/ auch wie ein Thier sterben möchten: Aber leider sie können nicht!; Ihr grössestes Elend bestehet hierinnen/ daß sie alleine ihre Wellüste/ nicht aber ihre Sünden hinter sich lassen. Ich will mich derowegen

dahin bemühen/ daß ich meine Sünden hinter mich zu rücke/ und meine Reue und Busse vor mich hergehen / und meine gute Wercke mir auff dem Fusse folgen lassen möge/ so werde ich ungezweyffelt solche Ergätzlichkeit finden/ die nimmer ein Ende haben soll.

---

§ LVIII.

DIe Ohren seind der Seelen thüren; ohne dieselben wären wir nur künstliche Geschöpffe / und bloß zur Schaue dargestellet: Vermittelst jhrer aber können wir verstehen/ erwegen / und glauben; Ja wir lehrnen mit GOtte reden / und hören GOtt mit unsre den / da wir ohne sie nichts reden / wissen oder verstehen könten: Mit einem Worte zu sagen/ so seind wir durch jhre Hülffe nechst GOtte dem HErren / was wir seynd. Nun finden sich etliche/ die nicht hören können/ andere die nicht hören wollen; Von welchen die jenigen/ so das Vermögen nicht haben zu hören / weit besser im Gerichte davon kommen werden/ als die/ denen es am Willen ermangelt: Ja es ist bey weiten besser / Taub gebohren / als muthwillig Taub seyn; Dann die welche nicht hö-

ren können / seind noch etlicher massen entschuldiget: Denen aber/ so nicht hören wollen/ wäre es besser / daß sie nie keine Ohren gehabt hätten.

---

§ LIX.

Alle neidische Leute seind rasend toll; Dann sie fressen sich das Hertze aus dem Leibe/ wann sie sehen / daß sich andere in jhre Nahrung zu schicken wissen: Sie haben keine andere fasten oder kasteien von nöhten / als jhrer Nachbaren Wohlfart/ und bauen jhnen in anderer Leute Glücke jhren eigenen Galgen / an welchem sie sich viel hunder mahl erhencken/ biß sie sich endlich mit Achitophel eines für alle daran erwürgen. Ich habe also mehr Ursache GOtt zu bitten/ daß Er mir die Gnade gebe/ daß ich nicht viel begehren / als daß ich viel haben möge; Dann wer sich nur mit dem seinigen begnügen lässet / der wird nimmermehr gedencken / daß ein ander zu viel habe. So lasse dann andere haben / was sie woillen: Ich will jhnen gerne gönnen / daß sie mir in allem zuvor seynd/ außgenommen in den Himmel zu kommen.

§ LX.

VJel Leuthe verlassen sich auff des Schächers Paradies/ vermeinende/ sie wollen den HERREN CHristum Zeit genug an seinem Creutze/ und die Seeligkeit auff jhrem Todbette finden/ und sparen also jhre Busse/ als den letzten Bissen/ biß auffs letzte; Ja sie getrösten sich dessen/ daß sie von dieser Welt und jhren Sünden zugleich scheiden werden. Wie solte aber wohl GOtt diese Leuthe hören/ die Jhn zuvor nicht hören wollen? Nein/ in diesem falle ist das der beste der Erste zu seyn; Und warumb woltest du wohl deine Busse biß auff den morgenden Tag auffschieben/ da dir doch zu wissen gebühret/ daß deine Seele ohne solche auch wohl diese Nacht könne zur Hölle fahren?

§ LXI.

WJe der Ertzvatter Jsaac seinem sohn Jacob/ in meinung/ es wäre Esau/ den Segen mittheilete/ sprach er: GOtt gebe dir vom Taue des Himmels/ vnd von der fettigkeit der Erden; Erst von dem Taue des Himels/ darnach

nach von der Fettigkeit der Erden; Dann/ O GOtt! was ist doch diese Erden ohne den Segen vom Himel? Mit Esau aber war es gantz das Widerspiel; Erstlich von dem Fette der Erden/ und hernach von dem Taue des Himmels; Dann Esaus Kinder ziehen die Erde dem Himmel weit vor/ vnd deßwegen haben sie jhren Himmel hier auff dieser Erden: Gott der HErr giebet jhnen / wornach sie sich sehnen; Also auch: Ismael sol ein grosses Volck werden; Und das ist genug. Aber wie ist doch der so weit von dem rechten wege der seligkeit/ der jhme einbildet/ daß weltlicher Vorzug der rechte weg zur glückseligkeit sey? Ich/ meines theils/ will so sehr nicht darnach fragen/ ob ich einen grossen Nahmen hinter mich verlasse/ oder nicht; Sondern will mich fürnemblich bemühen/ daß Ich meinem Nahmen im Himmel eingeschrieben finde.

---

§ LXII.

DIe Soñe hat jhre Stelle am Himel/eben wie das Hertze in der kleinen welt / recht in dem Mittel des Leibes: Sie theilet einem jewedern theile das Leben mit; Dann wann

sie alle zu hoch wäre hinauff gesetzet worden/ so hätte man sie hierunter gemisset: Und wann sie gar hierunten gewesen/ so hätte sie jhre Kräffte den obersten theilen so wohl nicht können mittheilen; Also daß ich nicht weiß/ ob wir Gott dem Herren mehr zu dancken haben/ daß Er die Sonne geschaffen/ als das Er sie so wohl/ und nicht in den untersten Umkreiß gesetzet hat: Dann daselbst wurde sie/ wie ein ander Phaêton/ an statt/ daß sie der Welt leuchten sollen/ dieselbe verbrennet haben: Oder aber/ daß Er sie nicht bey den höchsten Planeten gestellet; Dann solcher Gestalt wurden wir über Kälte klagen müssen. So weißlich hat GOtt in unserer Erschaffung für unser Wohlfart gesorget/ daß Er sie uns nicht zu nahe/ damit wir jhrenthalben nicht zu klagen/ noch zu ferne/ damit wir jhrer nicht gar entbehren müßten; Sondern recht ins Mittel gesetzet hat/ da sie weder ein böser Nachbar/ noch ein allzuweit abgelegener Frembdling ist. Wañ wir dann nur das jenige/ was wir haben/ recht betrachten/ so müssen wir nohtwendig GOtt dem HErren trawen in dem jenigen/ was wir nicht haben/ und gleichwohl gerne haben wollen.

ten. O HERR! wie recht geschiehet denen/ daß sie dermahleins nachsehen müssen/ die dieses alles sehen/ und dennoch ein Mißtrawen in dich setzen.

LXIII.

ALles was zu unserer Unterhaltung nöhtig war das ward erschaffen; Und alles was zu unserer Seeligkeit nöhtig war / ist auffgeschrieben worden. Ich will derowegen nicht mehr/ als GOTT geoffenbahret hat/ begehrn zu wissen: Noch mehr / als Er versehen hat/ zu haben begehren.

---

§ LXIV.

GRosser Herren Thun hat grossen Nachdruck: Wann Herodes und Kaiphas nur anfangen zu wincken / so wird der HErr Christus Fäuste genug umb die Ohren haben: So bald nur Abimelech einen Ast abhawet/ folget jhme stracks ein jedweder nach/ und fraget nicht einst/ warumb? Darauß sehen wir/ daß die Exempel bey geringē Leuten mehr thun/ als die Gebotte; Und sie lassen sich/ wie die/ so in einem starken Strohme seynd mehr fortführen/ als

als das sie selbsten schwimmen solten: Sie sagen bey des HErren Christi zeiten; Glauben auch einige von den Gesetzgebern an Jhn? Welches genug war/warumb es andere nicht thun solten. Diese gute Leuthe sehen nur bey anderer Leuthe liecht; Wann nun solcher Leuthe liecht finsternüß ist/ wie groß wird wol jhre Finsternüß seyn? Ich meines theils will mich befleissigen nichts zu thun/ was GOTT nicht auch sehen/und davon andere etwas lehrnen könten; Sonsten wäre es besser/ daß mein Liecht unter einem Scheffel/ und nicht gesehen/dann daß jhme zur Ungebühr gefolget wurde: Und solcher gestalt werde ich vielmehr andere anzünden/ als jhnen fürleuchten.

---

§ LXV.

DEr Müssiggang lehret nichts gutes; Einer der nichts thut/ wirdt mit der zeit anfangen übels zu thun/ und vom müssig gehen etwas lasterhafftes für die hand nemen: Unserer Seelen ist nicht auferleget/daß sie anders nichts thun/ als stille sitzen/ sondern daß sie lauffen soll. Derhalben müssen die Frommen zusehen/ daß sie ja nicht deß Davids Bildern

gleich

gleich seyn / welche zwar Füsse haben / aber nicht gehen können. Dann wann wir nicht starck fortgehen / so dörffen wir in Ewigkeit nicht hoffen / daß wir unseren Lauff vollenden werden.

---

§. LXVI.

Mit der Weld-kinder Andacht hat es eine beschaffenheit / wie mit den Tapezereyen / so man nach gefallen auff- und abnemen kan: In der that sind sie nichts als schein Christen / und haben ihre Hände und Augen / wie ein gehawen Bild / so auff einem Grabe lieget / gen Himmel gerichtet; Alle ihre Reden / wie dort deß Teuffels / als er mit unserem Heylande redete / sind aus der H. Schrifft / und geben mit den Phariseern auff allen Märckten und Versamblungen Allmosen / aber es ist nichts als eytel betriegerey und gauckelspiel: Sie sind lose Leuthe / da viel von gehalten wird. Wann ich derowegen ja nicht bin / was Ich billich seyn solte / so will ich mich doch zum wenigsten nicht anders anstellen / als Ich bin: Oder aber mich nicht also stellen / daß man vermeine / Ich sey etwas gutes / da ich doch sonst in der Haut ein

loser Bube bin; Es würde mir ja wenig helffen/ daß ich für den Leuten ein gutes Gerüchte hätte/ und dessen ungeacht gleichwohl ein verworffener wäre.

---

§ LXVII.

WAs nützet mir Gott ohne Christo? und was kan mir Christus helffen ohne den Glauben? Und was nützet mir der Glaube ohne die Liebe? Es ist ja nichts als ein todter Glaube; Wann nun mein Glaube Todt ist/ was bin ich anders/ als ein todter Mensch? Gleich wie es nun ein eyteler Ruhm ist/ auff unsere gute Wercke zu pochen: Also ist es auch vergebens/ viel Worte von unserem Glauben/ wann er ohne gute Wercke ist/ zu machen.

---

§ LXVIII.

GLeich wie GOtt der HErr gerne siehet/ daß man in der Jugend fromm sey: Also ist es Ihm auch sehr angenehm/ daß man biß in das Alter beharre; Daher rühmete der HERR Christus die Apostel: Ihr seyd

beständig bey mir geblieben biß ans Ende. Dann die Beständigkeit ist die Grund-Seule unserer Seeligkeit; Wann diese fehlet / so gehet alles über einen Hauffen. Es ist dir ja ein schlechtes Lob / daß du einmahl Fromb gewesen / daß du die erste Liebe verleugnet / und deine erste Hoffnung verlohren hast. Nein fürwar; Wer da will / daß ihn seine Frömmigkeit in den Himmel bringe / der muß ihr auch die Ehre thun / und sie mit sich ins Grab nehmen.

---

§ LXIX.

WIr haben mehr / als zu viel Ursache uns zu verwundern / wann wir unsern Leib / und in demselben eine so wohl übereinstimmende Ordnung / ja eine andere Welt von unterschiedlichen Veränderungen in dieser unserer kleineren Welt / nur ein wenig besehen wollen: Wann wir aber unsere Augen auff daß innerliche / den Theil / in welchem wir GOtte gleich seynd / nemblich auff die vernünfftige Seele / richten / so solten wir billich unserer leimernen Häuser halben schamroht werden / daß ein so herrlich Ebendbild so enge und eingeschrencket

wohnen

wohnen solte; Ja daß dieser Leib solte ein Geselle der Seelen seyn/ welche Seele dermahleins der Engel gespielin seyn wird. Es hat aber Gotte also gefallen / damit Er auff diese weise unsern Hochmuht zähmete; Wir wurden uns allzuviel gewußt haben / wann wir mit den übrigen Geschöpffen nicht auch etwas von der Erden/ oder etwas irdisches gehabt hätten. Meine geringste Sorge soll derowegen seyn/ von was vor einem Metalle mein Leib gemachet sey; Wann nur meine Seele himlisch ist/ so bin ich gewiß versichert/ mein Leib werde es zu seiner Zeit auch seyn.

---

§ LXX.

Es wird in der Schrifft gesaget / daß wie GOtt sahe/ daß der Menschen Hertzen böse waren/ und anders nicht als böse blieben es Ihme gereuet habe / daß Er den Menschen erschaffen hatte: Eben also wird der Mensch/ welchen Gott allezeit also verstockt sehen wird/ rechtmässige Ursach haben / sich gereuen zu lassen/ daß er jemahls erschaffen worden; Es sey dann / daß er sein böses Thun von Hertzen bereue. O HErr! gieb derowegen / daß ich möge

möge hertzliche Busse thun/ so werde Ich mir meine Geburts-stunde nimmer dörffen gereuen lassen.

---

§ LXXI.

ES ist ein weiter weg und erfordert viel zeit/ ehe man in dem Himmel kommet; Und wundert Mich nicht unbillich etlicher Leuthe eingebildete Tapfferkeit/ ja vielmehr schwachheit / die da sagen: Sie wollen es mit dem letzten Athem erschnapffen; Nicht anders/ als ob sie es mit einem nassen Finger könten wegnemen. Ich kenne viel/ die etliche Jahr gelebet / und auch wol nicht wenig Mühe/ sich etlicher massen zu födern/ gehabt / die sich dennoch nur einbilden/ daß jhre Arbeit/ wann Sie nur zu letzt noch hinein kommen mögen/ gar wohl angewendet sey: Ich meines theils will so wenig begehren / als hoffen / daß Ich ohne grosse Beschwerligkeit / Angst / unnd hertzbrechende Pein / dazu gelangen werde/ und will mich in meiner Arbeit glücklich schätzen/ es werde mir so sauer / als es wolle.

---

§ LXXII.

MAn pfleget gemeiniglich andere Leuthe nach

nach seinen eigenen Gedancken zu richten; Diejenigen/ so an sich selbst nicht viel gutes haben/ seind gemeiniglich hurtig von andern übels zu gedencken. Weil dann kein Mensch ist/ der aller bösen Nachreden kan befreyet seyn/ so will ich dem ärgesten nicht allezeit glauben geben / sondern das beste von einem jeden reden.

---

§ LXXIII.

WEil wir unsere grösseste Freude in uns haben / so bestehet auch unsere grösseste Sorge in unserer selbst eygenen Uberwindung; Es ist keine so schändliche Dienstbarkeit / als wann wir unsere eygene Sclaven seind. Es ist eine seltzame/ doch gar gewöhnliche Schwachheit / daß wir an einem jedwedern/ außgenommen an uns selbsten/ etwas zu tadeln finden.

---

§ LXXIV.

MAn saget im Sprichwort : Alte Leutze seind zweymahl Kinder ; Und etliche/ gleich als wann sie von Jahren/ so wohl/ als vom Verstande/ wieder Kinder wurden/ werden

den am meisten weltlich / wann sie die Welt verlassen müssen; Und wie ihre Leiber je mehr und mehr zu der Erden sich nahen: Also werden auch ihre Gemühter je mehr und mehr irdisch/ nicht anders / als ob sie von neuen zu leben / oder aber ein gantz neues Leben unter der Erden anzufangen hätten. Es ist zwar gut und rühmlich / daß wir diese irdische Dinge gebrauchen/so lange wir sie haben; Jedoch/ so müssen wir auch allezeit gedencken / daß wir sie müssen verlassen. Ich will mich derowegen nicht lange bedencken / solche Dinge hinter mir zu lassen / die ich weiß / daß es unmüglich ist / daß ich ihrer lange geniessen könne / damit ich die Ewig-wehrende nicht verschertze.

---

§ LXXV.

EIn jedweder für sich / und GOtt für uns alle/ist zwar eine gemeine/ aber sehr Gottlose Rede; Dann daß GOtt alles in uns/ ja alles in allem ist / ist die Warheit selbst: Daß wir aber für uns alleine seyn solten / ist leichtfertig; Es soll ein jedweder für sich selbst/ und auch ein jeder für seinen Nähesten seyn.

Du magst vielleicht genug / ja auch wohl was übriges haben: Ein ander aber kan kaum sein Leben außbringen; Warumb solte wohl GOtt dir so viel mehr / als andern gegeben haben / wann es nicht deßwegen wäre / daß du etwas soltest zu rahte halten / andern damit behülfflich zu seyn? Wer weiß mein Freund / es mag dich wohl selbst zu seiner Zeit treffen; Es kan einer wissen / wie er angefangen / aber nicht / wie er endigen wird. Immittels dancke GOtt für das deinige / und hilff andern / die wenig haben.

§ LXXVI.

DIe Blösse deß Leibes kan bißweilen ein Fluch heissen: Die Blösse der Seelen aber ist verflucht; Das erste ist eine Straffe: Das andere aber eine abscheuliche Sünde / und wird mit der Höllen gestraffet. Wir seind nicht deßwegen alleine in der Welt / damit der raum nicht möchte ledig seyn / sondern damit wir Früchte bringen / nicht alleine zur schau / sondern auch zum Gebrauche: Unsere fürnembste Sorge muß nicht seyn / stäts gute Tage zu haben / oder in Reichthumb und Wollüsten zu

leben /

leben / sondern tausenderley Früchte zu bringen ; Dann wann wir alleine nach Wollüsten trachten / so wird die Hölle unsere Frucht seyn ; Hergegen / wann wir voller Früchte seind / so werden wir solche Lust darvon haben / die nie ein Ende haben wird.

§ LXXVII.

GEsegnet seind / die so im HErren entschlaffen seynd ; Dann sie ruhen von ihrer Arbeit. In dieser Welt ist ja nichts als Gefahr / Wiederwillen / Eytelkeit / und Angst: Unsere Ruhe wird nicht ehe anfangen / biß wir werden hier zu seyn auffhören. Wann wir nun hieran fleissiger gedächten / so wurden wir gewiß nicht so viel an unser Unglück gedencken. Meines theils werde ich nimmermehr so häfftig mit Kranckheit / Mangel / Hunger / oder allen Widerwertigkeiten in der Welt beleget seyn / daß ich Mich nicht allezeit wieder erinneren kömen / daß ich nicht in diese Welt / meine Ruhe darinnen zu nehmen / sondern mir dieselbe nur zu bereiten / gekommen.

§ LXXVIII.

GLeich wie der Acker sehr hart seyn muß / in wel-

welchem der Arbeiter Fußstapffen nicht gespüret werden: Also muß das wahl ein recht steinern Hertze seyn/ in welchem Gottes Segen und Wolthäten nit alleine nicht einwurtzeln/ sondern auch kein Zeichen lassen; Ja von welchem sie nicht so bald empfangen als vergessen werden. GOTT fodert für alles/ was Er an uns thut/ anders nichts/ als ein danckbahres Hertz; Wie dörfften wir wohl für GOtt tretten/ und hoffen/ daß Er uns unserer Bitte gewähren würde/ wann wir ihme seine Forderung abschlagen?

---

§ LXXIX.

GOTT der HERR hat alle andere Geschöpffe zu des Menschen Dienste: Den Menschen aber zu seinem eygenen Dienste erschaffen; Sie zu unserem Gebrauche: Uns aber zu seiner Ehren. O HErr! Wie höchlich sind wir dir verpflichtet/ erstlich unser selbst/ dann auch ihret wegen; Unser selbst wegen/ daß du uns überflüssiger/ als sie/ begabet: Ihret halben aber/ daß du sie zu keinem andern Ende/ als uns zum besten erschaffen hast: lehre uns derowegen/ daß wir uns selbst dir für sie

geben/

geben / der Du sie uns alleine für uns gegeben hast.

---

§ LXXX.

GOTTes Herrligkeit wird zwar in allen Geschöpffen/aber nicht eben bey allen auf einerley Weise gespühret/ sondern bey etlichen in ihrer Schönheit: Bey andern in ihrer Ungestalt; Ja sein unaußsprechlicher Ruhm wird nicht weniger in unserer Dürfftigkeit/ als in unserem Uberflusse: Nicht weniger darinnen/ daß Er einen mit Blindheit schläget / als das Er den Blinden wieder hellet: Nicht weniger an Jerobeams verdorreten/als wieder Gesund gemachten Arme/ gesehen. Daher komet es/ daß wir offte sehen/ daß diesem deß Gesichtes/ dem andern der Füsse Gebrauch mangelt und gleichwohl hat es vielleicht weder der Eltern/ noch der Kinder Sünde verursachet; sondern damit Gottes Ehre möchte kund werden; Hinwiederumb sehen wir auch / daß nicht alleine von Natur/ sondern auch durch unversehene Zufälle/ einer mit Mephiboseth/ durch seiner Seug-Ammen Nachlessigkeit / ein ander mit Abimelech/durch einen Steinwurff, eines von

seinen

seinen Gliedern / oder gar das Leben verleuret. Wann wir nun dieses bey andern / und nicht bey uns selbsten finden / haben wir alsdann nicht grosse Ursache GOTT dem HErren zu dancken / daß wir für andern so glücklich seynd? GOTT kennet den Außsatz an unserer Seelen / und wir haben es noch darzu seiner Güte allein zu dancken / daß wir an unsern Leibern nicht auch außsätzig seynd; Wodurch wir zugleich unserer freunde hülffe von nöhten haben / und jhrer Gesellschafft würden entbehren / ja nicht alleine an uns selbsten elend / sondern auch andern ein Abschew seyn müsten. Ich will GOTT derowegen allezeit / nicht alleine deß guten / dessen Ich geniesse / sondern auch der Straffe wegen / so ich wohl verdienet / und mir gleichwohl erlassen wird / von Hertzen dancken.

---

§. LXXXI.

UNser Heyland wußte gar wohl was Er that / wie Er uns sein Gebätt lehrete: Unser Vater / der du bist im Himmel / &c. Er wolte haben / daß wir GOtt bitten solten / uns zu geben / und zu vergeben; Dann Er alleine

alleine kan beydes thun : Ja niemand kan Sünde vergeben/ oder Gnade geben/ als Er alleine ; Gleichwohl will Er es nicht allezeit mit eigener Hand thun / sondern reichet uns die Gnade und seeligkeit in seinem Worte und Sacramenten/durch die hånde seiner Diener: Und weil niemand seine Stimme hören vnd leben kan/so redet Er durch Sie. Groß vnd über groß seind die wunder seiner Gütigkeit/ daß Er nicht alleine unsere gebrechen/ sondern auch vnsere schwachheit ansiehet/ und sich solcher gestalt gegen uns kund thun will/ daß Er uns nicht alleine lehre/ sondern auch/ daß Er uns nicht erschrecke; Wie wir sehen/ daß Er selbst mit Mose redet / mit Israel aber durch Mosen: Er leget einem nicht mehr auff/ als er tragen kan ; Und wir ahrten unserem Schöpffer gantz nicht nach/ wann wir es vns für eine Schande achten / unserer Brüder Schwachheit ein wenig nachzugeben. Ich wil mich in aller Leuthe weise gerne in etwas schicken/damit ich/ auff was weise es nur müglich ist/ etliche gewinnen möge.

---

§ LXXXII.

Ob zwar gesaget wird: Einen guten Baum erken-

erkennet man an seinen Früchten; So folget darumb nicht/ daß alle gute Bäume gleich gute Früchte bringen müsten; Unsere Früchte können wohl alle gut/ und dennoch nicht alle einerley seyn. Es wird nicht begehret/ daß wir alle Wunder thun/ Berge versetzen/ auff der See gehen/ und dem Winde und Wasser gebieten sollen. Es seind noch andere geistliche Früchte/ die wir bringen müssen/ als da seind Liebe/ Friede/ langwierige Gedult/ etc. An diesen wolle uns der Allmächtige GOtt fruchtbar machen/ so werden wir der ersten wohl entrahten können.

---

§ LXXXIII.

DEr meisten Wunderwercke Beschluß/ so unser Seeligmacher thut/ war dieser: Sehet zu/saget es niemand. Es ist keine geringe Lehre in Religions sachen/ daß man sich nicht allzu sehr sehen lasse; Jedoch muß man sich auch darinnen so gar genaw nicht suchen in acht zu nehmen/ daß man sich gantz und gar nicht wolte sehen lassen: Sondern nur/ daß man nicht deßwegen etwas gutes thue/ daß man dadurch angesehen werde. Unser fürnembster

nembster Ruhm muß im thun/ nicht im sagen bestehen; Unnd wann wir ja was sagen wollen / sollen wir sagen: Wir seind unnütze Knechte.

---

§ LXXXIV.

Gleich wie der eusserliche GOttes-Dienst mit dem Leibe/ohne die innerliche Andacht deß Hertzens unnütze ist: Also ist das Gegenspiel gar unhöflich: Der GOttes-Dienst erfordert so wohl Ehrerbittung/ als Heiligkeit. Manche gehen zu GOtte / als wann sie zu ihres gleichen giengen/ nicht kniend / sondern auff und niederwandernd; Eben als wann sie Richter/ nicht aber Sünder wären: Oder daß sie den Außschlag deß rechtens in ihren Händen/und nicht erst darumb anhalten müsten; Ja Sie stellen sich so ehrerbietig gegen GOTT an/als Sie nicht würden noch dörfften gegen diesem oder jenem HERREN Juncker thun: Und solche Dinge stehen gewiß/ weder einem Christen / noch vernünfftigen / oder doch zum wenigsten keinem höfflichen Manne an.

§ LXXXV.

DEr Neid verursachet / daß man nichts / als Schmach und Unrecht sihet; Da die Liebe hergegen gantz keines gewahr wird: Oder sich doch zum wenigsten annimmet / als wann sie dergleichen nicht sehe; Sondern / wann sie auff einen Backen geschlagen wird / hält sie den andern auch her: Und wann sie auffs letzte nirgends hin kan / so bleibet sie under den Schlägen ligen. Wer alle Dinge richtig machen / und außfechten will / der wird sich nur mehr Wiedersacher / auch zu letzte GOtte selbst zum Feinde machen / welcher / wann der beleidigte sich nur stille halten könte / es genugsam seinet halben rächen würde. Wann wir nur in GOTTES Allmacht keinen zweiffel setzen / so werden wir es ihme heimstellen / und seine Zeit erwarten; Weil keine bequemer Zeit ist / unserem Elende abzuhelffen / als die / so Ihme gefället. Dann wir seynd in diesem falle / wie die / so in einem Moraste seynd; Je mehr sie arbeiten / je tiffer sie hinein sincken.

§ LXXXVI.

WJr lesen / daß Moses auff dem Berge Sinai zu GOTT mit unbedecktem Gesichte / unten aber am Berge zu dem Volcke mit bedecktem Gesichte redete; Dann GOtt der HErr will nicht eben allezeit haben / daß wir unsere Klarheit für der Welt sehen lassen: Ja in etlichen Fällen gefället es Ihme wohl/ daß wir unser Pfund einwicklen/ und verwahren. Du must damit zu frieden seyn/daß dich der jenige kennet / der dich belohnen wird; Dann wann du von den Leuten nicht gelobet wirst / so geschiehet es darumb / weil sie dich nicht kennen: Oder / wann sie dich je zu letzt loben/so ist es ist damit gethan/und kan es vielleicht zu deinem Schaden seyn; Warumb soltest du dann den Himmel umb eines guten Wortes willen verschertzen? Was bessert es dich doch/wann dich alle andere / außgenommen GOTT/ rühmen? Welcher es darumb nicht thut / weil es andere thun. Ich will mich nimmer dahin bearbeiten / daß mein Ruhm gen Himmel hinauff steige / sondern daß er vom Himmel herab komme.

§ LXXXVII.

GEsegnet seind die barmhertzigen/ dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen; Dañ ob zwar GOttes Verheissungen auß lauter Gnaden herrühren / so werden sie uns doch nicht ohne alles bedinge gegeben: Dann der alleine/ so Barmhertzigkeit erweiset / Gnade finden soll; Alles Unrecht nun / so dir in der Welt geschihet/ kan mit keiner deiner gerinsten Sünden verglichen werden / und dennoch wird dir solche von GOtt vergeben. Wann dir nun GOtt deine hundert Pfund die du schuldig warest/ und nicht bezahlen kontest/ nachlässet / woltest du wohl mit jenem bösen Knechte deinen Bruder zweyer Pfund wegen bey der Kehle ergreiffen? Nein: Weil sich GOTT so barmhertzig gegen dich erzeiget/ so must du nicht so unbarmhertzig gegen andere seyn; Dir ist aus lauter Gnaden verziehen worden: Thu derohalben auch also; Dann mit was Masse ihr andern messet / damit wird euch wieder gemessen werden: Unnd wann du reichlich geben wirst / so wirst du ein volles Maß wieder empfangen; Nicht alleine

das gerüttelt und geschüttelt / sondern das auch überlauffend ist.

---

§ LXXXVIII.

GLeich wie GOtt der HErr das gute niemahls unbelohnet lässet: Also geschiehet es auch nie mit einem geringen Lohne / vielweniger pfleget Er einen Strich dadurch zu machen; Er hat den jenigen / die Jhn lieben / nimmer genug zu gute gethan. Eine Hand wäschet die andere: Und stehet Er allezeit in denen Gedancken ob er auch etwas mehr / als Er gethan / an seinem Weinberg hätte thun können? Ja unsere geringste Arbeit wird nicht auff die Erde fallen / sondern angenommen und belohnet werden. Wer wolte nun wohl einem solchen HERREN nicht dienen / dessen Dienst vollkommenne Freyheit: Und der Lohn das ewige Leben ist: Derowegen kan ich mir nicht besser vorstehen / als wann ich GOTTes Knecht / und der Welt Feind bin.

---

§ LXXXIX.

GLeich wie unsere Leiber je älter / je schwä-

cher und mätter werden: Also werden unsere Sünden je älter je mächtiger; Darumb will ich mich bemühen daß ich in dem guten starck sey / so werde ich mich nimmer über meine Schwachheit/ zu beklagen haben: Und wann ich nur meinen Sünden zu starck bin/ so werde ich Stärcke genug haben.

---

§ XC.

Etliche rächen die jhnen zu gefügte Schmach darumb nicht / weil sie nicht können; Es mangelt jhnen am Vermögen: Andere / weil sie noch keine Gelegenheit darzu haben/ worauff sie mit Esau warten; Die Tage dariñen mein Vater trauren wird/ seind nicht ferne / und dann will ich meinen Bruder erwürgen. Wir verdienen aber gewiß keine Gnade/ wann wir das uns erwiesene Unrecht darumb alleine nicht wiedervergelten/ weil wir es nicht thun können; Sintemahl niemand für unschüldig zu halten / wann er darzu gezwungen seyn muß: Alsdann aber ist unsere Frömmigkeit zu rühmen / wann wir jemand schaden können / und wollen nicht.

Es

§ XCI.

ES ist eine grosse und gar gemeine Sünde / daß man GOtt allezeit auffs letzte sparet. Das Laub / so schon abzufallen beginnet / ist gut genug für Jhn: Ja etliche meinen wohl gar / daß ein eintziger Seufftzer in jhrer Todes-Stunde genug sey für alles / daß sie zuvor begangen haben. Die wahre Busse aber / gleich wie sie keine Kurtzweil ist: Also will sie sich auch in einem Augenblicke nicht thun lassen; Und einer / der seine Sünden mit einander von Grund aus / und solcher Gestalt / daß er sie nimmer wieder anzunehmen bedacht / außzuräumen willens ist / wurde ein langweilige Arbeit finden. Dann die Sünden seind den Dienstbotten hierinnen nicht gleich / daß sie fort müssen / wann man es jhnen eine Viertel-Stunde zuvor ansaget.

§ XCII.

DEr Apostel saget dort / daß wir alle mit einander in vielen Dingen sündigen; Die allerfrömmesten haben jhre Mängel: Und glücklich / ja aber glücklich ist der / der die we-

nigsten hat. Weil ich dann nimmer so heilig seyn kan / daß ich gantz keine Sůnde habe/so muß ich mir angelegen seyn lassen / daß ich jhrer halben wůrckliche Busse thue; Welche Busse/wann sie täglich geschihet / so darff ich mich nicht fůrchten/ daß ich zu hoch ans Brett komme.

---

§ XCIII.

JUgend und heiligkeiten seind selten beyeinander; Ja es ist ein rechtseltzam̃ Ding/und darumb ein grősser Wunder / einen jungen Menschen zu sehen/der den Sůnden abgestorben / und bereit zu sterben ist: Gleichwol ist nichts bessers in der Welt / als bey zeiten from̃ zu werden. Dann die Sůnden / je älter je mühtiger werden: Unnd wann sie einmahl überhand genommen/ so wollen sie schon von keinem Herren mehr wissen / also daß es viel schwerer fället/einen anfangs Gottesfůrchtig zu machen; Dann da muß erst ein docebote vorhergehen: Wir můssen das bőse / so wir zuvor gelernet / erst wieder verlernen / ehe wir das gute / welches wir hernach thun sollen / wieder einnehmen. Die Gewohnheit än-

dert

dert offtmahls die Natur; Ein ståtiger Gebrauch zu sündigen machet / daß man die Sünde lieb gewinnet / und daher siehet man selten / daß aus einem jungen Teuffel ein alter Heiliger wird. Ich will derowegen mit GOtte anfangen / so weiß ich gewiß / daß ich werde außhalten können; Sonsten wäre es nicht allein übel gethan / daß ich angefangen / sondern es würde noch schlimmer seyn / daß ich außgehalten.

§ XCIV.

GOTT hat nicht alleine keinen Gefallen am Tode deß Sünders / vielwenjger erlustiget Er sich an unserem verderben / sondern Er träget ein inniglich Verlangen nach unserer Seeligkeit. Wann wir wahre Busse thun / so schonet Er unserer; Wann wir umbkehren / so nimbt Er uns auff; Erstlich beut Er uns die Gnade an zu vergeben / fürs andere in Abrahams Schooß uns auff zu nehmen: Wann wir außwandern / so ruffet Er uns zurücke: Wann wir hartnäckicht seind / so giebet Er uns gute Worte; Ja wann wir hinten nach schlaudern / so wartet Er auff uns:

Er ist wunderbahr in allen seinen Wercken/ aber in den Wercken seiner Barmhertzigkeit ist Er unaußgründlich. Wer wolte dann wol an einer so unmässigen Güte verzweiffeln? Dann ob unsere Sünden schon unendlich seynd/ so können sie doch vergeben werden: Auß einem Verfolger ist wohl eher ein Apostel/ und keiner von den geringsten Aposteln geworden/ welcher zuvor der Schlimmeste und grausameste unter den Jüden war; Ja Gott der HErr kan aus einem gantz verlohrnen gegebenen Buben einen bekehreten Menschen/ einen Jünger von einem Diebe/ Kinder von Steinen/ ja von gantz todten Leuten/ lebendige Heiligen machen. Wann nun die Kranckheit ohne Hoffnung ist/ so hat der Artzt / so sie heilet/ desto mehr Ehre davon; Und wie es mehr ist einen Todten wieder lebendig zu machen / als einen Krancken zu heilen: Also wäre auch unsere Geistliche Erlösung nicht so hoch zu schätzen/ wann dis Gefahr nicht so Abscheulich groß wäre; Wann unsere Sünden über unser Haupt gehen : Wann die Balcken in den Häusern / und die Steine in den Mauren uns anklagen : Wann du mit

Maria Magdalena / nicht mit wenig / sondern mit Legionen von Teuffeln besessen bist: Wañ du nicht alleine eine / oder kleine / oder wenige Sünde begangen: Nicht nur sieben Teuffel / wie von jhr gesaget wird / sondern unzehlbare / wie die Sterne am Himmel / oder der Sand am Meere / und über das von den allerschlimsten / die ohne Fasten und Betten nicht können außgetrieben werden / in dir hast / und hat mit den Teuffeln in solchen deinen Sünden gelebet / unnd bist in jhnen verstorben; Wann wir / sage ich / solcher Gestalt uns selbst / und nebst uns unsern GOtt verlohren / und dennoch von Jhme wieder gefunden / und zu uns selbst gebracht werden solte uns das nicht auff allen Vieren treiben Jhme Danck zu sagen? Seine Arme seind allezeit offen / alleine unsere Hertzen seind verschlossen: Weil wir nichts begehren / so empfangen wir auch nichts / und werden auch wieder nicht auffgenommen werden / weil wir nicht wieder umbkehren? Dann wann es ja geschiehet / so ist es doch nur mit den Hunden zu unserem außgespienen Unflate. Derhalben so ist es nicht mehr als billich / daß sich GOTT zu seinen Straffen wende / wann wir uns stäts wieder

zu unseren Sünden kehren; Dann wir müssen entweder unseren Sünden ab- oder in denselben sterben.

§ XCV.

DIe Seeligkeit ist GOTTes Gabe; Sie wird uns gegeben/ und nichts destoweniger/ will man sie haben/ so muß man sich rechtschaffen darumb dringen. Du must mit fasten/ Wachen und Kämpffen/ wie der Heilige Paulus sagete/ und auch that; Nicht alleine mit grausammen Thieren / wie die Leute pflegen (in Ansehung daß böse Leute auff gewisse Masse auch den grausammen Thieren können verglichen werden) sondern mit Fürstenthümern und Gewaltigen; Nicht der Egypter/ sondern der Enakim / das ist mit den Riesen-Sünden/ und vollwachsenen Versuchungen. Ich will mich derowegen nimmer rühmen/ daß ich keine Sünde habe / sondern daß ich durch GOttes Gnade ihr Meister sey; Nicht daß ich nie gestritten habe/ sondern daß ich niemahls überwunden werden.

§ XCVI.

WIr wissen alle/ daß wir alle sterben müssen;

en; Wann wir aber sterben sollen / weiß GOtt alleine. Nun seind noch etliche / denen Wunderlich fürkommet / und die auch gerne ne wissen wolten / wie ein Mensch könne lebendig Tod seyn; Etliche sind wie Jairi Töchterlein / noch nicht Todt / sondern schlaffen nur: Andere wie Lazarus / seind nicht allein Todt / sondern stincken schon; Dan die Sünde mattet die Seele / wie die Kranckheit den Leib / allmählich ab: Anfangs benimmet sie jhr den Geschmack / darnach verderbet sie jhr den Magen / also daß er entweder die Speise verwirfft / und einen Eckel darfür hat / oder daß er sie alle wieder von sich giebet; Hiernechst beraubet sie dieselbe aller Empfindlichkeit / daß sie solche nicht mehr fühlet: Hierauff ist keine fernere Hülffe / und alsdann sterben die Menschen / wie unser Seeligmacher zu den Juden sagete / in jhren Sünden. An diesen Tod dencken die Leute nicht eher / biß jhnen nicht mehr zu helffen stehet / und dencken dann erst an den Him̃el / wañ sie schon an der Höllen-Pforten sind; Ja wañ sie schier schon viertzig oder fünfftzig Jahre gelebet / wissen sie doch nichts mehr darvon / was zum sterben gehöre / als dort Hiskias / welcher sein Angesicht nach der Mauer wendete / und weinete /

nete/ wie sich der Todt zu jhm näherte: Der einige Weg gutwillig zu sterben bestehet in der Erkäntnuß deß Todes; und der jenige/ welcher sich sein gantzes Lebenlang gegen den kräfftigen Todt versorget/ wird in dem Tode keine Bekümmernuß haben/ ob er nach dem Tode mit einem besseren Leben werde versorget werden? Ich meines theils will mir nicht wünschen nimmer zu Sterben/ sondern Ewig zu Leben.

---

§ XCVII.

Zeitliche Wohlfart ist der Frömmigkeit ärgester Feind; Wie hart hält es doch/ daß die Reichen in daß Himmelreich kommen? Die Kinder Israel beteten in Egypten/ in der Wüsten aber murreten sie: Ihre Andacht wehrete nicht länger/ als sie mit der schweren Ziegel-arbeit gedrucket waren; So bald sie aber gute Tage hatten/ sehneten sie sich schon wider nach jhren Fleisch-Töpffen: Ja ich halte gäntzlich darfür/ daß mancher nicht so Gottloß were/ wann er ärmer were. Ein alter verständiger Vater schreibet von dem Salomon/ daß jhme sein grosses Reichthumb mehr geschadet/ als

jhme

jhme seine Weißheit nutzen gebracht habe. Unruhe und Dürfftigkeit thun offtmahls das/ was Reichthumb nicht thun wurde; Dann Reichthumb machet nicht weniger auffgeblasen / als grosse Wissenschafft: Dahergegen Armuht (wie dort im Evangelio die Kranckheiten) hauffenweise zu Christo treibet. Jch will derowegen allezeit / wann ich GOtt umb einen oder den andern Segen anruffe / noch einmahl so hertzlich bitten / daß Er mir die Gnade geben wolle / solcher wohl zu gebrauchen/und darneben sehnlich flehen / nicht eben daß Er mich meines Elends erledigen/sondern daß Er mir das Vermögen geben wolle / solches zu ertragen; Dann ob schon meine Anfechtungen viel und mannigfaltig sind/so werde ich doch / so lange als ich jhnen gewachsen bin / allezeit etwas darbey gewinnen: Je heffttiger meine Probe ist/je grösser wird auch mein Sieg und mein Lohn seyn.

---

§ XCVIII.

DEr Weg zum ewigen Leben ist / wohl zu leben/und ist kein anderer darzu zu gelangen. Es ist nicht so gemeinet/ daß man alleine

gute

gute Tage/alles vollauff/und ohne einige Bekümmerniß/habe: Daß man bloß wie das Vieh an die Rauffe und Krippe gehen dörffe/ und im Prache und Uberflusse / Frewde und Wollust lebe: Und daß man sich mit Saulo einbilde/ man könne den Teuffel mit Seiten-Spiel verjagen; GOtt der HErr fraget darnach nicht/wie reich/ oder wie arm / sondern alleine/wie fromm du seyest; Darumb solten wir hier dergestalt leben/daß wir uns dieses Lebens erfrewen / und hernachmahls der Jenigen/und deß Lebens / das nimmer ein Ende nehmen wird/theilhafftig werden mögen.

---

§ XCIX.

GLeich wie unterschiedliche Arthen todter Leuthe sind: Also sind auch vielerley weisen zu sterben; Dann es ist erstlich ein Tod in Sünden: Zum andern ein Tod zur Straffe der Sünden: Und drittens ein Tod/welchem wir der Sünden absterben; Vor die ersten Zwey haben wir uns selbst zu dancken; Dann wann wir von keiner Sünde gewust/so hätten wir auch von keinem Tode gewust: Deß letsten halben aber / haben wir GOTT allein zu dancken;

cken; Dann seiner Gnaden-Werck ist es/ daß wir der Sünden absterben / die wir den Todt ihrenthalben verdienet hatten: Ja daß Er selbst den Todt für uns gelitten / unsere Sünden auff sich genommen/und uns zu gleich von dem Stachel deß Todes/und dem Gewalt der Sünden erlöset hat. Danck sey derowegen dir/ O GOtt/ der du uns den Sieg gegeben hast durch unseren HERREN JEsum Christum!

---

§ C.

ES gehet uns hier eben wie den Kindern Israel in der Wüsten/ in Ansehung/ daß Christus das jenige bey uns thut/ was dort Moses bey jhnen that; Wann Er uns verläßset/so wissen wir nirgends hin/ weil uns unsere Natur zu GOtt nicht führen kan; Alles unser Vermögen kommet von Jhme/ und wir können deßwegen wohl in unserem Gebätt sagen: Dein ist die Krafft und die Macht / und die Herrligkeit; Dann durch seine Macht geschiehet es/daß wir zu unserer Herrligkeit kommen: Unsere Kräffte sind nur entlehnet/ wir stehen nicht von uns selbst/ sondern lehnen

uns an seinen Arm / und können nicht gehen / wann Er uns nicht bey der Hand führet; Eben wie der Apostel Paulus auff dem Wege muste geleitet / also müssen wir auch zu GOtt dem HErrn gebracht werden / und allezeit bitten: Bekehre uns / O HErr! so werden wir zu dir bekehret werden; Von uns selbst sind wir ungeschickt zu gehen: Ziehe du aber / so werden wir hinter dir herlauffen; Weil wir ohne dich zu dir nicht kommen können / und wie die Bilder sind die zwar Füsse haben / und dannoch ohne dich nicht gehen.

---

§ CI.

EIn Theil Sünder machen es hier mit GOtt dem HERREN / wie etliche mit ihren Gläubigern zu thun pflegen; Sie bekümmern sich nicht / wie sie zahlen wollen / sondern wie sie es machen / daß man ihnen länger trawe. Ich wil mich fürs Erste bekümmern / daß ich so wenig als müglich bey GOtt in Schulden gerathe: Darnach wie ich je eher je lieber loß komme.

---

§ CII.

UNsere Frömmigkeit muß hinder unseren Rücken

Rücken stehen/auff daß sie allein von andern/ und nicht von uns selbsten gesehen werde: Unsere Sünden aber sollen wir allezeit für uns tragen/damit sie so wohl von uns/ als von andern, gesehen werden. Dann so lange du deine Sünden verhälest / so lange können sie dir nicht vergeben werden; Und was bistu es gebessert/wann du sie gleich für den Leuthen/und nicht für Gott verbergen kanst. Ich wolte mich ja tausendmahl lieber meiner Sünden halber hier durchziehen und außrichten / als mich/ihret wegen / in Ewigkeit verdammen lassen.

---

§ CIII.

Gleich wie es in weltlichen oder sittlichen/ also ist es auch in Göttlichen Dingen eine handgreifliche Warheit: Daß der Jenige/ so nicht fortgehet/ zurücke bleibet; Dann wer sich nicht embsich bemühet fromb zu seyn/ an deme ist wenig gutes. Wann ich nun eine Vergleichung mit deme/was ich gewesen/und deme/was ich jetzo bin / mache / so bilde ich mir nicht wenig ein: Wann ich aber das ansehe / was ich bin / und was ich seyn solte/ so fange ich

ich mit Petro an zu sincken. Derhalben muß ich mich hiemit trösten / daß GOtt mich nicht nach deme / was ich von mir selber bin / sondern nach deme / was ich in Christo bin / auffnehmen werde.

---

§ CIV.

EIn jegliches frommes Hertz ist seiner eigenen Sünden Ankläger / Richter und Bestraffer. Dañ weil ich ja nohtwendg / entweder vor GOttes oder meines Gewissens Richterstule erscheinen muß / warumb solte ich mich für diesem mehr fürchten / als für dem andern? Ja wann ich mich nicht selbst richte / so werde ich gerichtet werden. Derhalben wil ich Gottes Urtheile mit meinem eigenen Außspruche zuvor koñen und rechtschaffene Busse für das jenige / was ich begangen habe / thun / so werde ich mich nicht fürchten dürffen / etwas dafür zu leiden; Dann wer sich hier selber zu richten nicht schämet / deme wird das letzte Gerichte nicht erschrecklich fallen können.

---

§ CV.

DIe Gottlosen nehmen sich zwar an / als wann

wann sie die allerfrölichsten Leuthe weren/ aber es ist nichts dahinder: Ihr Hertz und Gesichte stim̃en nicht mit einander überein; Weil in jenem etwas verborgen ist / welches jhres Mundes lachen zu nichte machet; Dann sie verfolgen sich selbst allerwegen / und jhre eigene Gedancken schlagen sie: Ihr Schlaff ist nichts / als ein Traum / in welchem Traume jhnen schlaffend die Straffen fürkommen / die sie wachend verdienet haben; Ein jedes Geräusche duncket jhnen ein Donnerschlag / und jeder Donnerschlag deß jüngsten Gerichts zukunfft zu seyn; Sie sehen keinen Schatten/ daß sie nicht meinen/ es sey ein Gespenste/ und so viel jhre Sünden / so viel Teuffel bilden sie sich ein / seyen umb sie: Sie haben eine zweyfache Hölle/ und sterben hier viel tausendmahl/ und hernach in alle Ewigkeit. Was grössere Freude mag wohl seyn als im Heiligen Geiste? Gewißlich es ist keine Freude / so sie übertrifft: Ja sie ist allen irdischen Freuden so weit überlegen / als sie dermahl eins unsere Himlische Freude über alle diese Hallelujah unnd Hosianna seyn wird. Wann ich nun diese im Hertzen habe / so will ich mir keine Gedancken

dancken machen / ob es schon mit der eusserlichen Freude nicht allezeit so eben zugehet.

---

§ CVI.

DJe Ursache daß der Todt nimmer bey den Gottlosen willkommen / ist / weil er jhnen allezeit als das scheußlichste Gespenst fürkommet / und wolten sie deßwegen nicht gerne fort; Gleichwohl aber müssen sie: Es ist unmüglich / daß sie allezeit leben / jhnen aber auch unerträglich / daß sie stäts den Todt für Augen haben / und lebendig Todt seyn solten / welches dann das Leben ist / so sie billich führen solten. Darumb will ich GOtt bitten / daß Er mir dieses Leben also versaltzen wolle / daß ich mich darinnen nicht verlieben / sondern stäts an meinen Tod gedencken / auff daß ich mich nicht dafür fürchte / auch mich in meinem Leben solcher Gestalt zu meinem Tode bereiten möge / daß ich in meiner Todes-Stunde nicht alleine recht vorbereitet / sondern auch eines bessern Lebens versichert sey.

---

§ CVII

WAnn ich bey mir erwege die Sünden / so ich

sich schon begangen / und daß ihrer viel noch nicht recht von Hertzen bereuet/ dann auch die jenigen/ welche ich noch alle Stunden begehe/ derer viel ich nicht einst gewahr werde ; Ein theil so aus Schwachheit bey mir sich einstellen/andere/so mit Gewalt bey mir einbrechen: Daß ich nicht will das gute / so ich thun solte: Oder daß es mir am Vermögen den Willen zu vollbringen : Oder an Beständigkeit den guten Willen fort zu setzen/mangelt; So stutze ich mit dem Apostel/und gedencke: O ich elender Mensch ! wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes ? Eben der wird es thun/ der seinen Leib für mich in den Tod geben hat. O GOtt ! der du in mir wirckest beyde das wollen / und das vollbringen / richte meinen Willen nach deinem DaDomine quod jubes : Gib mir HERR/was du befiehlest: Gib mir nur das Vermögen / dir zu gehorchen / und dann so befiehle / was du wilst.

---

§ CVIII.

DEr Tod ist bey den Menschen so verhasset/als das Alter bey der Schönheit; Und wir klagen allezeit über die kürtze unsere Zeit/ es sey

es sey dann / daß sie uns durch die zufallende wiederwertigkeiten etwas lange zu seyn scheine welche gleichwol so bald nicht vorüber seyn kan / daß wir dem Tode / den wir uns zuvor wünscheten / nicht also fort Urlaub geben. Ich will mich zwar nimmer an den Trübsahlen ergätzen / gleichwohl aber will ich mein Leben jhrent halben nicht für schlimmer halteu / oder gedenck n / es wäre besser / wann ich jhrer überhoben wäre; Dann wann zeitliche Wohlfahrt mich entweder auff diß Leben verpichtet / oder für dem Tode verzaget machet / so wäre es für mich besser / daß ich nicht so glücklich gewesen / uud würde gewißlich theur für meine gute Tage zahlen müssen.

---

§ CIX.

ES ist besser ins Klage-Hauß als ins Freuden Hauß zu gehen ; Ja der Weg zum Freud n Hause gehe durch das Klage-Hauß; Dann so saget unser Seeligmacher : Seelig seind die so leid tragen / dañ sie werden getröstet werden. Irdische Freuden führen die Menschen / wie deß Königes Salomons Weiber / oder Huren-Pack / zu den Kammern deß Todes;

des; Und die wollüstigen Leute / wie sie mit schreyen in die Welt gekommen / so scheiden sie auch mit schreyen wieder darauß / und kommen in eine andere Welt / da nichts als weinen und wehklagen seyn wird. Es ist eine grosse Schwachheit aufschieben etwas zu thun / daß man doch nohtwendig thun muß: Und weil ich ja nohtwendig einmahl weinen muß / so will ich es lieber jetzt thun; Weil es weit besser ist / auß nagenden Gewissen / als wegen der höllischen Pein / heulen und schreyen.

---

§ CX.

ES were kein grösserer Tyrann auff der Welt / als ein neydischer Mensch / wann er seinen Willen hätte; Dann niemand wurde ein rühwig Leben führen / oder eines natürlichen Todes sterben / als Er: Er sihet seines Nachbaren Hauß in vollem Fewer / wärmet sich aber / und erquickt sich darbey. Es ist kein Stand / ja keine Person / denen er nicht in den Haaren lege; Seines gleichen kan er nicht leiden / weil sie seines gleichen sind: Die was geringer sind / deßwegen / weil sie nicht seines gleichen sind: Und die höher sind als er / deß-

wegen /

wegen / weil er nicht ihres gleichen ist; Er feindet alle an / die zu frieden und vergnüget sind / und ist doch niemand feinder als sich selbst: Ja ich halte gäntzlich darfür / daß wann es darzu käme / er selber nicht wissen möge / was er seyn wolte / oder auch / was er wolte / daß andere wären. Es ist keine grössere Eitelkeit in der Welt / als zornig und rasend darüber werden / wann andere Leute gute Tage haben; Was ists dann mehr / wann ich nun schon nicht eben dasselbe / oder doch so überflüssig nicht habe? Ich habe zum wenigsten zu meiner Nohturfft; Und ob schon etwann andere mehr haben / so haben sie auch mehr Rechenschafft davon zu geben. Warumb solte ich doch jemand darumb neiden / daß er mehr für Gotte zu verantworten hat / als ich? Dann ich darff ja die Pfund / die ich nicht empfangen / auch nicht berechnen.

---

§ CXI.

Gleich wie eine Hand die ander wäschet: Also muß auch allezeit Gottes Segen un̄ unsere Danckbarkeit bey einander seyn. Wir müssen uns ja nicht einbilden / daß GOtt uns nur dienen / wir aber Ihme nicht wieder dienen

nen sollen. Seine Gnaden-Segen sollen uns nicht alleine ein Hertz machen / oder so viel als belohnungen seyn; Sondern sollen uns Jhme auch wieder verbinden/ Je mehr wir nun jhrer geniessen / je mehr seind wir Gotte schuldig: Und müssen nicht alleine auff die einnahme/sondern auch auff die Wiedererstattung/ gedencken. Warumb solten wir uns mehr anderer Leute / als GOttes/schulden abzulegen angelegen seyn lassen?

---

§ CXII.

SO viel/ als wir uns selbst lieber / dann uns unsere Güter seind: So viel ist es auch besser aber auch zugleich schwerer/ etwas aus Liebe zu vergeben / als zu geben; In dem einem müssen wir etwas thun: In dem andern müssen wir leiden; Und mancher Mensch thut wohl einem was zu gefallen/der im übrigen nicht das geringste für jhn litte. Jch werde mich nur für einen halben Christen halten/ wann ich alleine mit meinem Bruder ein mitleiden zu haben / und jhme nicht zuverzeihen gelehrnet. Es ist unmüglich/ daß wir uns unsers Christenthumes / und deß

ungleiches / so uns geschehen / zugleich erinnern solten; Dann es ist entweder nur geringe gewesen / und hat viel desto weniger auff sich: Oder die Sache ist von grosser Wichtigkeit / und solcher Gestalt werden wir desto grössere Ehre / und nicht alleine mehr Ehre / sondern auch so viel desto grösseren Lohn davon haben; Ja es ist niemandes / als unsere eigene Schuld / wann wir bey der Schmach / unnd dem Unrechte / so man uns anthut / nichts gewinnen.

---

§ CXIII.

DJe Schwelgerey ist nicht alleine wie eine Sünde / deß verbottes halber / sondern auch wie eine ansteckende Kranckheit / ihrer abscheuligkeit halber / zu meiden: Dann alle andere Sünden fühlen wir nur ins künfftige; Diese aber greiffet uns auff frischer That an / beraubet uns deß zeitlichen so wohl als deß ewigen Lebens / und stürtzet die Seele mit dem Leibe ins verderben; Unsere Leiber seind ja nicht zu Proviant-Kammern gemachet / Bier und Brod hinein zu legen. Ich will derowegen mich allezeit erinnern / daß ich nicht

zu dem Ende gebohren / und deßwegen lebe/ daß ich alleine Essen und Trincken; Sondern daß ich nur deßwegen Esse und Trincke / daß ich diß Leben erhalten möge.

---

§ CXIV.

JCh habe nie so ein greulich Laster gesehen/ dabey nicht so wohl ein Part (cliens) als einen Beystand (Patronus) gewesen; Corah hatte viel Gesellen mit jhme / wie er die Sünde begieng / und ehe er noch gestraffet ward: Die Unschuld und Tugend aber bestehet nicht in den meisten Stimmen. Jch will derowegen nimmer darauff acht geben / wie viel ich auff meiner Seiten habe / sondern nur alleine auff meine gute Sache / und in solcher keinen andern Beystand begehren / als GOtt und die Warheit.

---

§ CXV.

DJe alte Welt wird in der Schrifft beschuldiget/ daß sie nichts anders that/ als Essen/ Trincken/ biß Noah in die Arche gieng; Und gehet es noch heute zu Tage eben so her/ und wird auch biß an das Ende so bleiben;

Wiewohl das nicht ein Ende unsers Sinns (esse) sondern alleine desselben fortgangs seyn wird. So will ich mich nun der Speise/ wie der Artzney gebrauchen / alleine zur Gesundheit/ nicht meine Begierde / sondern meinen Magen zu füllen; Dann ich weiß gewiß/ daß ich gutes theils näher und besser werde zukommen / wann ich mir die Augen nicht werde grösser/ als den Bauch seyn lassen.

---

§ CXVI.

WJe man selten siehet / daß die Krähmer jhre beste Wahren zur schawe auff die Laden setzen / sondern vielmehr daß sie solche inwendig drinnen fein sauber eingewickelt verwahren: Also ist es auch weder rühmlich noch klüglich gethan / daß wir alle unsere fürtrefflichkeiten in allen Gesellschafften (wie die Musicanten) wollen sehen lassen. Nein was seind wir es doch gebessert / daß wir eine gute meinung von uns haben / wann andere nicht dergleichen thun? Oder seind wir deßwegen auch wohl schlimmer/ wann andere sich mittelmässige Gedancken von uns machen/ wann wir es auch thun? Weil du nun deiner eigenen Ein-

bildung

bildung wegen nichts gebessert bist; Unnd deiner Demuth halber nicht schlimmer wirst/ auß was Ursachen woltest du wohl andern anlaß geben / dich der Gnaden-Gaben halber/ so dir GOtt verliehen / in deme du dich durch sie zur ungebühr wilst sehen lassen / zu neiden; Oder dich außzulachen / in dem du dich annimmest / als ob du mehr hättest / als du hast? Dann auff solche Weise wirst du beydes von den Leuten für einen Praller / und von GOtte für einen Heuchler gehalten. Ich will damit zu frieden seyn / daß sich andere Leute/ so wohl als ich / gar ein geringes von mir einbilden / damit ich bey GOtte desto höher geachtet werde.

---

§ CXVII.

Gleich wie nicht allezeit in einem zierlichen Kleide ein gerader Leib stecket: Also seind auch diese nicht eben allezeit die besten/ die sich so gar sehr mit ihrer Gottesfurcht wollen sehen lassen. Demuht unnd Falschheit können gar wohl bey einander stehen / und einer/ der schon mit der vorklage kommet / wird gemeiniglich für verdächtig gehalten; Wie man

dann von den jenigen / die allezeit viel wohlriechende sachen bey sich tragen/ins gemein zu urtheilen pfleget / daß sie einen sehr stinckenden Athem haben. Hieraus ist offenbahr/ daß wir nicht allezeit unsern Sinnen glauben müssen. Die Frömmigkeit ist an sich selbst sonnenklar/ und ihre eigenschafft ist/ daß man sie bey ihren Wercken erkennet/ und nicht bey ihren Reden; Dahingegen die Heucheley gemahlet wird/ daß sie ihre Runtzeln verbirget/ und wolte gerne feiner scheinen / als sie ist: Sie wird aber mit jenem Feigenbaum/ weil sie keine Früchte bringet/ ewiglich vermaledeyet werden. Wañ wir nun wollen rechte Christen seyn/ so müssen wir außwendig wie inwendig/ und inwendig/ wie außwendig seyn.

---

§ CXVIII.

Die Frömmigkeit richtet sich nicht nach dem Alter; Man findet in Samuel/ mehr/ als er noch einen Rock trug / als im Könige Saul/ da er viertzig Jahr alt war. Es ist aber nicht ruhms genug daß wir frühzeitig/ sondern wir müssen auch beständig seyn; Wie etliche Früchte/ so sind auch etliche Leute / In der

Blüte lassen sie sich wol an / sie verwelcken aber / ehe sie abgebrochen werden: Andere hergegen / wie eines theils Saamen / ligen lange in der Erden / sie wachsen aber hernach desto höher auff; Daß auffschieben ist zwar gefährlich / aber wer nicht beständig bleibet / ist noch schlimmer daran. Ich will viel davon halten / und mich allezeit bemühen / daß ich bey zeite möge fromb werden; Nichts desto weniger halte ich es für das beste / daß man lieber etwas späte anfange / als daß man allzufrühe fertig fertig werde. Dann der da umb die eilffte Stunde gekomen ist / hat auch seinen Groschen empfangen. Es ist einem / der in seiner Jugend Lasterhafft gewesen / kein geringer Trost / daß er in seinem Alter fromb geworden; Und es ist keine Schande mehr / daß man den Lastern ergeben gewesen / sondern es ist verdamlich / wañ man dariñen fortfähret. Wer hat es zu zeiten nicht etwann versehen? Ja aus einem Verfolger ist wohl eher ein Apostel geworden. Mein grössester Ruhm soll darinnen nicht bestehen / daß ich niemahls gesündiget habe / sondern daß ich mich jetzo meiner Sünden schäme.

§ CXIX.

Gleich wie die Beföderungen zu hohen Würden weder auß dem Osten/ noch auß dem Westen / kommen: Also kommet auch die Armuht alleine von GOtt; Er ist es / der zu jedem Menschen saget: Führe du hie das Regiment / und du / arbeite du da; Sey diß oder das. Warumb murren dann die Leute über ihre Dürfftigkeit/ weil dieselbe nicht dem blinden Glücke / sondern GOttes fürsehung beyzumessen. Der Mensch ist mehr zu rühmen/ der damit zu frieden ist / daß er sich nicht stattlich halten kan/ als der / welcher sich noch so stattlich hält; Ja unsere Glückseligkeit bestehet darinnen/ daß wir das Creutz und Trübsahl gedultig leiden / und nicht daß wir desselben gantz überhoben seyn. Je weniger ich hier habe/ je mehr werde ich zu gewarten haben. Kein Lazarus wirdt nach diesem Leben mit dem Reichen Manne tauschen wollen; Welcher Reiche Mann/ wañ er wieder leben/ und wehlen möchte/ gerne ein Lazarus seyn würde.

§ CXX.

Hiob saget in seiner Beschreibung deß Mensch-

Menschenlichen Lebens von den Tagen deß Menschen/daß sie gleich den Tagē eines Tagelöhners seyen. Nun ist ja niemand so närrisch/daß er Tagelöhner annähme/ und solche nicht arbeiten/ sondern müssig stehen liesse. Unser Leben ist ein langer Tag / und hat viel Stunden/ und alle diese Stunden haben jhre arbeit; Weil dañ ein jeder Mensch ein Tagelöhner ist/so muß er seine bestimbte arbeit thun/ will er anders seinen Lohn haben. Dann ich sehe nicht/ daß die/ so auff dem Marckt müssig stehen/sondern die/so im Weinberge arbeiten/ jhren Groschen bekommen. Es gebühret uns nicht daß wir die Hände in den Schoß legen/ und alleine zusehen; GOtt und die heiligen Engel sehen uns zu: Wir müssen arbeiten. Jch will hertzlich wohl zu frieden seyn/ daß ich hier nichts als Arbeit vollauff habe/ damit ich hernach ewiglich ruhen möge.

§ CXXI.

Gleich wie die Nahrung der Seelen viel fürtrefflicher als die Speise deß Leibes ist: Also ist sie auch viel gefährlicher; Dann wann sie nicht seelig machet/ so bringet sie gewiß die

 Seele

Seele ins Verdamnüs. Wie viel haben sich an solcher mit Esau selbst aus dem Himmel gegessen / und seind von GOTTes Tische / wie Belsazar von seinen verfluchten Dienern und Gewaltigen / weg gegangen? Wir seind nicht deßwegen willkommen / daß wir da seind / sondern darumb / daß wir uns wohl dazu bereitet haben. Wann wir uns unwürdig hinzu machen / so werden wir mehr unsere Frechheit weisen / als willkommen seyn: Und ob du gleich etwann meinest / es wäre genug / daß du den raum füllest / und in Gottes gesellschafft seyest / so wird es dir doch gantz nichts helffen / wann du dein Hochzeitlich-Kleid nicht anhast / sondern bist in beyden zugleich verdammet.. Andere mögen nun zu ihrem Schaden darauff dencken / wie sie kommen: Ich will mich befleissigen / wie ich willkommen seyn möge.

---

§ CXXII.

GOTT ist ein GOtt / der reine Augen hat / und kan die Sünde in seinem Gesichte nicht ertragen; Nichts desto weniger siehet Er stäts auff uns / da wir doch alle zusammen sündhafft seind. O HERR! Wie höchlich seind wir

wir dir verbunden / daß alleine deine Augen / und nicht deine Hände auf uns gerichtet seind: Daß du alleine unsere Sünden gewahr wirst / und uns deine Straffen nicht auch zugleich fühlen lässest. Wann wir nur ein wenig gutes in unserer Natur hätten / so würden wir ja / wann es sonst umb anders nichts wäre / zum wenigsten deßwegen frömmer seyn / weil du so fromb bist / und würden uns unsere Sünden nicht umb unsert willen / sondern deiner wegen mißfallen lassen.

§ CXXIII.

DJe Heyden pflegten zu sagen: GOtt hat Wöllene Füsse und Eiserne Hände; Bißweilen aber hat Er Eisserne Füsse und Wöllene Hände. Wann Er züchtigen / und dennoch seinen Grimm nicht gebrauchen will / so machet Er viel Getümmel / und thut nur gar ein wenig / damit Er die Menschen mehr erschrecke / als straffe: Wann Er aber sein Gerichte ergehen lassen / und nicht nur züchtigen will / so kommet Er zwar gar sachte angetretten / aber Er schläget tapffer darauff / unnd überfället sie / ehe sie es gewahr werden; Dann

Er beweiset seine Liebe in seinen Züchtigungen: Seine Rache aber in seinen Gerichten. So wil ich nun bitten: Züchtige mich/ HErr! Doch nicht in deinem Grimme / auff daß du mich nicht gar auffreibest/ und ich zu nichts werde.

§ CXXIV.

ES kan niemend hier ein geruhiges Leben führen/ es sey dann daß Er wahre Busse thue; Dañ alle Sünden sind wider Gott und alle Vergebung kom̃et von Gott: Es ist auch keine Vergebung bey ihme zu erlangen / ohne wahre Busse. Derhalben ist es unmüglich/ daß man ohne sie hier getrost leben/ oder im Frieden sterben könne. Auß dieser Ursache wil ich nicht stracks an Gott und mich selbst verzagen/ weil ich ein Sünder bin/ sondern will von GOTT nicht eher lassen / biß er mir meine Sünden erlassen; Noch mich selbst zu frieden geben/ biß mich meine Sünden verlassen haben / und ich ihrer nimmehr / ohne ein hertzliches Mißfallen/ gedencke.

§ CXXV.

JCh habe selten einen reichen Mann/ deme

es an Freunden/ oder einen Armen/ deme es an Feinden gemangelt hätte gesehen : Und wiewohl diser kaum das Leben hat/ so wird es jhme doch biß auff den Platz/ den er auff dieser Erden einimmet/ mißgönnet. Diß geschiehet aber von solchen Leuten/ die so viel von dieser Welt halten/ daß sie anders nichts haben/ darauff sie jhr vertrawen setzen können. Ich will diese Welt niemand mißgönnen/ sondern mich daran begnügen lassen/ daß noch ein andere kommen/ und daß mein Leben anfangen werde/ wann dieses zum Ende gekommen ist; Auch gar wohl zu frieden seyn/ daß ich diesem bey zeiten gute Nacht geben/ damit ich mich im andern in alle Ewigkeit erfrewen möge.

---

§ CXXVI.

WIe die Frömmigkeit nicht mit uns gebohren: So wächset sie auch nicht mit uns auff; Bißweilen wird man sehen/ daß ein Knabe/ der noch im Rocke gehet/ es einem Eißgrawen Manne weit zuvor thut. Derowegen will ich nimmer acht haben/ wie lange/ sondern wie Gottesfürchtig ich hier lebe; Und will dieses meine höchste Freude seyn lassen/ daß ich

ich ein alter Mann in Christo/ nicht aber bloß mit dem Nahmen ein Christ sterben möge.

---

§ CXXVII.

ETliche Leute neigen sich zu GOtte/ aber nur mit den Lippen/ wie Judas that; Andere neigen sich gegen Ihn mit ihrem gantzen Leibe/ und meinen mit diesen äusserlichen Gebärden allen ihren GOttes-Dienst zu verrichten; Sie kriechen mit Ahab in einen Sack/ und fallen mit dem Saul auff ihre Knie/ und Angesicht/ und wollen des Todes deß Gerechten so wohl sterben/ als einiger Mensch in der Welt/ wann es mit wünschen außgerichtet were: Ihr Hertz aber ist nicht auffrichtig. Ich halte es für eine offentliche Widerspenstigkeit/ sich gantz und gar nicht gegen GOtt zu neigen; Sich aber nur etlicher massen und nicht gantz zu neigen/ düncket mich sey eine heimliche Heuchley. Dann aber erst werden wir uns einstellen/ wie wir solten/ wann wir mit deß Apostels Pauli Opfer uns selbst/ unsere Seelen und Leiber/ für ihme neigen werden.

§ CXXVIII.

WAnn GOtt der HErr anders und mehrers nicht sehe / als wir / so würde gewiß gar ein schlechter Unterscheid zwischen der Schein- und rechten Heiligkeit seyn: Dann Ahab sträuet so wohl Asche auff sein Haupt / als die Einwohner zu Ninive: Ja was thun wohl diese mehr / als Ahab / oder was thun die Apostel mehr / als die Phariseer / und Johannis Jünger / als ihr? Sie fasten / bätten / und geben Allmosen. Dem eusserlichen Scheine nach kan niemand unterscheiden / wer Gott nur alleine mit dem Leibe oder aber mit dem Hertzen diene; Wir sehen wohl / daß sie Gräber seind / wir sehen ihre außwendige Schönheit / nicht aber ihre inwendige Fäulung: Gott der HErr alleine siehet ihr Hertz / und wird ihnen dermahleins die Larve abziehen / und so hoch / als sie hier / wegen dessen / so sie zu seyn geschienen / gehalten worden / so häfftig werden sie alsdann gestraffet werden / für das jenige / was sie in der That gewesen seind. Dann wann ich alleine die Rinde / oder den eusserlichen Schein und nicht den Kern deß Christenthumes

thunes habe / so bin ich gewiß verlohren. Ich will derohalben allen müglichen Fleiß anwenden / daß ich folgender Ursachen halber; Entweder / weil ich ärger gewesen / als ich hätte seyn sollen: Oder / weil ich besser geschienen zu seyn / als ich gewesen / nicht verdammet werde.

---

§ CXXIX.

ES ist kein Seitenspiel in der Welt so lieblich / als die Stimme deß Göttlichen Wortes; Und nichts desto weniger wird gar wenig davon gehalten. Zu Christi Zeiten wurde geklaget: Wir haben euch gepfiffen / und ihr habet nicht gedantzet; Die Leute haben zwar Ohren zu hören / aber nicht dieses; Sie hören allerhand Seytenspiel / außgenommen die Zimbeln: Allerley Harpffen / außgenommen König Davids Harpffe: Allerhand Glocken / außgenommen deß hohen Priesters Aarons glöcklein / hören sie nicht; Ja sie können auch wohl hören / daß man andere ihre mitnäheſten vergeringere / GOTT lästere / und ihnen selbst liebkose; Wie sie dann zu ihrem Lobe gar scharff hören / zu ihren Lastern

aber

aber mehr als taub seind: Ja ein jeder höret nur das / was er gerne wolte; Der Faulentzer hat seine Ohren in seinem Sacke: Der Trunckenbolt in seinem Glase: Der auffgeblasene hat keine Ohren / als zu seinem Lobe: Der geitzige zu seinem Gewinste: Der üpige bloß zu seiner Wollust; Sie halten von keinem Seyten-spiele / es seyen dann Trompeten / und geben solchen auch kein Gehör / es seye dann bey grossen Gastgebotten: Aber gewißlich; Wer nun nicht hören will / der wird dermahleins schreyen / und nicht gehöret werden / sondern wird den schweren Fluch hören müssen: Weichet von mir / ihr Ubelthäter / in den Pfuhl / da nichts / als Heulen und Weinen seyn wird.

---

§ CXXX.

ES ist ein seltzames Ding / daß ob schon niemand gerne wolte kranck seyn / sich dennoch etliche Leute finden / die nicht wollen gesund seyn; Weil sie jhre Sachen also anstellen: daß sie sich muhtwillig umb jhre Gesundheit bringen: Eben als wann Gott der HErr anders nichts zu thun hätte / als daß Er nur

auff

auff sie warten müste; Und wann sie schon sonsten Gesund seind / so befinden sie sich doch nicht wohl / es sey dann / daß sie Böses thun. Mich duncket / daß wir GOtt mit fuge / wann wir von seiner Hand heimgesuchet werden / umb Hülffe mögen ansprechen: Wann aber die Kranckheit von unserem unordentlichen Leben herrühret / so habe Er uns unserer Sünden halber zu besprechen; Unnd wie es uns tröstlich ist / wann wir wissen / daß unsere Kranckheit Gottes Züchtigung ist / so soll es uns auch erschrecklich seyn / wann wir noch unserer Kranckheit wegen billich solten gezüchtiget werden. Das Creutze / so uns GOtt auffleget / müssen und sollen wir gedultig tragen: Was sich aber die Leute selber aufflegen. davon ist nichts zu sagen. Es sey nun / was es wolle / wann du bist aus Gnaden Gesund gemachet worden / so gehe hin / und sündige nicht mehr / damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre.

§ CXXXI.

DAs Unkraut wächset häuffig / und die Gottlosen findet man wie Häuschrecken

in

in Egypten / hauffen-weise bey einander / da die Frommen / wie Noah in der Arche / bey zweyen oder dreyen / hier und dar / im Winckel sitzen. Daher unser wehrter Seeligmacher recht sagete (wie Er dann nicht anders sagen konte) Daß der Weg nohtwendig weit seyn müste / der zum Verderben führet / weil jhrer so viel seind / die darauff gehen.

---

§ CXXXII.

DJe da herrschen wollen / die müssen leiden; Dann diese Welt ist anders nichts / als GOttes Zuchthaus / darinnen Er seine Kinder züchtiget. Wir müssen uns nicht einbilden / daß wir gar kein Creutz haben wollen / sondern wir müssen uns befleissigen / daß wir es uns wohl zu Nutze machen. Derowegen will ich auff das Creutz und die Verfolgung gedencken / ehe sie kommen; Damit ich sie / wann sie kommen / könne willkommen heissen: Und so lange sie bey mir verharren / auffs beste ich kan / Nutzen; Auch endlich / wann sie wieder hinwandern / so will ich keinen andern Abschied von jhnen nehmen / als von einem viertägigen Fieber / auff ein Paar gute Tage / darnach mögen sie wieder kommen.

Im

§ CXXXIII.

IM Himmel sollen zwar alle Gefässe voll seyn: Keines aber wird überlauffen. Hier auff Erden sehe ich etliche / die überlauffen / und dörffen dennoch klagen / daß sie ledig seind: Sie haben nimmer genug / es sey dann / daß sie alles alleine haben. Auff diesen Schlag habe ich etliche unvernünfftige Thiere gesehen / welche / weil sie nicht gewust / wann sie genug gehabt / gefressen / daß sie geborsten. Sie wurden gewiß mehr als zuviel haben / wann sie nur damit zu frieden seyn könten / daß ein ander mehr hat / als sie; Ja sie wurden nicht halb so geitzig seyn / wann sie nur nicht neidisch weren. Alle Segel schicken sich nicht auff alle Schiffe / weil theils Segel / die kaum ein mittelmässig Schiff treiben können / ein Boot überwegen wurdē. Weil wir dañ unsere eigene Stärcke nicht wissen / so ist es billich / daß wir uns deme unterwerffen / der sie weiß / Der GOTT / der uns alles giebet / weiß gar wohl / daß wir alles haben / was wir haben sollen: Und daß wir sincken wurden / wann wir mehr hätten. Ein Mensch / der jhme einbildet /

bildet / er habe nimmer genug / ist nimmer danckbar. Es komme derowegen / was da will / Armuht oder Reichthumb / so will ich mich allezeit dieser meiner schuldigkeit nachzukommen / bemühen / daß ich danckbar / und zu frieden sey.

---

§ CXXXIV.

OBes zwar nicht ohne / daß uns Creutz und Trübsahl sehr wiedrig fürkommet / so ist es doch die beste Artzney; Dann ich kan nicht für gewiß sagen / ob zeitliche Wohlfahrt / mehr ins verderben gestürtzet hat / oder aber wiederwertigkeit mehr erhalten habe: Das aber ist gewiß / daß niemand so hertzlich für sein Tägliches Brod bätten wird / als der / deme es mangelt; Ja Creutz und Elend machet die Leute / mit Jona im Wallfisch / zu GOtt flehen / und inniglich bätten / die unter der Kürbis-hütten nicht eines an Jhn gedachten / Zu beklagen ist es / daß schön Wetter uns solte schaden können: Und wie offte geschiehet es wohl unter uns / daß wir in unserer Kranckheit aus theils Artzten halbe Abgötter machen / die wir hernach / wann wir wieder zur Gesund-

Gesundheit gelanget/ nichts anders/ als andere Leute obenhin grüssen; Ja Reichthumb und Uberflusse veruhrsachet zu Zeiten / daß viele Leute solcher Freunde vergessen/ gegen welche sie sich/ in Dürfftigkeit und Mangel/ Ehrerbietig genug anstellen / und gute Worte geben wurden. Solte uns dann der Stand / der uns in nähere Freundschafft mit GOtte setzet nicht angenähm und willkommen seyn? Jedoch begehre/ oder wünsche ich nicht / daß mir GOtt Creutz und Trübsahl zuschicket; Vielweniger will ich jhm gutwillig entgegen lauffen. Es ist eine gnugsame Prope meines Christenthumes / wann ich mich in Armuht kan zu frieden geben / und nicht mehr begehre/ als mir GOtt gönnet; Dann unsere Christliche Ubung bestehet nicht darinnen / daß wir viel von Creutze und Leyden halten / und sie sonderlich liebkosen / sondern daß wir sie uns zu Nutze machen können. Ich wolte derowegen lieber alles Creutze und Widerwertigkeit in der Welt ausstehen / damit ich nur möchte zu GOtte kom̃en/ als hier aller Trübsahl überhoben / und darnach in alle Ewigkeit von Ihme geschieden seyn. Es ist weitbesser für mich / daß meine Sünden hier gestraffet

straffet / als daß jhnen geschmeichelt werde. O GOtt gib / daß ich meine Hölle mag hier haben.

---

§ CXXXV.

Gleich wie der HErr Christus viel Nachfolger/ aber wenig Jünger hat: Also hat Gott auch viel Geschöpffe/aber wenig Söhne; GOttes Heerde ist gar geringe / ein einziger von einem gantzen Geschlechte/ zweene von einem Stamme: Eben als wie deß Propheten Esaja langer Baum hier und dar ein Beerlein auff den spitzen an den Aesten. Der Kinder Jsrael seind sehr viel. Unter jhnen aber seind wenig Jsraeliter; Viel seind / die Abraham zum Vater haben: Aber jhrer wenig seind seine Kinder; Viel die aus seinen Lenden komen: Aber wenig die in seinem Schosse sitzen werdē. Kürtzlich: Die Frömigkeit richtet sich nit nach der Mänge/und der grosse Hauffe deiner Nachfolger kan zwar ein Zeichen deiner Macht und Hochheit/nit aber deiner Heiligkeit seyn; Weil der meiste Hauffe gemeiniglich der schlimste ist. Hierauß sehen wir / wie grundloß und fälsch-

fälschlich sich viel auff jhre mänge / in sachen die Religion betreffende / beruffen / und damit pralen dürffen.

§ CXXXVI.

ES ist ein warhafftiges sprichwort: Je lenger ein Ding wehret / je schlimer es wird; Und schicket sich recht wohl auff die Welt: Je älter / je verderbter. Wir wissen vorher / daß die letzten Tage überauß verkehrt seyn werden; Unnd wie die Welt fast mit Sünden jhren Anfang genommen: Also wird sie auch / so zu sagen / mit nichts als mit Sünden durchs Fewer jhr Ende nehmen; Unser bester Trost hierinnen ist / daß die Gerechten kein theil dieser Welt seyn.

§ CXXXVII.

WAnn wir von keiner Sünde gewust / so wüßten wir auch von keiner Kranckheit: Und nun wissen wir auch nicht / wie wir von unsern Sünden wieder genesen sollen / als alleine durch den jenigen / wieder den wir gesündiget haben; Also / daß unsere Gesundheit von GOtte / unsere Kranckheit aber von uns selbst herrühret;

herrühret; Und schicket es sich gar nicht hieher/ was man sonst aus Spotte zu sagen pfleget: Artzte/ hilff dir selber! Ohne GOtt kan weder Saul/ oder seine Zauberey/ noch Asa/ und seine Aertzte dem Tode/ oder der geringsten Kranckheit zuvor kommen; Und wiewohl alles ursprünglich von jhme herkommet/ so geschiehet es doch herrührender Weise/ durch Mittel. Solcher nun will ich mich/ wann ich kan gebrauchen/ jedoch will ich mich auff GOtt alleine verlassen; Dann wir jrren beyderseits sehr weit/ wann wir entweder ohne Mittel/ oder aber durch solche alleine Gesund zu werden suchen.

---

§ CXXXVIII.

SO lange wir in dieser der Welt seynd/ mangelt uns allezeit etwas: Entweder unsere Gemühter/ oder unsere Leiber seind nicht wohl; Bald seind wir kranck/ bald sonst übel zu frieden oder unbegnüget. Solten wir uns dann nicht billich nach dem Ohrte verlangen lassen/ da wir nichts als Ruhe vollauff zu gewarten/ und an nichts/ als daß unsere Ruhe kein auffhören haben wird/ Mangel haben werden.

§ CXXXIX.

Alle die/ so dieser Welt dienen/ werden der-mahleins befinden/ daß sie eine Lügerin sey; Der Reichthum ist eben wie sein Herr/ voller Betrug/ weil er viel verheisset/ daß er nicht hat. Wie viel findet man wohl ihrer/ die da meinen/ es sey für sie keine Frewde in dieser Welt/ es sey dann/ daß sie alles vollauff haben? Welche hernach/ wann sie sich ein wenig angefangen zu bereichern/ ihren Arbeitern nicht die Ruhe oder einige gute Mahlzeit gegönnet haben. Solchen Ungedultigen und unbeständigen Köpffen düncket ihr gegenwärtiger Zustand allezeit beschwerlich zu seyn/ und trachten nur nach erneuerung/ ob sie sich schon verschlimmern solten. Dañ seind wir aber erst glückseelige Leute/ wann wir uns das unserige zu Nutze machen und uns nur einbilden/ daß wir wohl stehen/ ob andere es ihnen schon nicht einbilden können. Warumb solte mir das verdrießlich fürkommen/ was GOtt meinet/ daß es mir nütze sey? Ja wann keine ewige Vorsehung wäre/ so wolte ich es mir wohl rechtschaffen sawer werden lassen: Solcher Gestalt aber ist es schwer wieder den Stachel lecken;

lecken; HErr! Thue mit deinem Knechte nach deinem Willen.

---

§ CXL.

Alle zeitliche Wollüste seind zwar eine Zeitlang angenehm / vergehen aber bald / wie ein Schatte; Ja man kan sie fast besser als die Phariseer mit den getünchten / oder bemahlten Gräbern vergleichen: Schöne von aussen / inwendig aber ist nichts als verfauleter Unflat; Sie seind alle vergänglich / und nicht alleine sterblich / sondern auch mörderisch: Oder man kan sie den vergüldeten Pillen vergleichen (außgenommen / daß sie keine Artzneyen seynd) Schön ins Auge / aber an sich selbst klein und übel schmeckend; Wann sie noch etwa lange wehreten / oder nur lieblich wären / so möchte es noch etwa einen Schein haben / daß man sich so sehr darinnen verliebete: Weil sie aber so bald verschwinden / und einen so gar wiedrigen Geschmack haben / warum solten wir nicht vielmehr darnach streben / wie wir an ihre statt solcher Wollüste geniessen möchten / die in alle Ewigkeit wehren / und deren Lieblichkeit kein Mensch in der Welt sich einbilden kan?

§ CXLI.

VIel Leute früchten sich Sünde zu thun/ weil sie sich fürchten / daß sie dafür werden leiden müssen; Sie giengen in ihren Sünden allezeit dahin/ wann sie nur auch mit ihnen davon gehen könten: Ihre Sorge ist nicht/ daß sie ein gottloses Leben führen / sondern daß sie deßwegen möchten gequehlet werden; Und befleissigen sich mehr GOtt zu entlauffen / als Ihn nicht zu Zorn zureitzen. Aber/ O HErr! wann wir schon aus dieser Welt lauffen könten / so wurden wir doch nirgend anders hin/ als deinem gerechten Zorn immer mehr und mehr in die Hände lauffen; Ja wann wir hinunter in die Hölle fuhren / so bist du dar. Derohalben wirdt keiner deiner Straffe entlauffen / er seye dann zuvor seinen Sünden entlauffen.

§ CXLII.

WIe alle Kranckheiten nicht am Leibe: so ist auch nit aller Aussatz in der Haut; Wiewohl es vielen gut were/ daß es so seyn möchte. Eine jedwedere Sünde ist eine Kranckheit/ und können unsere Seelen so wohl/ als unsere

Leiber/

Leiber/ angestecket werden. Etliche Leute seind übel auff/ und wissen es nicht: Etliche aber achten es nicht; Beydes ist ein verzweyfleter Zustand: Der letzte aber ist gantz verzweyfelt; In ansehung/ daß ein sterblicher Mensch (der seine Sünden geringe achtet/ und da seine Seele auff den Todt kranck ist/ dennoch mit dem Atheisten und Epicurern sagen darff: Lasset uns Essen und Trincken; Dann wir müssen sterben) Gottes Rache darzu noch offentlich trotzet. Solte man auch wohl einen beklagen/ daß er in seinem Aussatze stürbe/ wañ er nicht einmahl begehrte geheilet zu seyn?

---

§ CXLIII.

ES ist eine wunderliche/ doch gar gewöhnliche Sache/ daß fast ein jeder mit allem Ernste darnach trachtet/ daß er diß Leben verlängern/ und nicht wie er jhme ein besser Leben schaffen möge. Wann jhnen der Kopff nur wehe thut / so lauffen sie alsobald mit der Sunamitin zum Propheten / oder mit Asa zu den ärtzten; Ja wann sie nur von sterben reden hören / so rennen / reiten und schicken sie auß/

wie dort Jerobeams Weib that/ oder sie nehmen auch wohl gar das Dach ab/ damit sie mit jenem Gichtbrüchigen zum HErren Christo kommen mögen: In Kranckheiten aber/ so ihre Seelen betreffen/ seind sie gantz unempfindlich. Es ist zu verwundern/ sage ich nochmahls/ daß wir uns unserer Gesundheit/ und nicht unserer Seligkeit halben bemühen. Lieber/ was ist doch das Alter ohne Frömmigkeit? Anders nichts/ als ein besser Merckzeichen/ daß uns die Rache des Allerhöchsten desto besser treffen könne. Was ist es der reiche Mann gebessert gewesen/ daß er Lazarum überlebet/ und doch endlich gestorben und verdammet worden? Es mag sich derowegen bekümmern wer da will/ diesem Leib wohl zu warten/ und lange zu unterhalten: Meine meiste Sorge soll seyn/ wie ich ihn rechtschaffen zähmen möge; Dann/ wann ich meine Seele zu anders nichts gebrauche/ als mein Fleisch zu hegen und zu pflegen/ was bin ich anders als ein prächtiger Sclave.

---

§ CXLIV.

ES ist zwar an dem/ daß die Kranckheiten

ten der Sünden Früchte seind / und also von uns selbsten herrühren; Nichts destoweniger aber / können wir mit denselben nach unserem gutdüncken nicht verfahren oder handeln: sondern sie stehen allein in GOttes gefallen / ohn dessen Zulassung uns auch nicht einmahl das Haupt wehe thun / oder sich wieder bessern kan; Dann unsere Kranckheit und Wieder-genesung kommet beydes von oben herab. Wenn sollen wir dann wohl unser Leben lieber zueignen / als Ihme? Oder zu wessen Ehre solten wir es lieber anwenden / als zu dessen / in deme wir leben und weben?

§ CXLV.

Gleich wie es den Menschen gut ist in ihren eussersten Nöhten an Gott zu gedencken / und an sich selbst zu verzagen: Also hält es auch sehr hart / daß man bey gutem wohlergehen sich seiner selbst erinnere / und bedencke / was man von GOtt empfangen habe; Wir vergessen so gar leichte / was wir gewesen / wann wir unsern Stand ein wenig gebessert. Pharaons Schencke / wie bald vergaß er / daß er ein Gefangener gewesen? Ja

es ist mehr als zu wahr / daß ihrer viel GOtt nur umb ihres eigenen besten willen lieben; Entweder sie seind arm / und wolten gerne reicher werden: Oder sie sind kranck / und wolten gerne Gesund seyn / und machen es wie die Bettler / denen man ihr Theil so bald nicht gegeben / so gehen sie davon. Es ist nicht verbotten / daß ich nechst GOtt nicht auch mich selbst lieben solte: Daß aber ist verbotten / daß ich GOTT umb meinet Willen liebe. Derowegen wil ich mich selbst nirgend anders umb / als weil ich Gottes Kind bin / und Gott alleine umb sein selbst willen lieben.

---

§ CXLVI.

WAnn ich bey mir selbst erwege die Zeit / die ich schon gelebet / dűncket mich / daß sie gar geringe und sehr bőse sey; Bőse sage ich / nicht alleine in Betrachtung der Trűbsahlen und Anfechtungen: Sondern auch der Sűnden / deren ich mich schuldig befinde. Dann es sey / daß ich die gegenwertige Zeit (wann anders eine gegenwertige Zeit zu finden / weil die Zeit immer fortgehet) betrachte / so sehe ich / daß ich nur meinen Kerb-Stock vőller mache: Oder aber die zukűfftige (wiewohl

GOtt alleine wissen kan / ob ich noch einige Zeit übrig habe) in Erwegung nehme; So befinde ich/daß ich das Maaß meiner Sünden so wohl als GOttes Rache über sie zugleich mit meinen Jahren auffhäuffe: Jedoch weil ich leben und von Natur sündigen muß/ so will ich Fleiß anwenden / daß mich meine Sünden nicht von einem besseren Leben abhalten. Fürs Erste will ich einen Abscheu für ihnen haben: Hernach aber will ich ihrenthalben einen Abscheu für mir selbst haben; Unnd weil sich mein Hertz ihren anfänglich nicht entbrechen kan / so will ich es nun für sie brechen: Ein zerbrochenes und zerknirschtes Hertz wirst du / HERR Gott! nicht verachten.

---

§ CXLVII.

ES wird zu einem jedwedern zu seiner Zeit gesaget werden: Thue Rechnung von deiner Haußhaltung; Und dieses solte billich ein jeder sich selbst / und einer dem andern sagen / wie es uns auch der Apostel schon vorlängst gesaget hat / daß wir nemblich alle für dem Richterstule GOttes des Allmächtigen

stehen müssen. Der Gerechte dencket lange zuvor an diesen Tag/ und trägt ein Verlangen darnach; Dann er hat sich lange zuvor auff diesen Tag geschicket: Der Gottlose aber dencket allezeit/ er komme zu geschwinde/ und wann er dann kommet/ so kan er anders nichts thun/ als daran gedencken/ also gar/ daß er durch solche Gedancken gantz zu Boden geschlagen wird; Alle seine Wollüste/ welche er zuvor für vollkommen hielte/ wiewohl sie nichts als Schatten/ erscheinen jhme nun/ wie sie an sich selbst seind/ und nicht wie er sie jhme einbildete: Hergegen zeiget sich die bevorstehende Qual und Pein/ die er nur für einen Schatten zu halten pflegete/ wie sie an sich selbst und in der That selbst ist. Wann er bey sich selbst das/ was er hie gewesen/ mit dem jenigen so er verlohren/ und dann die wenige Zeit/ die er hier gelebet/ welche ein klein wenig besser gewesen als nichts/ mit der Ewigkeit der Qual/ darinnen er sterben und verderben muß/ vergleichet/ so verfluchet er seine Geburts-Stunde/ weil es gewiß ist/ daß eine Zeit zu sterben/ und über dieselbe ein ander Tod der länger als die Zeit währet/ für der

Hand

Hand sey; Also daß zwischen den Gottesfürchtigen und den Gottlosen fast kein Unterscheid/ so wohl in ihrem Leben/ als in ihrem Tode ist: Sondern er lässet sich erst nach ihrem Tode sehen. Weil du mich nun/ O GOtt! lieber zu einem deiner besten Geschöpffe / nemblich zu einem Menschen / und unter solchen von einem von der besten Art / zu einem Christen gemachet hast; So gib mir deine Gnade/ daß ich mich hierinnen besser erzeige / und einer von denen / welche du für dich selbst außerwehlet hast / seyn möge. Was wäre ich es gebessert/ wann ich alleine beruffen/ und nicht erwählet wäre?

---

§ CXLVIII.

EIn Buch ist nicht so leicht zu verstehen/ als das andere/ und unter denen/ die gleich leichte seind / seind alle nicht gleich nützelich; Ein Theil wurden nützlicher seyn / wann sie anmüttiger wären: Ein Theil wurden anmüttiger seyn/ wann sie nützlicher wären. Der thut wohl/ der in seinen Büchern beydes thut; Qui miscuit utile dulci: Der das nützliche

met dem angenehmen vermischet. Ich will mein Fleisch weder mit einer allzugrossen Brühe überschütten/ noch gantz ohne Safft in die Schüssel legen.

---

§ CXLIX.

MAn muß nicht die/ so den Leuten in die Häuser brechen/ alleine für Diebe halten; Heimblicher Betrug ist viel schlimmer/ als offentlicher Uberlast: Ja es ist eines so Gottloß als das ander / daß man von anderer Leute Trauben Wein Keltere / wie Ahab von Nabohts Weinberge that/ oder daß man sich an seinem eigenen Weine vollsauffe. Einer der GOtte und dem Himmel zu trotze reich seyn will / der soll die Hölle zur Zubusse haben.

---

§ CL.

DEr booßhaffte Mensch verzehret sich selbst/und es ist nur Thorheit/daß er sich einbildet/ Gott werde jhm mehr Gnade/ als er hoffen dörffe/ erweisen; Weil er selbst andern mehr Ehre als jhme erweiset. Er wolte wohl / wie dort Gideon in seinem Ersten Wunderzeichen/ daß er von GOtt forderte/

daß

daß der gantze Boden/ sein Fell außgenommen/ solte trucken seyn; Oder er machet es wie Kain/ weil sein Opffer unangenehm/ Abels Opffer aber angenehm war / so muste Abel sterben; Ja es kan niemand grösser und höher dann er / und auch zugleich sicher für jhme seyn. Ich will derowegen nimmermehr auff das jenige/ was ich habe/ sondern auff das/ was ich etwan wehrt seyn möchte/ sehen/ so bin ich versichert / daß mir nimmer in die Gedancken kommen werde / daß ich zu wenig/ ein ander aber zu viel habe; Dann das muß ja wohl ein leichtfertiges Gottloses Hertze seyn / das gerne sehe/ daß alle andere schlimmer wären/ als es selber ist: Und welches im Gegen-spiele alle die/von welchen sich andere Leuthe bessere Gedancken / als von ihme machen/hasset.

§ CLI.

GOtt der HERR ist deßwegen milde und gütig gegen uns/damit wir auch so gegen andere seyn möchten. Dann wann wir diejenigen zu Gaste laden werden / die uns nicht wieder laden können / oder die jenigen beherbergen / die uns nicht wieder beherbergen

gen können/ so werden wir dermahleins zu dem Hochzeitmahle und der Wohnung gelangen/ deren Gastwirt und Baumeister GOtt selbsten seyn wird. Dann der alleine diesen zeitlichen Reichthumb wohl anwenden wird/ der jhn bloß zu dem Ende empfänget/ daß er jhn wieder anlege; Ja wann die Leute nur jhre eigene Freunde wären/ so wurden sie sich ohne Zweyffel mit jhrem Mammon auch andere zu Freunden machen. Warumb woltest du doch/ lieber Mensch gestatten/ daß dein Gold in deinem Kasten verrusterte/ und daß solcher Rust am jüngsten Tage im Gerichte wieder dich aufftrette; Da du hergegen/ wann du es wohl anlegest/ damit zu wege bringen kanst/ daß du an demselben Tage unter der Zahl derer/ die mit im Gerichte sitzen/ seyest.

---

§ CLII.

DJe Verfolgung ist die Thüre zur Glückseeligkeit. Der verfluchte Kanaan blieb allezijt auff einem Wege/ und einer Art zu leben/ nemblich in der Wüsten; Und solte sich auch wohl jemand einbilden können/ daß er

zu

zu dem Himmel gutes kauffes kommen würde/ wann er unsern Seligmacher selbst sein Blut für uns vergiessen siehet. Es ist übel gethan/ daß ich mich selbst in Trübsahl und Anfechtung stürtze; Nichts destoweniger aber so muß ich auch auff mich selbst gute acht haben/ wann ich ohne Creutz und Leyden bin: Ein stilles Wetter ist bißweilen so schädlich/ als ein harter Sturm.

---

§ CLIII.

MAn findet Leute / die nicht allmählich zu Ehren auffsteigen / sondern mit einem einzigen Zulauff hinein springen: Ich meines Theils verstehe jhren Handgriff und Geschickligkeit nicht / gleichwol aber kan ich jhrer Beständigkeit nicht allerdinges trauen; Dañ man siehet selten einen / der in einem Augenblicke mächtig und auch zugleich fromm geworden: Jedoch ist alles das Böse/so ich diesen Leuten wünsche/ also bewandt/ daß jhnen dieses jhr geschwindes auffkommen kein Böses thue; Denn die jenigen / die sich selbst in diesem kauffschlagen vervortheilen/ pflegen ins gemein in bessern Dingen jhre eigene Diebe

zu seyn / und stehlen sich auch wohl gar auß dem Himmel.

§ CLIV.

OB zwar GOTTes Segen mehr zur Danckbarkeit verbindet / als das Creutz und Leyden / so ist uns doch dieses viel nützlicher. Es ist nicht ohne; Es ist gar eine herrliche Sache / wann einer eines grossen vermögens ist: Es ist aber auch ein statlicher Sieg / wann einer mit dem jenigen / daß er hat / zu frieden ist; Ja es ist keine grössere Uberwindung / als wann einer sich selbst überwindet / und das fürnembste hierinnen ist / sich in Armuht schicken können; Wie man dann siehet / daß es gar hart helt / wann man sich einbildet / das Armuht keine Lust sey: Zeitlich wohl ergehen aber ein Fallstrick. Unser Christenthumb erfordert / daß wir / wann wir nicht seind / als andere / damit zu frieden seyn sollen / daß wir arm seynd; Dann niemand kan genug haben / es sey dann / daß er nicht mehr haben will.

§ CLV.

ES ist zwar nicht ohne / daß unsere Mühe und

und Arbeit ohne GOttes Segen umbsunst ist; Nichts destoweniger aber wird auch einer der nicht arbeitet/ umbsonst auff GOttes Segen warten. Faulheit ist so wohl zu straffen/ als geitzig seyn. Wiewohl ich nun ohne GOtt nichts thun kan/ so darff ich doch eben deßwegen nicht begehren/ daß GOtt alles alleine thun soll.

§ CLVI.

GLeich wie die Sünde/ die Ursach aller Straffen ist: Also ist auch die Straffe/ sie sey gegenwertig oder zukünftig/ das Ende aller Sünden. Nun ist keiner/ der gerne gestraffet wäre/ und gleichwohl sündiget ein jeder gerne; Also das wir der Straffe nohtwendig überhoben seyn müsten/ wann wir uns nur für den Sünden hüten könten: Jedoch weil ich so lange ich hier bin/ nicht ohne Sünden seyn kan/ so lebe ich der gäntzlichen Hoffnung/ daß ich der Straffe durch den/ der die Straffe und die Sünde mit einander getragen/ entlediget seyn werde.

§ CLVII.

UNser Leben ist nur ein Athem (wie geschrieben

ben stehet: Und GOtt bließ jhme einen lebendigen Athem in seine Nase) und verschwindet wieder mit dem Athem. Wann uns GOtt der HERR in seinem Zorne anbläset/so müssen wir des Todes seyn; Wie im gleichen geschrieben stehet: Durch das Schnauben seiner Nasen werden wir verzehret. Weil wir dann nur alleine durch GOttes Zulassung hier das Leben haben/warum richten wir es dann nicht auch alleine zu seinen Ehren? O GOtt! ich habe noch nicht lange gelebet; Jedoch halte ich/daß ich alle die Zeit meines Lebens / die ich nicht zu deinem Dienste angewendet / zuviel gelebet habe: Und begehre nichts mehr/ als daß / wie du mir diß Leben gegeben / ich es dir wieder geben möge. Ich habe GOtte wenig zu geben / wann ich jhme nicht das gebe/ was schon seine ist.

---

§ CLVIII.

Alle Straffen kommen von einer Hand; Hiobs Schwähren seind so wohl GOttes Finger / als König Pharaons Plagen: Sie seind aber nicht alle zu einem Ende gerichtet; Etliche gereichen dem einem zur Züchtigung/ dem

dem andern zur Verdamnuß. GOtt schläget die Seinigen/weil er sie liebet; Die Gottlosen aber/weil sie Ihn nicht lieben; Er züchtiget jene/ unnd übet seine Rache an diesen. Es ist ein Zeichen/daß Er uns lieb hat/wann Er uns schläget; Und wann uns seine Schläge Anlaß geben/daß wir Ihn lieben/so mögen wir wohl mit David dancken: Es ist gut für uns/daß wir in Anfechtung und Leyden gewesen seynd.

§ CLIX.

GOTT ist/ Menschlich davon zu reden/ voller Ohren/ und gantz voller Augen; Ja alles in allem. Gib derowegen/ O grosser GOtt/ daß ich/ wie ich allezeit von dir gesehen werde/ auch allezeit von dir möge erhöret werden; Unnd dich wiederumb allezeit in deinem Worte hören/ und in deinen Wercken betrachten: Daß ich dich auch dermahleins sehen möge/ wie ich jetzt gesehen werde: Und hören/ und gehöret werden in dem Himlischen Thone der Halleluja; Ehre/ Macht und Herrligkeit sey dem Lamme/und Deme/ der auff dem Throne sitzet/ in alle Ewigwerende Ewigkeit/ Amen!

Zugabe

Zugabe.

Deß Gleichgefärbten.

§ I.

Reich/ und dabey in grossem Ansehen und berümbt in der Welt sein/ ist eine der angenembsten bequemlichkeiten/ die einem Menschen in die Augen scheinet/ ja es ist die grösseste zeitliche Glückseligkeit/ darnach die Menschen ins gemein/ zwar mit gleichem Verlangen/ aber auff sehr ungleichen Wegen zu streben pflegen/ davon die Meisten ins ewige Verderben führen: Dann sie achten den gebähneten Weg allzulangweilig und verdrießlich/ und suchen nebenwege ihre Reise desto mehr zu beschleunigen. Ich will derowegen/ in Betrachtung dieses/ eusserstes dahin bedacht seyn/ daß ich den ordentlichen Weg/ meines Beruffes nicht verlasse/ noch mich durch einigen neben Schlich einen Fußbreit davon entferne. Was ich auff demselben antreffe/

treffe/ es sey Reichthumb oder Armuht/ Ehre oder Verachtung/ will ich mit gleicher vergnügung annehmen/ und nicht allein für gefunden/ sondern auch nicht länger für mein eigen halten/ als biß ich es wieder verliere. Wann ich sorge/ wie ich meinem Beruffe und Ampte/ darinn mich GOtt gesetzet hat/ möge ein gnügen thun/ so wird GOtt für meine Bequemligkeit/ in denselben mein Leben hinzu bringen/ ungezweyffelt auch Sorgen. Wie! solte ich GOtt in seinem Ampte einen Eingriff thun.

---

§ II.

ICh weiß fast nicht/ welches schlimmer ist: Einer der alles glaubet/ was er höret/ Oder einer der gar niemande glauben und trauen will. Der eine wird vom andern betrogen/ der andere betrieget sich selbst. Mein Christenthumb erfordert/ daß ich von einem jedweden eine gute Meinung habe/ biß ich das Widerspiel sehe; Doch nicht allein scheinbarlich sehe/ sondern desselben in der That selbst überzeuget werde; Alsdann wäre es eine Thorheit/ wann ich zweymahl in eine Grube fiele.

Der

§ III.

DEr herrliche und fürnembste Vorzug/ den der Mensch über alle andere jrdische Geschöpffe hat/ bestehet ausser allem Zweyffel in der vernünfftigen Seele/ mit welcher er allein / zu besserer und vollkommener Erkändtnus seines Schöpffers und seiner selbst begabt ist. Wann er sich aber/ entweder durch fürsetzliche Boßheit derselben gäntzlich beraubet/ oder aber dieselbe durch seine sündliche neigungen dermassen niederschlagen lässet / daß sie zu allen vernünfftigen verrichtungen untüchtig ist / so ist er wohl unter die allerunwürdigsten und geringsten Dinge der Welt zu achten. Die unvernüfftigen Thiere selbst gehen jhm weit vor / weil sie sich mit dem gegenwertigen begnügen lassen/ und bey jhrem Unverstande sich rühig und friedlich erzeigen. Ein solcher Mensch der findet nirgend einige vergnügung: Dann was er seinen süudlichen Hunger zu stillen suchet / daß erreget jhn vielmehr / weil jhm die Vernunfft nirgend anders zu dienen muß / als sein Unglücke und Straffe zu vermehren. O GOtt! der du mich zu einem vernünfftigen Menschen erschaffen hast/ gieb mir

auch die Gnade / daß ich der Vernunfft recht gebrauche / und mich nicht durch mein sündliches Leben den unvernünfftigen Thieren geringer und unwehrter mache.

---

§ IV.

Vieler Leute Eyfer im GOttesdienste bestehet nur in einem Fürsatze alle Leute auff ihre Meinung zu bringen / die sie etwann in in einer Außlegung / eines oder deß andern Artikuls deß Christlichen Glaubens haben; Ungeacht sie wohl wissen / daß sie sonst im Grunde der Seeligkeit mit einander eins seind. Wann nicht jederman so glauben will / wie sie / so schmähen und schelten sie / und können weder Rast noch Ruhe haben. Und wann es jhnen endlich gelungen / daß sie etwa einen nach grosser Mühe und Arbeit / auch wohl durch allerhand Hinderlistige Uberredungen auff ihre Seite gebracht haben / so meinen sie / sie haben GOtt einen sonderbahren Dienst gethan. Ich will meinen Eyfer gegen Gott und seinen Dienst darinnen meistentheils zu erweisen / mich bemühen / daß ich Ihm für alles gute inniglich dancke / und mich nach der

Maasse /

maasse/ so Er mir verleihet/ in seiner Erkänd- nüß und meinem Christenthume befästige/ hernachmals andern in meinem Beruffe mit gutem Wandel fürleuchte/ und so viel an mir ist/ keine Aergernüß gebe. Wegen meines Glaubens/ will ich/ wann es die Nohtdurfft erfordert/ ungescheuet Rechenschafft geben/ und andere in jhren Schwachheiten/ da sie nur im Grunde der Seeligkeit mit mir eins seind/ gerne übertragen; Warumb solte ich elender Sünder/ der ich nicht den hundersten Theil meiner eigenen Schwachheit erkenne/ mich über meinen Mitbruder umb derselben willen erzürnen/ da es vielleicht GOtt selbst nicht thut?

---

§ V

NIcht allein ein jeweder Tag/ sondern auch ein jedweders Laster hat seine eigene Plage; Unsere sündhaffte Neigungen gehen viel grausammer mit uns umb/ als kein Dieb-hencker nimmermehr wird im Vermügen haben; Die allgemeinen Landstraffen/ die wegen jhres erschrecklichen Scheins/ einem jedweden eine Furcht einjagen/ ja Zittern und

Beben machen/seind nichts gegen die Straffen/ die ein sündhaffter Mensch an und umb sich trägt/ zu rechnen. Die Pestilentzische Seuchen / die ein gantz Königreich öde machen: Die grausamme Krieges-verheerungen / die Land und Leute über einen Hauffen werffen; Der Donner selbst / der unsern Häuptern/ und das Erdbeben / so unsern Füssen / theils durch zerschmetternde Stralen / theils durch grausamme Versenckungen dräuet/seind mehr anmahnungen / dadurch auch GOTT seine Kinder zum öfftern zu Warnen pfleget / als vollstreckungen seiner Gerechtigkeit. Die härteste Straffe die sich ein Sünder über den Halß ladet / ist / wann er in seinen Sünden dergestalt ersoffen ist / daß er keine andere Ergätzlichkeit in der Welt/als in denselben findet. Was kan ein Ehrgeitziger für eine grössere Marter ausstehen / als jhm die unordentliche Begierde der Ehren anthun wird? Den Unzüchtigen quelet und plaget das schendliche Verlangen nach der Wollust/und Uppigkeit; Den Geitzigen der unersättliche Durst nach dem vergänglichen Reichthumb. O GOtt! wie wunderbar seind deine Gerichte.

§ VI.

WAnn die Unvollkomenheit unserer sündhafften Natur durch nichts anders könte dargethan und erwiesen werden / so würde sie aus dem stättigen Wiederstreben wieder das gute helle genug in die Augen leuchten. Eben deßwegen hat GOtt und vernünfftige erfahrne Menschen die Gesetze eingeführet / unsere sündliche Neigungen dadurch im Zaum zu halten / und zu bändigen. Der strenge Nachdruck derselben weiset uns / daß das nicht sündigen nötig ist / ob schon das sündige angenehm und lieblich zu seyn scheinet.

§ VII.

ES ist ein gemein Sprichwort: Kirchengehen seumet nicht / Allmosen geben armet nicht. Weil aber der Geist GOTTes auch saget / es sey ein jedweder schuldig sein eigen Hauß zu versorgen / und folget darauß / daß man nicht eben alles was man hat den Armen geben soll / wie es nicht weniger eine Tohrheit sein würde / wann einer Tag und Nacht in der Kirche auff den Knien liegen / und damit seine Faulheit entschuldigen wolte. Un-

ser

ser GOttesdienst bestehet alleine im Lobe und Dancke GOttes wegen alles guten / daß wir allhier überflüssig von seiner Vätterlichen Hand empfangen; Sondern Gott will auch / daß Jhm ein jedweder in dem Berusse / darein er jhn gesetzet hat / dienen und jhn suchen / und solches mit der That beweisen soll.

§ VIII.

WEnn Tag allezeit Raht / und nicht bißweilen Noht brächte / so wären die in den Tag lebende sorglose Leute die glückseeligsten in der gantzen Welt. Sie Essen / Trincken / Schlaffen / und geniessen deß gegenwertigen so lange es währet / und dencken dabey im geringsten nicht auff das Künfftige; Ja treiben noch wohl jhren Spott mit denen / die sie hernach / wann sie Mangel unnd Nohtdurffe beginnet zu drücken / umb ein stück Brots müssen ansprechen. Dieser Leute Fahrlässigkeit ist nicht weniger zu straffen / als im gegentheil die übermässige Sorge und Begierde viel zusammen zu tragen und einzusamblen / die die Geitzigen naget und quelet. Jch will sorgen / wie ich das jenige / was mir GOtt giebet / zu meinem unnd meines Nähesten Dienste

möge

möge anwenden / so werde ich allezeit genug haben / unnd weder betlen / noch geitzen dörffen.

---

§ IX.

DAs gemeine Sprichwort: Hoffen und Harren / machet manchen zum Narren / ist nicht weniger wahr / als was der Geist Gottes saget: Hoffnung lässet nicht zu schanden werden: Dann wie der jenige / der sich auff GOTTes Zusage und versprechen festiglich verlässet / Seines unfehlbahren Beystandes und Trostes versichert ist / also gar / daß wann er in solchem festen Glauben zu diesem oder jenem Sünden Berge saget: Hebe dich von mir; So muß er weichen. Also haben sich die jenigen / die sich auff irdische Eitelkeit verlassen / und darauff eine unfehlbahre Hoffnung setzen / nichts gewissers als ihrer Thorheit Zeugniß zu versichern.

---

§ X.

WAnn Joseph und Paulus nicht Gefangene gewesen / so hätten viel Menschen / theils dem Leibe / theils der Seelen nach müssen Hungers sterben / und umbkommen. Und

darumb

darumb rühmet sich Paulus billich seiner Bande; Dann eben diese machten sein Predigampt so viel herrlicher durch die Welt erschallen. Lasset derwegen GOtt walten/ und folge dem jenigen willig/ was Er dir in deinem Beruffe zu schicket. Weist du doch nicht/ zu was Ende deine Wiedertigkeiten ausschlagen und gelangen sollen.

---

§ XI.

SO schädlich unsere Neigungen/ unserer glückseeligkeit seynd/ wann sie die Vernunfft überwunden/ und unter sich gebracht haben: So nützlich seind sie hergegen/ wann sie von derselben/ zuvorderst aber durch Gottes Gnade regieret und geleitet werden; Ja auch so nöhtig/ daß wir ohne solche Neigungen nicht glückselig sein können; In betrachtung daß sie eigentlich der Saamen seynd/ auß welchem die Tugenden/ als das Mittel/ daß uns zur wahren Glückseeligkeit führet/ in uns auffwachsen. Die Furcht die manchen unvernünfftigen in Verzweifflung stürzet/ wird einen vernünfftigen fürsichtig und bescheiden machen. Der Zorn/ der einen unbesonnenen zu Mord und Todschlag beweget/ wird

einen

einen bedachtsammen antreiben Gerechtigkeit zu handhaben/ und das Böse zu straffen. Die Begierde/ die einen ruchlosen zum Geitze/ zur Uppigkeit/ zur Ehrsucht veranlasset/ wird einem frommen Christen das Hertz zertheilen/ und seinem Seeligmacher Christo öffnen/ daß es mit Ihm vereiniget/ durch wahre Liebe gegen seinen Nähesten sich thätig erweisen könne. Weil dann die Neigungen meiner Seelen nützlich und nötig seynd/ so will ich GOtt bitten/ daß die innerliche Christliche Freudigkeit/ durch seines Geistes Krafft/ in mir vollenden möge/ was die eusserliche Liebe und Begierde angefangen hat/ umb JEsu Christi meines Erlösers und Heylandes willen/

AMEN.

Ein

Ein Gebätt zu GOTT / umb gnädige Vergebung der Sünden / und umb wahre Busse.

O Lieber HERR / du grosser und erschröcklicher GOTT / der du Bund und Gnade heltst / denen die dich lieben / und deine Gebott halten: Ich habe gesündiget / unrecht gethan / bin Gottloß gewesen / ich bin von deinen Gebotten und Rechten gewichen / versündiget habe ich mich an dir meinem Gott mit Unglauben und Mißtrawen / mit Ungehorsam und Halßstarrigkeit / ich habe mich offtermal zu viel auf Menschen / oder andere vergängliche Dinge verlassen. Ich habe dich nicht allezeit über alles geliebet / wie ich solte / noch deinen Heiligen Nahmen genugsam geehret / den schuldigen Gottesdienst / und was demselbigen angehörig / habe ich manchmal nicht gnugsam in acht genommen. Versündiget habe ich mich

auch

auch offt an meinem Nechsten / und denselben nicht geliebet wie mich selbst / seinen Nutzen nicht allezeit befördert / wie ich billich gesollt hätte / seinen Schaden nicht allezeit abgewendet / wo ich wol gekönt hätte. Unnd O lieber GOtt / wie offt / wie unbesonnen habe ich wieder meinen Nächsten gesündiget / mit bösen / hoffertigen / neidischen / zornigen / argwönischen schmächlichen Gedancken / Worten / Geberden unnd Wercken? Versündiget habe ich mich auch zum öfftern an mir selbst mit Unmässigkeit / mit bösen Affecten und mancherley unbesonnen Fürnemmen. Summa / ich habe sehr mißhandelt / und meiner Sünde ist mehr / dann des Sandes am Meer / dieselbe sind mir / O mein HErr und mein GOtt / von Hertzen leyd / und mich dürstet nach deiner Barmhertzigkeit unnd Vergebunge. Darumb beuge ich nun die Knie meines Hertzens / und bitte dich

HErr /

HErr/umb Gnade. Ach HErr/ich habe gesündiget/ ja ich habe gesündiget/ und erkenne meine Missethat / ich bitte und flehe / vergieb mir / O HErr vergieb mirs / laß mich nicht in meinen Sünden verderben/ sondern erbarme dich meiner/ habe gedult mit mir / und hilff mir elenden und unwürdigen / nach deiner grossen Barmhertzigkeit / so will ich mein lebenlang dich loben. Entsündige mich/ mein Gott/ mit dem thewern Blut JEsu Christi / daß ich rein werde / wasche mich / daß ich schneeweiß werde. Laß mich hören Frewde und Wonne / daß die Gebeine frölich werden / die du zerschlagen hast. Verbirge dein Antlitz für meinen Sünden / und tilge alle meine Missethat. Schaffe in mir GOtt ein reines Hertz / und gib mir einen newen gewissen Geist. Verwirff mich nicht von deinem Angesicht/und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste

mich

mich wieder mit deiner Hülffe / und der frewdige Geist enthalte mich. Bekehre du mich HERR / so werde ich bekehret. Gib je länger je mehr deinen Geist in mein Hertze / unnd mache einen solchen Menschen auß mir / der in deinen Gebotten wandele / und deine rechte halte. Du hast gebotten fleissig zu halten deine Befehl. O daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte. Nun HErr unser Schöpffer / du weist was für ein Gemächte wir sind. Du weist / daß wir ohne dich nichts thun können. Du bist allein der in uns wircket / beyde das Wollen und das Vollbringen / nach deinem wolgefallen. Wollen habe ich nun wol / aber das gute Vollbringen finde ich nicht. So gib du mir dann / lieber Vater / daß ich es könne vollbringen / und nach deinem Willen leben. Neige doch mein Hertz nicht auff etwas böses / ein Gottloß Wesen zu führen mit denn

Ubel-

Ubelthätern. Neige es aber zu deinen Zeugnüssen / damit ich dir diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit / die dir gefällig ist. Nun HErr / du hast ja alles / und also auch mich erschaffen / umb dein selbst willen / dir ergebe ich mich. So nimb mich dein armes Schäfflein doch in Gnaden auff / umb dein selbst / ja umb deß thewren Verdiensts Christi willen / und bekehre / führe / regiere du mich lauter nach deinem wolgefallen / damit ich niemand anderst als alleine dir lebe / dir trawe / dir leyde / dir sterbe / und dich hier zeitlich und dort ewiglich loben und preisen möge / Amen.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henshaw, Joseph

Horae succisivae, Oder Spar-Stunden Etlicher Betrachtungen

Hamburg 1663

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4819#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274287-7